

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

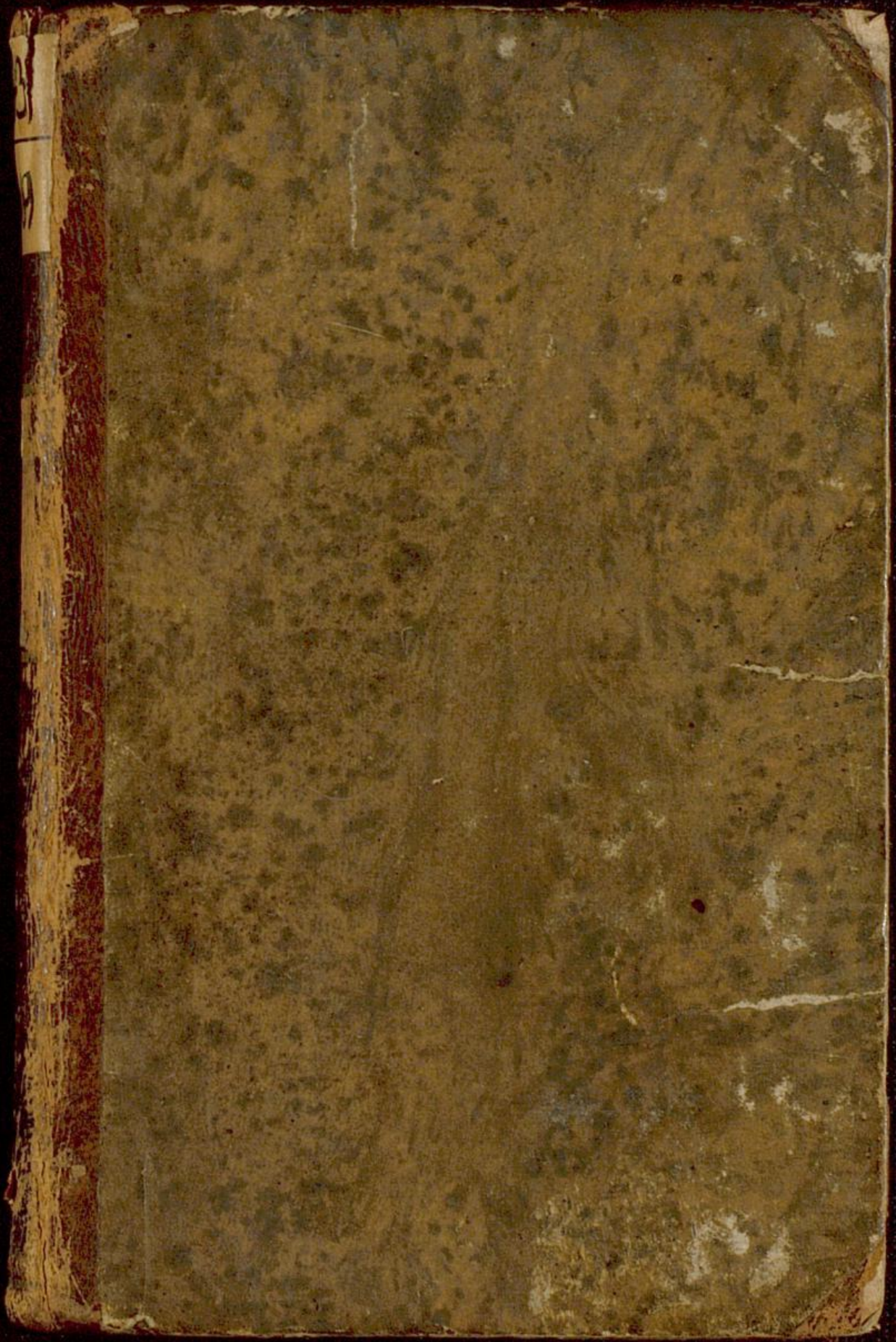
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Reutlingen, 1821

urn:nbn:de:bsz:31-32060



33
9



1712
043
A 389

Handwritten text on the right edge of the page, partially obscured.

Zur Ausstattung d. Bibliothek
und Bibliothek d. Mittelalt. Museum
dieses Buch bei dem Herrn Kaufmann in
Hildesheim, Kaufung d. 23^{ten} Sept. 1872.

1943 Nr. 3754

L. Schmid, Direktor

M. Müller, Bibliothekar

17
—
A



S

inv



Allemannische
Gedichte
von
F. V. Hebel.



Sylvestrem tenui musam meditabor avena.

Neueste vollständige Ausgabe.

Reutlingen

in der F. F. Mücken'schen Buchhandlung

1821.

21

Badische
Landesbibliothek

ZAB



BLB

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

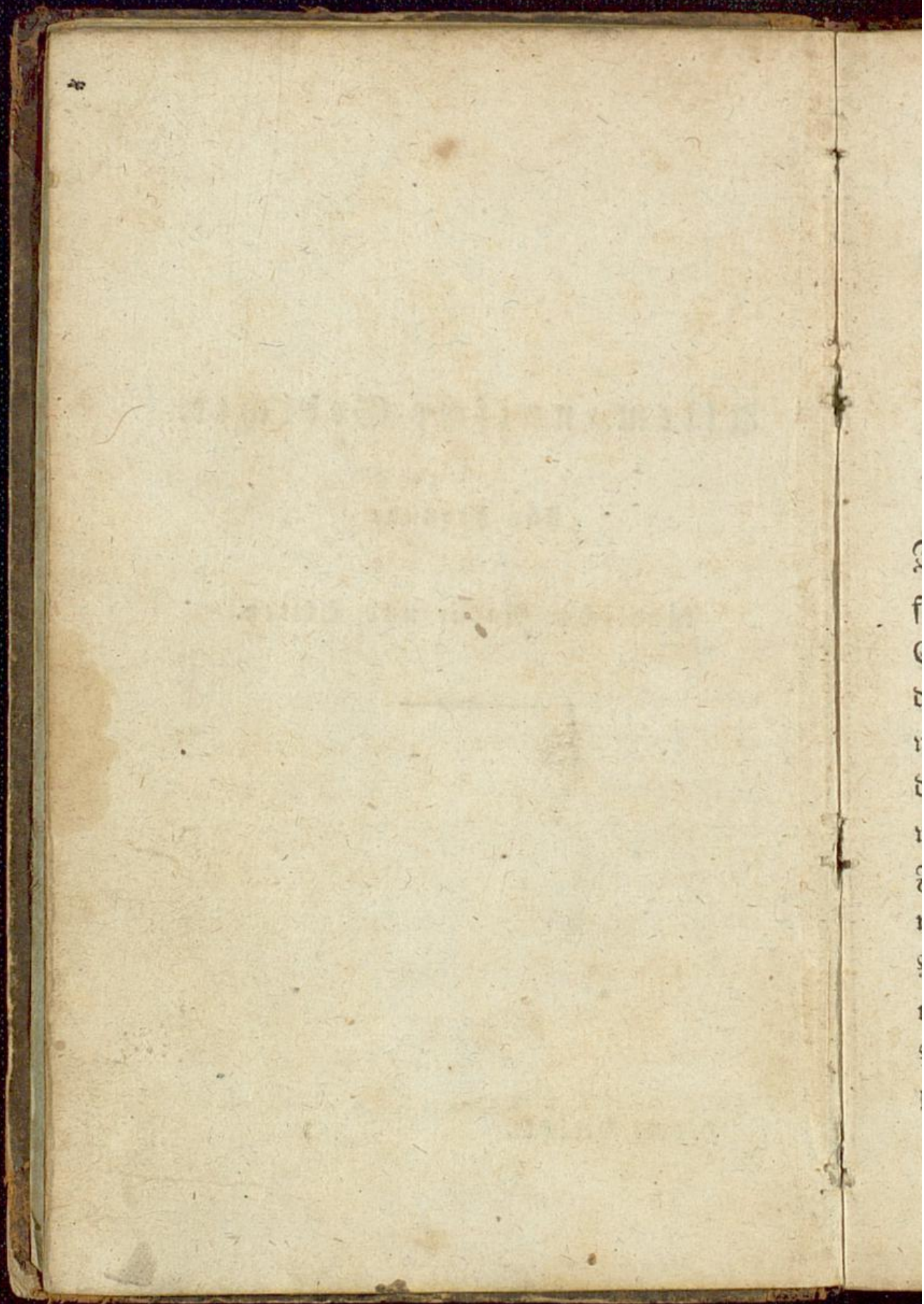
Allemannische Gedichte.

Für Freunde

ländlicher Natur und Sitten.

Hebels Gedichte.

I



V o r r e d e

z u r e r s t e n A u f l a g e .

Der Dialekt, in welchem diese Gedichte verfaßt sind, mag ihre Benennung rechtfertigen. Er herrscht in dem Winkel des Rheins zwischen dem Frickthal und ehemaligen Sundgau, und weiterhin in mancherlei Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen und über den Schwarzwald hin in einem großen Theil von Schwaben. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten eignet diese Gedichte ihr Inhalt und ihre Manier. Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbefriedigt aus den Händen legen, und dem Volk das Wahre, Gute und Schöne mit den heimischen und vertrauten Bildern lebendiger

sehen zu geben, auch in ihrer veränderten und abgekürzten Form fast überall getrennt geschrieben, wenn nicht Aussprache oder Deutlichkeit die Verbindung zu erfordern schien.

Das Glossarium am Ende enthält die in den Gedichten vorkommenden Idiotismen und ungewöhnlichen Formen des Dialekts verglichen mit (Sch.) Scherzii Glossarium Germanicum medii aevi. (Id.) Versuch eines schwäbischen Idiotikon von Schmid. (Ad.) Adlung's Wörterbuch der hochdeutschen Mundart und andern. Hie und da sind passende Belege aus (Par.) Paraphrasis N. T. Zürich (ohne Fahrzahl) u. s. w. unterlegt worden. Die Absicht des Verfassers war, theils solchen Lesern, die manche Ausdrücke nicht kennen möchten, mit der Erklärung entgegen zu kommen, theils Einheimische, die in der Sprache ihrer Landsleute nur eine Entstellung und Mißhandlung des gutdeutschen Ausdrucks finden, an einzelnen Beispielen auf das Alter und die Ableitung ihrer eigenthüm-

lichen Wörter aufmerksam zu machen. Beide Theile werden es daher gerne verzeihen, wenn jeder von ihnen manches finden wird, was er schon lange wußte, manches, was er nicht zu wissen verlangt. Vielleicht findet hie und da auch der Sprachforscher etwas der Aufmerksamkeit werth.

V o r w o r t

z u r f ü n f t e n A u s g a b e .

Die Verspätung dieser schon längst angekündigten Ausgabe ist größtentheils durch den Uebergang an eine andere Verlags-handlung veranlaßt. Noch andere Hindernisse verlängerten den Aufschub zum Bedauern des Verfassers. Mehrere der neu hinzugekommenen Gedichte sind aus der Iris von Jakobi, und dem alsatischen Taschenbuch wieder gesammelt. Ich übergebe sie dem Publikum mit dem Wunsche, daß ihnen eine gleich wohlwollende Aufnahme, wie den frühern, möge zu Theil werden.

J. P. Hebel.

Die Wiese. *)

Wo der Denge-Geist **) in mitternächtige Stunde
uffeme silberne Gschirr si goldeni Sägesse denglet,
(Todtnau's Ehnabe wüsse's wohl) am waldige Feldberg,
Wo mit lieblichem Gsicht us tief verborgene Ehlüste
d'Wiesen luegt, und heck go Todtnau aben ins Thal
springt,

schwebt mi muntere Blick, und schwebe mini Sidanke,
Feldbergs lieblici Tochter, o Wiese, bis mer Gott-
wilche!

Los, i will di iez mit mine Lieberen ehre,
und mit Gsang bigleiten uf dine freudige Wege!

Im verschwiegene Schooß der Felse heimli gibohre,
an de Wulke gsäugt, mit Duft und himmlischem Rege,
schlossch e Bütscheli, Ehind, in d'im verborgene Stübli

*) Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feld-
berg im Breisgau entspringt, bei Gündenhäusen ei-
nen andern Strom gleiches Namens aufnimmt, und
bei Kleinhünigen im Kanton Basel in den Rhein
ausströmt.

**) Gespenst auf dem Feldberg.

heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschligi Auge
 güggele dürfen und seh, wie schön mi Meiddeli do lit
 im crystalene G'halt und in der silberne Wagle,
 und 's het no kei menschlich Ohr si Othmen erlustert,
 oder si Stimmli gehört, si heimli Lächlen und Briegege.
 Numme stilli Geister, sie göhn uf verborgene Psade
 us und i, sie ziehn di uf, und lehre di laufe,
 gen der e freudige Sinn, und zeige der nütligi Sache,
 und 's isch au kei Wort verlohre, was sie der sage.
 Denn so bald de chasch uf eigene Füeklene furtcho,
 Schlieffsch mit stillem Tritt us d'im crystalene Stübli
 barfis usen, und luegsch mit stillem Lächlen an Himmel.
 O, wie bisch so nett, wie hesch so heiteri Neugli!
 Gell, do ussen ischs hübsch, und gell, so hesch ders nit
 vorgstellt?

Hörsch, wie's Läubli ruuscht, und hörsch, wie d'Wögeli
 pfise?

So, de seisch: „I hörs, doch gangi witer und blib nit.
 „Freudig isch mi Weg, und alliwil schöner, wie witer!“
 Nei so lueg me doch, wie cha mi Meiddeli springe!
 „Chunnsch mi über,“ seits und lacht, „und witt mi,
 se hol mi!“

All'wil en andere Weg, und alliwil anderi Sprüngli!
 Fall mer nit sel Meinli ab! — Do hemmers, i sags io, —
 hani's denn nit gseit? Doch gauckelet's witer und
 witer,
 groblet uf alle Bieren, und stellt si wieder uf d' Weinli,
 schliest in d'Hürst, — jez such mers eis! — dort güg-
 gelets use

Wart, i chumm! Druf rüefts mer wieder hinter de
Bäume:

„Noth, wo bin i iez!“ — und het si urige Phatest.
Aber wie de gohsh, wirsch sichtli größer und schöner.
Wo di lieblichen Othem weihet, so färbt si der Nase
grüner rechts und links, es stöhn in saftige Triebe
Gras und Ehrüter uf, es stöhn in frischere Gestalte
farbige Blümlü do, und d' Jümlü chömmen und sage,
's Wasserstelzli chunnt, und lueg doch, 's Buli vo
Todtnau!

Alles will di bschauen, und alles will di bigrüße,
und di fründlig Herz git alle ründligi Rede:

„Chömmet ihr ordliche Thierli, do hender, esset und
trinket!

„Witers goht mi Weg, Gsegot, ihr ordliche Thierli!“

Nothet iez ihr Lüt, wo üser Döchterli hi goht!

Hender gmeint an Tanz, und zu de lustige Bube?

z'Uzefeld verbey gohts mit biwegliche Schritte

zu de schöne Buchen *), und hört e heilige Mess a.

Gut erzogen ischs, und anderst cha me nit sage.

No der heilige Mess se seits: „Jez willi mi schicke,

„aß ich witers chumm.“ — Jez simmer scho vornen an

Schönau,

iez am Chastel verbey, und allwil witers und witers

zwische Berg und Berg im chüele duftige Schatte,

und an mengem Ehrüz verbey, an menger Kapelle.

*) Eine Kapelle dieses Namens an der Wiese.

Aber wie de gohsh, wirsch alliwil größer und schöner.
 Wo di lieblichen Othem weht, wie färbt si der Nase
 grüner rechts und links, wie stöhn in chräftige Triebe
 neu! Ehrüter do, wie schießen in prächtige G'stalte
 Blumen vo Blumen uf, und geli saftigi Wiede!
 Wo di'm Othem gwürzt, stöhn rothi Erdberi-Chöppli
 Millione do, und warten am schattige Thalweg.
 Wo di'm Othem g'nährt, stigt rechts an sunnige Halbe
 goldene Lewat uf in Feldere Niemen an Nieme.
 Wo di'm Othem g'hüelt, singt hinter de Hürste verborge,
 freudig der Hirte-Bueb, und d' Holz-Ar tönnet im
 Buchwald.

's Mambecher Hätteli chunnt, und wulligi Hälti vo
 Zell her.

Alles lebt und webt, und tönt in freudige Wiise;
 alles grünt und blüeht in tusigfältige Farbe;
 alles isch im Staat, und will mi Meiddeli grüße.
 Doch de bisch ke Meiddeli meh, iesz sag i der Meidlt.

Aber an der Bruckwoog, nit wit vom steinene
 Ehrüchli,

chresme d'Büebli vo Zell hoch an de felsige Halbe,
 suchen Engelsfüß, und luegen aben und stune.

„Toneli, seit der Sepli, was het echt d' Wiesen im
 Chöppli?“

„Lueg doch, wie sie stoht, und wie sie nieder an d'
 Stroß sizt

„mit vertieftem Blick, und wie sie wieder in d' Höchi
 „schießt, und in d' Matte lauft, und mittere selber
 im Champf isch!“

Feldbergs Tochter, loß, de g'falsch mer numme no
halber!

's goht mer, wie dem Sepli. Was hesch für Jester
im Chöpfli?

Fehlt der näumis, se schweß, und hättsch gern näu-
mis, se sag mer's!

Aber wer nit seit, bisch du! Mit schwankige Schritte
Lauffsch mer d'Matten ab in dine tiefe Sidanke
furt ins Wiesethal, furt gegenem Husemer Bergwerch,
und schangschiersch der Glauben und wirsch e lutherische
Cheker!

Hani's denn net geseit, und hant mers echter nit vor-
gestellt?

Aber iez isch so, was hilft iez balgen und schmähle!
Aendere hani's nit, se willi der lieber gar helfe;
öbbe bringsch mer doch no Freud und heiteri Stunde!
Halt mer e wenig still, i will di iez lutherisch chleide.
Do sin wüßi bauwele Strümpf mit chünstlige Zwickle,
(leg sie a, wenn d' chasch!) und Schuh und silberni
Ninkli;

do ne grüne Rock! Vom breit verbendlete Tütbl
fallt bis zu de Chnöddlenen abe Fältli an Fältli.

Sizt er recht? Thu d'Häftli i, und nimm do das
Brusttuch,

sammet und roseroth. Jez slichtider künstligi Zupfe
us de schöne, sufer g'strehite, flächene Hoore.

Obe vom wüßen Aecken und biegsam in d'Zupfe ver-
schlunge,

fallt mit beiden Ende ne schwarze sidene Bendel

bis zum tiefe Rock-Saum abe. — G'fallt der die
Chappe,

wasserblaue Damast und g'stickt mit goldene Blume?
Sieh der Bendel a, wo in de Nicklene durgoh,
unter de Supse dure, du Dotsch, und über den Ohre
fürsi mittem Letsch, und abe gegenem G'sicht zu!

Jez e sibe Gürtuch her, und endli der Hauptstaat,
zwenzig Ehle lang und breit e Mayländer Halstuch!
Wie ne lustig Gwülch am Morgehimmel im Frühlig
Schwebts der uf der Brust, stigt mittem Othem, und
senkt si,

wahlet der über d'Achslen, und fallt in prächtige Zipfe
übere Rücken abe, sie ruusche, wenn den im Wind
gohsch!

Het me's lang, se loßt me's henke, hör i mi Lebzig.
D'Ermel, denk wol, henksch an Arm, wil's Wetter
so schön isch,

aß me's Hemd au sieht, und dini gattigen Aermli,
und der Schie-Hut nimmsch in d' Hand am sidene
Bendel.

D'Sunne git eim wärmer, und schint eim besser in
d' Auge,

wer en in de Hände treit, und 's stoht der au hübscher!
Jez wärsch usstaffirt, aß wenn de hofertig stoh wottsch,
und de g'falsch mer selber wieder, chani der sage.

Wienes si iez freut, und wie's in zimpfere Schritte
tänzelet, und meint, es seig d' Frau Bögtene selber,
wie 's si Chöpfli hebt, und ieden Augenblick z'ruck
schielt,

ob me's echt au bschaut, und ob men em ordeli no
luegt!

So, de bisch io hübsch, und io du Märli, mer luege,
Du marggröver Meidli, mit diner goldige Chappe,
mit de lange Zupfen und mit der längere Hoorschnur,
mittem vierfach z'semmegesetzte flattrige Halstuch!

Aber rothet iez, wo 's hofertig Zümpferli hi goht!
Denk wol uffs Plas, denk wol zur schattige Linde,
oder in d'Weserey, und zu de Husemer Schnabe?
Hender gemeint? io wol! Am Bergwerch visperlets
abe,

lengt e w'nig duren, und trüsst e wengeli d'Räder,
was der Bloss-Balg schnuse mag, aß d' Führer nit,
usgöhn.

Aber 's isch si Blibes nit. In d' Husemer Matte
schießt's, und über d'Legi mit große Schritte go Farnau,
lauffsch mer nit, se gilt's mer nit, dur 's Schopfemer
Chilspel.

Aber z'Gündehuse, wer stoht echt an der Stroße,
wartet, bis de chunnisch, und goht mit freudige Schritte
uf di dar, und git der d' Hand, und fallt der an Buse?
Chennst di Schwesterli nit? 's chunnt hinte füre vo
Wisleth.

Uf und nieder het's di Gang und dini Gebehrde.

So de chennsch's! Worum denn nit? Mit freudigem
Brusche

Nimm'sch's in d'Arm, und losch's nit goh, gib achtig,
verdrucks nit!

Iez goht's wieder w'iters, und allwil aben und abe!

Siehst dort vorne 's Röttler Schloß — verfalleni
Mure?

In vertäfelte Stube, mit goldene Lüste verblendlet,
hen suse Fürste gwohnt, und schöni fürstligi Fraue,
Heren und Here-Gsind, und d' Freud isch z' Röttle
deheim gsi.

Aber iez isch alles still. Undenklichi Zite
brenne feini Liechter in sine verrißene Stube,
flackeret kei Föür uf siner versunkene Föürstet,
goht kei Ehrüg in Cheller, kei Züber aben an Brunne.
Wildi Lube niste dort uf moßige Bäume.
Lueg dort ehnen isch Mulberg, und do im Schatte
verborge

's Föhriß Hüsli, und am Berg dort d' Höllstem
Chilche.

Steine lömmer liegen, und fahre duren in d'Matte,
gute Weg isch au nit um, und weibli chasch lause.
Wenn 's nit nidst gieng, i weiß nit, öbbi der no
chäm.

Unter Steine chunnsch mit dine biwegliche Schritte
wider über d'Stroß. Iez wandle mer füren ins Nebland
Neben Hauigen aben und neben an Hagen und Röttle.
Lueg mer e wenig use, wer stoht dort oben am Fenster
in si'm neue Chäppli, mit sine fründlichen Auge?
Neig di sin, zeig wie, und sag: „Gott grüßich Her
Pfarrer!“

Iez gohts Thumrige zu, iez witer in d' Lörecher Matte.
Siehst das ordelig Städtli mit sine Fenstern und
Gieble,

und

und die Basler Here dört uf der staubige Stroße,
wie sie riten und fahren? Und siehst dört 's Stette-
ner Wirths-Hus!

Worum wirsch so still und magst nit dure go luege?
Gell, de siehst sel heilig Ehrüz vo witem und trauch nit,
möchtisch lieber z'ruck, as fürst! Los der nit gruse!
's wähet nit lang, se stöhn mer frei uf schwizrischem
Bode.

Aber wie de gohst vom Bergwerch abe go Schopfe,
bis an Stetten aben uf diner steinige Landstroß,
bald am linke Bord, bald wieder ehnen am rechte
zwischenem Faschinat, wirsch allwil größer und schöner,
freudiger allwil, und schaffig, was me cha sage.

Wo di lieblichen Othem weihst, wie färbt si der Nase
grüner rechts und links, wie stöhn mit chräftige Triebe
neui Ehrüter uf, wie prangen in höhere Farbe
Blumen ohni Zahl. De Summer-Vögle thut d'Wahl
weh.

Wechslet nit der Ehlee mit goldene Chettene-Blueme,
Frauemäntel, Hasebrödl, würzige Chümmi,
Sunneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras?
Glicheret nit der Thau auf alle Spizen und Halme?
Wattet nit der Storch uf hoche Stelze derzwische?
Ziehn sie nit vo Berg zu Berg in lange Reviere
feist Matte Stunde wiit und Tauen an Tawe?
Und derzwischen stöhn scharmanti Dörfer und Chilch-
thürn.

's Brombecher Mummeli chunnt, es chömme Lörecher
Köpfli,

Hebels Gedichte,

2

freße der us der Hand, und springen und tanze vor
Freude,

und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre go Rieche
halte d'Wögeli Jude=Schul, und orglen und pffise.

D'Brombecher Linde lit, der Sturmwind het sie ins
Grab gleit.

Aber rechts und links, wie schwanken an flachere Meine
Rocken und Weizehalm! Wie stöhn an sunnige Halde
Neben an Neben uf! Wie woget uf höhere Berge
rechts und links der Buchewald und dunkleri Eiche!

D's isch alles so schön, und überall anderst und
schöner!

Feldbergs Tochter, wo de bisch, isch Nahrig und Lebe!

Neben an der usen und neben an der abe
gigst der Wage, d'Geisle chlöpft, und d' Sägesse ruschet
Und de grüesisch alli Lüt, und schwehisch mit alle.

Stoht e Mühli näumen, en Dehli oder e Nibi,
Drothzug oder Gerste=Stampfi, Sägen und Schmidte,
lengsch mit biegsamen Arme, mit glenkfeme Fingere
dure,

hilffsch de Müllere mahlen und hilffsch de Meidlene ribe,
spinnsch mer's Husemer Ise, wie Hanf in gschmeidigi
Fäde.

Eicheni Plütschi versägsch, und wandlet 's Ise vom
Füürherd

uffen Ambos, lüpfsch de Schmiede freudig der Hammer,
singst derzu, und gersch ke Dank, „Gott Grüßich,
Gott bhütich!“

Und isch näume ne Bleichi, se losch di das au nit verdrieße,

chunichisch e bizzeli duren, und hilffsch der Sunne no
bleiche,

aß sie fertig wird, sie isch gar grüselich landsem!

Aber solli eis, o Wiese sage, wie 's ander,
nu se seig's bikennt! De hesch au bsunderi Geste,
's chlage's alle Lüt, und sagen, es sey der nit z'traue,
und wie schön de seisch, wie lieblich dini Gebehrde,
stand der d'Vosget in den Auge, sage sie alli.

Ob men umluegt, chresmisch näumen über d' Fäschine,
oder rupffsch sie us, und bahnsch der bsunderi Fußweg,
bohlsch de Lüte Stei uf d'Matte, Jaspis und Feldspat.
Hen sie näume gmeiht, und hen sie gwarbet und
g'schöcklet,

holsch's und treisch's de Nochbere duren Arfel um Arfel.
's sagen au e Theil, de seigisch glücklich im Finde
uf de Bänke, wo nit g'wünscht sin, aber i glaubs nit.
Mengmol haseliersch, und 's muß der alles us Weg
goh!

öbbe rennsch e Hüslü nieder, wenns der im Weg stoht.
Wo de gohsch, und wo de stohsch isch Balgen und
Balge.

Feldbergs Tochter los, de bisch an Tuged und
Fehler

zütig, chunnts mer halber vor, zum Manne, wie
wär's echt?

Zeig, was machsch für Neugli? Was zupffsch am sibe-
ne Bendel?

Stell di nit so narsch, du Dingli! 's meint no, me
wüß nit,

as es versprochen isch, und as sie enander scho bstellt
hen?

Meinsch, i chenn di Holderstock, di chräftige Bursch nit?

Ueber hochi Felsen, und über Stunden und Hecke
eis Gangs us de Schwizerberge gumpet er z'Rhinef
aben in Bodensee, und schwimmt bis füre go Chostanz,
seit: „I muß mi Meidli ha, do hilft nüt und batt
nüt!“

Aber oben an Stei, se stigt er in landseme Schritte
wieder us em See mit sufer gwäschene Füße,
Tiesehofe gefallt em nit und 's Chloster dernebe,
furt Schafhusen zu, furt an die zackige Felse.

An de Felse seit er: „Und 's Meidli muß mer werde!

„Lib und Lebe wogi dra und Chresen und Brusttuch.“

Seits, und nimmt e Sprung. Jez bruttlet er abe
go Rhinau;

träumlig isch em worde, doch chunnt er witer und
witer.

Eglisau und Chayferstuhl und Zurzi und Waldshut
het er scho im Acke, vo Waldstadt lauft er zu Wald-
stadt,

tez an Ehrenzsch aben in schöne breite Reviere,
Basel zu. Dort wird der Hochzeit = Sedel geschriebe.

Gell, i weiß es! Bisich im Stand und läugnisch, was
wohr isch?

Hätti z'rothe gha, 's wär z'Wil e schickliche Platz gsi;
's hat scho menge Briggem si gattig Brütli go Wil
geführt,

us em Züri = Biet, vo Liesfel aben und Basel,

und i

ohni

Aber

Wie

Lueg

Jo e

Jo e

mit

mit

mit

's C

stolz

und

wie

Gell

und

d'S

Hal

aber

För

rüe

Wh

und isch iez si Ma, und 's chocht em d'Suppen und
pfllegt em

ohni Widerred vo mine gnädige Here.

Aber di Vertraue stoht zum Chlei = Hüninger Pfarrer.
Wie de meinsch, se göhmer denn dur d' Niechemer
Matte!

Lueg, isch sel nit d'Ehlübi, und chunnt er nit ebe
dört abe?

So er ischs, er ischs, i hörs am freudige Brusche!

So er ischs, er ischs mit sine blauen Auge,

mit de Schwizer = Hosen und mit der sammete Chreke,

mit de cristalene Chnöpsen am perlesfarbige Brusttuch,

mit der breite Brust, und mit de chräftige Stöke,

's Gotthards große Bueb, doch wie ne Noths = Her
vo Basel,

stolz in sine Schritten und schön in sine Sibehrde.

O wie chlopft der di Herz, wie läpft si di flatterig
Halstuch,

und wie stigt der d'Nöthi iez in die lieblige Bäck,

wie am Himmel 's Morgeroth am duftige Mantag!

Gell, de bischem hold, und gell, de hesch ders nit
vorgstellt,

und es wird der wohr, was im verborgene Stübli

d'Geister gsunge hen, und an der silberne Wagle!

Halt di numme wohr! — I möcht der no allerley sage,

aber 's wird der windeweh! Di Kerli, di Kerli!

Förchsch, er lauf der furt, se gang! Mit Thränen im Neugli

riüests mer: „Whüt di Gott,“ und fällt em freudig an Buse.

Whüt di Gott der Her, und folgmer, was i der gseit ha!

bsteht

t nit?

Hecke

inef

stanz,

d batt

itte

erde!

uch.“

r abe

r und

hut

Wald-

e.

was

s gsi;

Wil

 F r e u d e i n E h r e n ,

Ne G'sang in Ehre
 wer will's verwehre?
 Singt 's Thierli nit in Hurst und Mast,
 der Engel nit im Sterne = Glast?
 e freie frohe Muth,
 e gsund und frölich Blut
 goht über Geld und Gut.

Ne Trunk in Ehre
 wer will's verwehre?
 Trinkt 's Blüemli nit si Morgethau?
 Trinkt nit der Vogt si Schöppli au?
 Und wer am Werchtig schafft,
 dem bringt der Nebesast
 am Sunntig neuu Ehrast.

Ne Chus in Ehre
 wer will's verwehre?
 Chüßt 's Blüemli nit si Schwesterli,
 Und 's Sternli chüßt si Nöchberli?
 In Ehre, hani gseit,
 und in der Unschuld G'leit,
 mit Zucht und Sittsemkeit.

Ne fre
 ischs r
 Jez he
 es chu
 's wäl
 der G
 Wer i

Wenn
 wer h
 D gel
 e rüei
 wenn
 wenn
 und i

Ne freudig Stündli
ischs nit e Fündli?
Iez hemmers und iez simmer do;
es chunnt e Zeit, würds anderst geh,
's währt alles churzi Zit,
der Chilchhof isch nit wit.
Wer weiß, wer bal dort lit?

Wenn d'Glocke schalle,
wer hilftis alle?
O gebis Gott e sanfte Tod!
e rüehig Gwisse gebis Gott,
wenn d'Sunn am Himmel lacht,
wenn alles blitzt und chracht,
und in der lezte Nacht!

Die Irrlichter.

Es wandlen in der stille dunkle Nacht
wohl Engel um, mit Sterneblume b'krönt,
uf grüne Matte bis der Tag verwacht,
und do und dort e Betzit - Glocke tönt.

Sie spröche mitenander deis und das,
sie machen öbbis mitenander us;
's sin gheimi Sache, niemes rothet, was?
Druf göhn sie wieder furt, und richt'es us.

Und stoht ke Stern am Himmel und ke Mon,
und wemme nimme sieht, wo d'Nusbaum stöhn,
mü'en selli Marcher usem Fuir an d'Frohn,
sie müen den Engle zünde, wo sie göhn.

Und jedem hangt e Bederthalben a,
und wenn's em öd wird, lengt er ebe dri,
und büßt e Stückli Schwefelschnitten a,
und trinkt e Schlückli Treber - Brentewi.

Druf puzt er d'Schnören amme Tschäubli ab,
Hui, flackerets in lichte Flammen uf,
und, hui, gohts wieder d'Matten uf und ab,
mit neue Ehräfte, d'Matte ab und uf.

's isch

's isch chummlicher so, wenn ein vorem Fuß
und vor den Auge d'Togge selber rennt,
aß wemme sie mit Hände trage muß,
und öbbe gar no d'Finger dra verbrennt.

Und schritet spot e Mensch dur d'Nacht berher,
und sieht vo witem scho die Kerli goh,
und betet listli: „Das walt Gott der Her“ —
„Ach bleib bei uns“ — im Wetter sind sie do.

Worum? So bald der Engel bete hört,
se heimelets en a, der möcht derzu.
Der füürig Marcher blieb io lieber dort,
und wenn er chunnt, se hebt er d'Ohre zu.

Und schritet öbsch e trunkne Ma dur d'Nacht,
er fluecht und sappermentet: „Chrüh und Stern“
und alli Zeichen, aß der Bode chracht,
sell hörti wohl der füürig Marcher gern.

Doch wirds em nit so gut. Der Engel seit:
„Furt, weidli furt! Do magi nit dervo!“
Im Wetterleich, sen isch der wiit und breit
fei Marcher me, und au fei Engel do.

Doch goht me still si Gang in Gottis Gleit,
und denkt: „Der chönnet bliiben oder cho,
„ne jede weiß si Weg, und 's Thal isch breit,“
sell isch's vernünftigt, und sie lön ein go.

Hebels Gedichte. 3-

Doch wenn der Bundervisch ein öbbe brennt,
me lauft im Uhverstand den Engle no,
sel ich ene wie Gift und Poperment;
im Augenblick se lön sie alles stoh.

Z'erst sage sie: „Denkwol es isch si Weg,
„er goht verben, mer wen e wenig z'ruck!“
So sage sie, und wandle still r weg,
und sider nimmt der füürig Ma ne Schluck.

Doch folgt me wifers über Steg und Bort,
wo nummen au der Engel goht und stoht,
se seit er z'lezt: „Was gilts, i find en Ort,
„du Lappi, wo di Weg nit dure goht!“

Der Marcher muß vora, mit stillem Tritt
der Engel hinterher, und lauft me no,
se sinkt men in e Gülle, 's fehlt si nit.
Jez weisch di B'richt, und iez chasch wieder goh!

Nei, wart e wenig, 's chunnt e guti Lehr!
Vergiß mers nit, schribß lieber in e Buch!
Zum Erste sagi: Das walt Gott der Her,
isch allwil no besser, as e Fluch.

Der Fluch jagt d'Engel mittem Heil dervo;
ne christli Gmüeth und 's Bette zieht si a;
und wemne meint, me seh sie Marcher cho,
's isch numme so d'Laterne vorne dra.

Zum Anderen, und wenn en Chre:Ma
 ne Geschäft für ihn ellei z'verrichte het,
 so loß en mache, was gohts di denn a?
 Und los nit, wemme mittem Nocher redt!

Und goht me der us Weg, se lauf nit no!
 Gang diner Wege furt in Gettis G'leit!
 's isch Uhverstand, me merfts enanderno,
 und 's git en Uhehr. Sag, i heig ders gseit.

D e r S c h m e l z = O f e n .

Jezt brennt er in der schönsten Art,
 und 's Wasser ruuscht, der Blossbalg gahrt,
 und bisß auß d'Nacht vom Himmel fällt,
 se würd die ersti Maßle halt.

Und 's Wasser ruuscht, der Blossbalg gahrt;
 ha druf hi ne Gulde g'spart.
 Gang Chüngi, lengis alte Wi,
 mer wen e wengli lustig sy!

Ne Freudestund isch nit verwehrt;
 me g'nießt mit Dank, was Gott bischert,
 me trinkt-e frische frohe Mueth,
 und druf schmeckt wieder 's Schaffe gut.

E Freudestund, e guti Stund!
 's erhaltet Lib und Ehräfte gsund;
 doch muß es in der Ordniß geh,
 fust het me Schand und Leid dervo.

E frohe Ma, ne brave Ma!
 Jez schenket i, und stoßet a:
 „Es leb der Marggroß und si Huuß!“
 Zieht d'Chappen ab, und trinket us!

Ne bessere Her treit d'Erde nit,
 's isch Sege, was er thut und git,
 i cha's nit sage, wieni sott,
 Vergelts em Gott! Vergelts em Gott!

Und 's Bergwerch soll im Sege stoh!
 's het menge Burger 's Brod dervo.
 Der Her Inspekter lengt in Trog,
 und zahlt mit Freud, es isch kei Frog.

Drum schenket i, und stofet a!
 Der Her Inspekter isch e Ma,
 mit üfers Gattigs Lüte g'mei,
 und fründli gege groß und chlei.

Er schafft e gute Wi uss Wert,
 er holt en über Thal und Berg,
 er stellt en luter uffs Tisch,
 und mist, wie's recht und billig isch.

Sell isch verbey, der Ma am Fuir
 muß z'trinke ha, wärs no so thür.
 Es rieslet menge Tropfe Schweiß,
 und wills nit go, men ächzet eis.

Ne streift der Schweiß am Ermel ab,
 me schnufet, d'Balg verstuune drab,
 und mengi liebi Mitternacht
 wird so am heiße Herd verwacht.

Der Schmelzer isch e plogte Ma,
 drum bringem's ein, und stoßet a:
 Gsegott! Vergiß di Schweiß und Ach!
 's het jeden anderen au si Sach.

Am Zahntag theiltisch doch mit kel'm,
 und bringesch der Lohn im Mastuch heim,
 se luegt di d'Marei fründli a,
 und seit: „I ha ne brave Ma!“

Druß schlacht sie Eiern-Anken i,
 und sträut e wenig Imber dri;
 sie bringt Salat und Grüebe dra,
 und seit: „Jez is, du liebe Ma!“

Und wenn e Ma si Arbet thut,
 se schmeckt em au si Esse gut.
 Er tauschet nit in Leid und Lieb
 mit mengem riche Galge-Dieb.

Mer siße do, und 's schmecktis wohl,
 Gang Chüngeli leng no nemol,
 wil doch der Dse wieder goht,
 und 's Erz im volle Chübel stoht!

Se brenn er denn zu guter Stund,
 und Gott erhalt ich alle gsund,
 und Gott bewahr ich uf der Schicht,
 as niemes Leid und Unglück gschicht!

Und chunnt in strenger Winters = Sit,
wenn Schnee uf Berg und Firste lit,
en arme Bub, en arme Ma,
und stoht ans Fûür, und wärmt si dra.

Er bringt e paar Grumbireli,
und leits ans Fûür, und brotet sie,
und schloft by'm Seher uffem Erz —
schlof wohl, und tröst der Gott di Herz!

Dört stoht so ein. Chumm arme Ma,
und thunis Bscheid, mer stoßen a!
Gsegott, und tröstder Gott di Herz!
me schloft nit lieblich uffem Erz.

Und chunnt zur Sit e Biderma
ans Fûür, und zündet 's Pfiste a,
und seht sie näumen ane mit,
se schmeks em wohl, und — brenn di nit!

Doch fangt e Büebli z'rauchen a,
und meint es chönn, as wie ne Ma,
se macht der Schmelzer churze Bricht,
und zieht em's Pfiste us'em Gsicht.

Er feits ins Fûür, und balgt derzu:
„Hesch's au scho glehrt, du Lappi du!
„Sug amme Störzli Habermark,
„Weisch? Habermark macht d'Bube stark!“

's isch woz, 's git mengi Churzwil mehr
am Sunntig no der Chinderlehr,
und strömt der füürig Ise = Bach
im Sand, es isch e schöni Sach.

Frog menge Ma: „Sag, Nocher hel
„hesh au scho Ise werde seh
„im füürige Strom de Forme no?“
Was gilts, er cha nit sage: Jo?

Mir wüsse, wie me 's Ise macht,
und wie's im Sand zu Masse bacht,
und wiemes druf in d'Schmidte bringt,
und d'Luppen unterm Hammer zwingt.

Jetz schenket i, und stoßet a:
Der Hammer = Meister isch e Ma!
Wär Hammer = Schmid und Zeiner nit,
do läg e Sach, was thät me mit?

Wie giengs im brave Hamberchs = Ma?
's muß jeder Stahl und Ise ha;
und muß der Schnider d'Noble ge,
sen ischs au um si Nahrig gscheh.

Und wenn im früeihe Morgeroth
der Buur in Feld und Fuhre stoht,
se muß er Charst und Haue ha,
fust isch er e verlohrene Ma,

zum Broche bruucht er d'Wägesse,
zum Meihe bruucht er d'Sägesse,
und d'Sichle, wenn der Weize bleicht,
und 's Messer, wenn der Trübel weicht.

So schmelzet denn, und schmiedet ihr,
und dankich Gott der Her derschür!
Und mach en andere Sichle drus,
und was me bruucht in Feld und Hus!

Und numme keini Sebel meh!
's het Wunde gnug und Schmerze ge.
's hingt mengen ohni Fuß und Hand,
und menge schloft im tiefe Sand.

Kei Hurlibaus, ke Füsi meh!
Mer hen 's Lamento öbke gseh,
und ghört, wie's in de Berge chracht,
und Mengste gha die ganzi Nacht.

Und glitte hemmer, was me cha;
drum schenket i, und stofet a:
Uf Völker = Fried' und Einigkeit
von nun a bis in Ewigkeit!

Jetz zahlemer! Jetz göhmer hei,
und schaffe hüt no allerley,
und dingle no bis tief in d'Nacht,
und meihe, wenn der Tag verwacht.

Der Morgen = Stern.

Woher so frueih, wo ane scho,
 Her Morge = Stern enanderno,
 in diner glitzrige Himmels = Tracht,
 in diner guldige Locke Pracht,
 mit dinen Auge chlor und blau
 und sufer g'waschen im Morge = Thau?

Hesch gmeint, de seisch alleinig do?
 Nei weger nei, mer meihe scho!
 Mer meihe scho ne halbi Stund;
 frueih uffto isch de Gliedere gsund,
 es macht e frische frohe Muth,
 und d'Suppe schmeckt eim no so gut.

's git Lüt, sie dose frili no,
 sie chönne schier nit use cho.
 Der Mähder und der Morge = Stern
 stöhn zitli uf, und wache gern,
 und was me frueih um Vieri thut,
 das chunnt eim z'Nacht um Müni gut.

Und d'Vögeli sin au scho do,
 sie stimmen ihri Pfiffli scho,
 und uffem Baum und hinterm Hag
 seit eis im andere gute Tag!
 Und 's Turtel = Tübli ruuft und lacht,
 und 's Betzit = Glöckli isch au verwacht.

„Se helfis Gott, und gebis Gott
 „e gute Tag, und bhütis Gott!
 „Mer beten um e christlig Herz,
 „es chunnt em wohl in Freud und Schmerz;
 „wer christli lebt, het frohe Muth;
 „der lieb Gott stoht für alles gut.“

Weisch Jobbeld, was der Morge = Stern
 am Himmel sucht? Me seits nit gern!
 Er wandlet imme Sternli no,
 er cha schier gar nit vonnem lo.
 Doch meint si Muetter, 's müess nit sy,
 und thut en wie ne Hüenli i.

Drum stoht er uf vor Tag, und goht
 si'm Sternli no dur's Morgeroth.
 Er sucht, und 's wird em windeweh,
 er möcht em gern e Schmüzli ge,
 er möcht em sagen: I bi der hold!
 es wär em über Geld und Gold.

Doch wenn er schier gar bynem wär,
 verwacht si Muetter handumher,
 und wenn sie rüest enanderno,
 sen isch mi Bürsli niene do.
 Druf slicht sie ihre Ehranz ins Hoor,
 und lueget hinter de Berge vor.

Und wenn der Stern si Muetter sieht,
 se wird er todesbleich und flieht,
 er rüest si'm Sternli: Bhüti Gott!
 es isch, aß wenn er sterbe wott.
 Jez Morge = Stern hesch hohi Zit,
 di Muetterli isch nümme wit.

Dört. chunnt sie scho, was hani gseit,
 in ihrer stille Herrlichkeit.
 Sie zündet ihre Strahlen a,
 der Chilch = Thurn wärmt si au scho dra,
 und wo sie fallen in Berg und Thal,
 se rüehrt si 's Leben überall.

Der Storch probiert si Schnabel scho,
 „de chaschs perfekt, wie gester no!“
 und d'Chemi rauchen au als gmach;
 hörsch 's Mühli = Rad am Erle = Bach,
 und wie im dunkle Buche = Wald
 mit schwere Streiche d' Holz = Ax fällt?

Was wandlet dort im Morge-Strahl
 mit Tuch und Chorb dur's Matte-Thal?
 's sin d' Meidli iung, und flink und froh,
 sie bringe weger d'Suppe scho,
 und 's Anne Meili vornen a,
 es lacht mi scho vo witem a.

Wenn i der Sunn ihr Buebli wär,
 und 's Anne Meili chäm ung'fähr
 im Morgeroth, ihm giengi no,
 i müest vom Himmel abe cho,
 und wenn au d'Muetter balge wott,
 i chönnts nit lo, verzeih mers Gott!

—

D e r C a r f u n k e l .

—

Wo der Aetti si Tuback schnählet, se lueget en
 d'Marei
 fründlig und bittwis a: „Verzeliß näumis, o Aetti,
 „weisch so wieder, wie necht, wo 's Chüngi het welle
 verschlose!“
 Drüber rucke 's Chüngi, und's Anne Babi und
 d'Marei
 mit de Chunklen ans Licht, und spanne d'Saiten, und
 striche
 mittem Schwärtli 's Rad, und zupfen enander am
 Ermel.
 Und der Joppi nimmt e Hampfle Liechtspöhn, und
 seht si
 nebene Liechtstok hi, und seit: „Das willi verrichte.“
 Aber der Hans Jerg lit e lange Weg überen Dfe,
 lueget aben und denkt: „Do obe hör'i's am beste,
 „und bi niemes im Weg.“ Druf, wo der Aetti si
 Tuback
 gschnitte het, und 's Pffisi gfüllt, se chunnt er an
 Liechtspöhn,
 und hebt 's Pffisi drunter, und trinkt in gierige Züge,
 bis es brennt. Druf drukt er 's Füür mit de Finge-
 ren abe,

und t

seit er

„as i

„pact

„Isch

„Nur

„'s i

Hurst

's sin

breiti

's wä

zitlich

sin en

Glueck

hätt f

's het

zug'lu

het de

„Du

d'Wir

und macht 's Deckeli zu. „Se willi denn näumis
verzehle,“

seit er, und sitzt nieder, „doch müender ordeli still sy,
„aß i nit verstuun, ebs us isch, und du dort obe,
„pack di vom Ofen abe! Hesch wieder niene ke Platz
g'wüßt?

„Ischs der z'wohl, und g'lust's di wieder no nem
Carfunkel?

„Numme fen, wie sell ein gsi isch, woni im Sinn ha:“
„'s isch e Plätzli näumen, es goht nit Ege no Pflug
druf,

Hurst an Hurst scho hundert Johr und giftige Chrüter,
's singt kei Trostle drinn, kei Sommervögeli bsuecht sie,
breiti Dosche hüete dort e zeichnete Chörper.

's wär ke ungschickt Bürschli gsi, sel seit me, doch
seig er

zitlich ins Wirthshus g'wandlet, und über Bibel und
Gfangbuch

sin em d'Charte gsi am Samstag z'oben und Sunntig.
Flueche het er chönne, ne Her im ruestige Chemi
hätt sie bsegnet und bettet, und d'Sternen am Him-
mel hen zittert.

's het e mol im grüene Rock e borstige Jäger
zug'uegt, wie sie spiele. Mit unerhörte Flueche
het der Michel Stich um Stich und Büesli verlohre.

„Du vertlauffsch mer nit!“ seit für si selber der
Grünrock.

d'Wirthene hets no ghört, und denkt: „Ischs öbbe
ne Werber!“

's isch ke Werber gsi, der werdet's besser erfahre,
wenn der Michel g'wibet het, und 's Güetli verlumpet.
Was het 's Stroschwirths Tochter denkt? Sie het em
us Liebi

Hand und Jowort ge, doch nit us Liebi zum Michel,
nei, zu Vater und Muetter, es isch ihr Willen und
Wunsch gsi.

Sellen Oben ischs in schwere Sidanke vertschlose,
felli Mittnacht het's e schwere bidütseme Traum gha.
's isch em gsi, es chömm vo Stause füren an d'Land-
stroß;

an der Landstroß goht e Chapeziner und betet.

„Schenket mer au ne Helgli, Her Pater, went er so
gut sy!

„Vini nit e Bruut? 's cha sy, 's het guti Bidütig.“
Landsem schüttlet si Chopf der Pater, und unter der
Chutte

lengt er e Hampfle voll Helge. „Do zieh der selber
eins use!“

Seits, und wo nes zieht, se lengt's in schmuzigi
Charte.

„Hesch echt 's Eckstei-As? 's bidütet e rothe Car-
funkel;

„'s isch ke gute Schick.“ — „Jo weger,“ seit es,
„das hani.“

Wieder seit der Pater: „Se zieh denn anderst, o
Brütli!

„Hesch echt siebe Chrus? — „Jo weger,“ seit es
und süßget. —

„Tröst

„Tröst

„Hesch

„Jez

„Ischs

„Jo d

So he

St

Jo, es

„No

„chun

Derst

gspielt

Menge

bittet

„mit d

„Soll

„Aber

„Brui

He

„Tröst di Gott, zieh anderst! Es chönne no besseri
drinn sy.

„Hesch e blutig Herz?“ „Jo weger!“ seits und er-
schrickt drob. —

„Jez zieh no ne mol, 's cha sy, di Heilige chunnt no!“
„Ischs der Schuslebueb?“ — „Es wird wol, bschauet
en selber!“ —

„Jo de hesch en! Tröst di Gott! Er schuslet di abe.“
So hets im Kätterli traunt, und so hets selle mol
gschlofe.

Stroschwirths Tochter, was hesch denkt, und hesch
mer en doch g'no?

Jo, es het jo müessen und gseit: „Ins Here Gotts
Name!

„No de siebe Chrüzen und hinterem blutige Herze
„chunnt mi Heilige, wills der Her, und schuslet mi
abe.“

Perst hätt's möge go. Swor mengmol het no der
Michel

gspielt und trunke, bis gnug, und gsuecht, und 's
Kätterli ploget.

Mengmol isch er in si gange, wenn 's en mit Thräne
bittet het, und bette. Ne mol se seit er: „Jez willi
„mit der affordieren, und d'Charte willi versueche.

„Soll mi der L..... hole, so bald i eini me a rühr!
„Aber ins Wirthshus gangi, sel willi, sel chani nit
mide.

„Grums und hül, so lang's der g'fallt, i cha der nit
helfe!“

Het er 's Erst nit gehalte, sen isch er im Andere
treu gsi.

Woner ins Wirthshus chunnt, se sîst mi borstige
Grünrock

hinterm Tisch, selb dritt, und müschet d'Charten,
und rüest em:

„Bisch mer e Cammerad, se chumm, se wemmer eis
mache!“

„Ich nit,“ seit der Michel, „Bas Margreth leng
mer e Schöppli!“

„Du nit?“ seit der Grün. Chumm numme, bis de
di Schoppe

„trunke hesch, und 's goht um nit, mer mache für
Churzwil!“

„He,“ denkt bynem selber der Michel, „wenn es
um nit goht,

„sel isch io nit g'spielt,“ und setzt si nebene Grünrock.
's chunnt e Chnab ans Fenster mit lockiger Stirnen,
und rüest em:

„Meister Michel, uf e Wort! Der Stroße-Wirth
schikt mi.“

„Schik en wieder,“ seit er, „i weiß scho, was er
im Chopf het!

„Wer spielt us, und was isch Trumps, und gstoche
das Eckstei!“

Druf und druf! Plezt seit der Grün: „Was bisch du
ne Glückschind!

„Möchtsch nit umme Chrüker mache? — Sell isch iez
eithue,

denkt de

„Chömi

„Numm

„Chrüß

Und so
Wo

„iez ni

„bis i

„in de

's dritt

„Loß

„Nimm

„Geld

„Went

„alli

„Num

„Chaf

„Heiß

denkt der Michel, gspielt isch gspielt, und seit: „Es
isch eithue!

„Chömmet,“ rüeft der Chnab, und pöpperlet wieder
am Fenster,

„Nummen uf en einzig Wörtli!“ — „Los mi un-
g'heit iez!

„Chrüz im Baum, und Schusle no, und no ne mol
Schusle!“

Und so gohts vom Chrüzer bis endli zu der Dublone.

Wo sie ufstöhn, seit der Grünrock: „Michel, i
cha di

„iez nit zahle. Magsch dersch für mi Fingerring bhalte,

„bis i en wieder lös. Es sin verborgeni Chräfte

„in dem rothe Carsunkel. O lueg doch, wiener ein
a'blizt!“

„s dritmol chlopfts am Fenster: „O Michel chömmet,
wil's Zit isch!“

„Los en schweze, seit der Grünrock, wenn er nit
goh will!

„Nimm du do mi Fingerring, und wenn de fe Chrüzer

„Geld deheim, und niene hesch, es chä der nit fehle.

„Wenn der Ring am Finger steckt, und wenn de in
Sack lengsch

„alli Tag emol, se hesch e bairische Thaler.

„Nummen an kem Fyrtig, i wott der das selber nit
rothe.

„Chasch mi witer's bruche, se rüef mer nummen! I
hör di.

„Heißi nit Bizli Buzli, und hani d' Ohre nit bymer?“

Sieder briegget d'Frau deheim im einsame Stübli,
und list in der Bibel und im verrissene Betbuch,
und der Michel chunnt und schändet: „Findi di wieder
„an din ewige Betten und dunderstiefige Hüle?
„Lueg do, was i gwunne ha, ne rothe Charfunkt!“
's Kätterli verschreckt: „O Jesis,“ seit es, „was
siehni!

„'s isch ke guete Schick! — und sinkt dernieder in
Ohnmacht.

Wärsch doch nümme verwacht, wie menge bittere
Chummer

hättsch verschlofen, armi Frau, wo diner no wartet!
Jez wirds tägli schlimmer. Uf alle Merte stan-
fiert er,

alli Chülbene bsucht er, und wo me ne Wirthshus
bitrittet,

z'nacht um Zwölfi, Vormittag und z'oben um Vieri,
sitzt der Michel dort, und müschtet trügliche Charte.

's Chind verwildert, 's Güetli schwindet, Acker um
Acker

chunnt an Stab und d'Frau vergoht in bittere Thräne.
Goht er obbe heim, gits schnödi Neden und Antwort:
„Chunnsch du Lump?“ Und so und so. — Mit trun-
kene Lippe

fluecht der Michel, schlacht si Frau. Jez muß er zum
Pfarrer,

iez vor Oberamt, und mittem Haschierer im Churn zu.
Goht er schlimm, se chunnt er ärger, wennem der Bizli
Bizli wieder d'Dhre strücht, und Gallen ins Blut mischt.

So währts siebe Johr. Emol se bringt en der
Buzli

wieder usem Thurn, und „Allo göhn mer ins Wirthshus,
„eb de heim chunnsch mit de Streiche, wo sie der
ge hen!

„Was der d'Frau zum Willkumm g'chocht het, wird
di nit brenne.

„Los, de duursch mi, wenn i dra denk, 's möcht mi
versprenge,

„wie's der goht, und wie der d'Frau di Lebe ver-
bittert.

„So ne Ma, wie du, wo 's Tags si Thaler verthue
cha.

„Glückli bisch im Spiele, doch no nem leidige Sprüch-
wort,

„mittem Wibe hesch's nit troffe, chani der sage.

„Wärsch ellei, wie hättsch's so gut, und lebtsich so
rueihig!

„'s pin'get di, me sieht ders a, und d'Odere schwelle.

„Trink e Schlückli Brenz, er chüelt der öbbe di Fast ab!“

Aber d'Frau deheim, mit z'semegschlagene Hände
sitzt sie uffem Bank, und luegt dur Thränen an Himmel,

„Siebe Johr und siebe Chruz!“ so schluchzget
sie endli,

„'s wird mer redli wohr, und Gott im Himmel
wells ende!“

Seits und nimmt e Buch und betet in Todesgidanke.
Drüber schnellt der Michel d'Thür uf, und fürchterli
schnauzt er:

„Hülsch au wieder? Du hestsch nöthig, falsche Canali!
 „Sur-Chrut hoch mer!“ 's Kätterli seit: „'s isch
 niene ke Für meh.“

„Sur-Chrut willt! Lueg, i dreih der 's Messer im
 Lib um.“

„Lieber hüt, as morn. De bringsch mi untere Bode
 „ei Weg wie der ander, und 's Buebli hesch mer scho
 g'mordet.“ —

„Di soll der Dunder unds Wetter in Erdsboden abe
 verschlage!“

Seit's und zuckt, und sinnlos schwanket 's Kätterli
 nieder.

„D mi bluetig Herz,“ so stöhnts no listli, wo's
 umfällt.

„Chumm, o Schuflebueb, do hesch mi,
 schufle mi abe!“

Jezt der Michel furt, vom schnelle Schrecken ergriffe,
 lauft ins Feld, der Bode schwankt, und 's raslet im
 Nußbaum.

„Bizli Buzli roth mer du!“ So rüeft er. Der Buzli,
 hinterem Nußbaum stoht er, und chunnt, und frogt
 en: „Was fehlt der?“

„D'Kätheri hani verstoche, iez roth mer, was i soll
 mache!“ —

„Isch das alles?“ seit der Buzli. „Weger de chasch ein
 „doch verschrecken, as me meint, was Wunder pas-
 siert seig!“

„Närsch, iez chasch im Land nit blibe, 's möcht e
 Verdruf ge.“

„Ish nit dort der Rhi? Und chumm, i will di bi-
gleite,

„'s stoht e Schiff am Gstadt!“ — Jez stige sie ehnen
im Sunggäu

frisch aus Land, und quer dur's Feld. Im einseme
Wirthshus

brennt e Licht. „Mer wen doch luege, wer no do
in isch,“

seit der Grün, „wer weiß, do chasch der d' Grille
vertribe!“

Aber im Wirthshus siße no spoti nächtlüche Gfelle,
und 's goht vornen a mit Banketieren und Spiele.

„Chrüz isch Trumpf! Und no ne mol! Und chönnet-
der die do?

„Gstoche die! und no ne Trumpf! Und — gstoche
das Herzli!“

's isch scho halber Zwölfi. Will echt mit lockiger Stirne
iez ke Chnab erschine? Nei weger! Michel, es endet!

O, wie spielsch so föllich ungschickt? Gstoche das
Herzli,

lengt em tief in d' Seel, und alli mol, wenn er e
Stich macht,

wiederholts der Grün, und wirft im Michel e Blick zu.
Drüber warnts uf Zwölfi. Mit allwil schlechtere

Charte
spielt er allwil schlechter, und zahlt afange mit

Chride.
Druf hets Zwölfi gschlage. Jez lengt er mit g'ringle-

tem Finger

frisch in Sack: „Wer wechslet no ne bairische Thaler?“
Schlechi Münz, Her Michel! Er lengt in glasige
Echerbe,
thut e Schrei, und luegt mit Gruus und Schrecke der
Grün a.

Aber der Buzli leert si Brenntewi = Gläsli und
schmazget:

„Michel, chumm iez furt, der Wirth würd wellen
ins Bett geh!

„'s chömme hüt viel Gäst, sie hen e lustige Fyrtig.

„Ish nit Ludwigstag, der fünfsezwenzigst Augusti?

„Dreib am Ring, so lang de witt, de bringsch en nit
abe!“

D wie het der Michel g'lost — e lustige Fyrtig;

D wie het er d'Füß am Tischbei unte verchlammert!

's hilft nit lang, und thut nit gut. Mit ängstlichem
Bebe

stobt er uf, und seit ke Wort, und göhn mit enander,
vornen a der Grün, und an de Ferse der Michel,
wie ne Chalb im Meßger folgt zur bluetige Schlacht-
bank.

Debbe ne Büchseschuß vom Wirthshus stellt en der
Buzli.

„Michel, seit er, lueg es stoht kei Sternli am
Himmel!

„Lueg, der Himmel hangt voll Wetter über und
über!

„'s goht kei Luft, es schwankt kei Mast, es rührt si
ke Läubli,

„Und

„Und du bisch mer au so still. I glaub, de witt bette,
 „oder machsch der d' Uerthen und isch der 's Lebe vert-
 leidet?

„Wie de meinsch! Di Wahl isch schlecht, i muß dersch
 bifenne.

„Se, do hesch e Messer! I ha's am Blokemër Mert
 g'chauft!

„Hau der d'Gurgele selber ab, se host's di ke Trink-
 geld!“

* * *

So het der Metti verzehlt, und mit engbrüstigem Othem
 seit druf d'Muetter: „Bisch bal ferig? Mach mer die
 Meidli

„nit so z'försche, 's sin doch nummen erdichtete
 Mährli!“ —

„Jo, i bi io ferig!“ erwiedert der Metti, dört lit er
 „mit sim Ring im Dorne Ghürst, wo d'Trostle nit singe.“
 Aber d'Marei seit: „O Muetter, wer wird em denn
 förche!

„Denksch, i merk nit, was er meint, und was er
 will sage?

„Jo, der Bizli Buzli, das isch die bösi Versuchung.

„Loft sie nit, und führt sie nit in Sünden und Glend,

„wenn e Mensch nit bete mag, und folgt nit, und
 schafft nit!

„Und der lockig Chnab isch gueti Warnig im Gewisse,

„D, i chenn mi Metti wohl, und sine Sidankel!“

 Das Herlein.

Und woni uffem Schnid = Stuhl sit
für Basseltang, und Liechtspöhn schuik,
se chunnt e Herli wohlgimuth,
und frogt no frey: „Haut's Messer gut?“

Und seit mer frey no Gute Tag!
und woni lueg, und woni sag:
„'s chönnt besser go, und GroÙe Dank!“
se wird mer's Herz uf ei mol chrgnk.

Und uf, und furt enanderno,
und woni lueg, ischs nümme do,
und woni rüef: „Du Herli he!“
so gits mer scho kei Antwort meh.

Und sieder schmeckt mer's Esse nit;
stell numme, was de hesch und witt,
und wenn en anders schlose cha,
se hörri alle Stundi schlah.

Und was i schaff, das g'rothet nit,
und alli Schritt und alli Tritt,
se chunnt mim Sinn das Herli für,
und was i schweh, isch hinterfür.

's isch wohr, es het e Gesichtli gha,
 's verluegti si en Engel dra,
 und 's seit mit so 'me freie Muth,
 so lieb und süß: „Haut's Messer gut.“

Und leider hani's ghört und gseh,
 und sellemols und nümme meh.
 Dört ischs an Hag und Hurst verbey,
 und wilers über Stock und Stei.

Wer spöchtet mer mi Herli us,
 wer zeigt mer siner Muetter Hus?
 I lauf no, was i laufe cha,
 wer weiß, se triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
 i such und frog vo Hus zu Hus,
 und würd mer nit mi Herli chund,
 se würdi ebe nümme g'sund.

D e r M a n n i m M o n d.

„Lueg Muetterli, was isch im Mo?“
 He, siehchs denn nit, e Ma!
 „Jo wegerli, i sieh en scho.
 „Er het e Tschöpli a.“

„Was triibt er denn die ganzi Nacht,
 „er rüehret io kei Glied?“
 He, siehch nit, as er Welle macht?
 „Jo, ebe dreiht er d'Wied.“

„Wär i, wie er, i blieb dehei,
 „und machti d'Welle do.“
 He, isch er denn us üser Gmei?
 Mer hen scho selber so.

Und meinsch, er chönn so, wiener well?
 Es wird em, was em g'hört.
 Er gieng wol gern — der suser Gsell
 muß schellewerche dört.

„Was het er bosget, Muetterli?
 „Wer het en bannt dörthi?
 Me het em gseit der Dieterli,
 e Nütznuh isch er gfi.

Uß Bete het er nit viel gha,
 uß Schaffen o nit viel,
 und öbbis muß me triebe ha,
 lust het me langi Wil.

Drum, het en öbbe nit der Bogt
 zur Strof ins Hüslü gespert,
 fen isch er ebe z'Chander g'hoct,
 und het d'Butelli g'lert.

„Je, Mütterli, wer het em's Geld
 „zu so'me Lebe ge?“
 Du Narsch, er het in Hus und Feld
 scho selber wüsse z'neh.

Ne mol, es isch e Sunntig gfi,
 so stoht er uf vor Tag,
 und nimmt e Beil, und tummlet si,
 und lauft in Lieler Schlag.

Er haut die schönste Büechli um,
 macht Bohne-Stecke drus,
 und treit sie furt, und luegt nit um,
 und isch scho fast am Hus.

Und ebe goht er uffem Steg,
 se ruuscht em öbbis für:
 „Jez, Dieter, gohts en andere Weg!
 „Jez, Dieter, chumm mit mir!“

Und uf und furt, und sieder isch
 fei Dieter wit und breit.
 Dört obe stoht er im Sibüsch
 und in der Einsamkeit.

Jez haut er iungi Büechli um;
 iez chuchet er in d'Händ;
 iez dreiht er d'Wied, und leit sie drum
 und 's Suse het en End.

So gohts dem arme Dieterli;
 er isch e gstrofte Ma!
 „D bhütis Gott, lieb Mütterli,
 „i möchts nit mittem ha!“

Se hüt di vorem böse Ding,
 's bringt numme Weh und Ach!
 Wenn's Sunntig isch, se bet und sing.
 Am Werchtig schaff di Sach.

Die Marktweiber in der Stadt.

Ichumm do us 's Rothshere Hus,
 's isch wohr, 's sieht proper us;
 doch ischs mer, sie heigen o Müeh und Noth
 und allerlei schweri Bidanke,
 „Chromet süssen Anke!“
 wies eben überal goht.

So weger, me meint in der Stadt,
 feig alles suser und glatt;
 die Here sehn eim so lustig us,
 und 's Chruß isch ebe durane,
 „Chromet iungi Hahne!“
 mengmol im properste Hus.

Und wemme g'chämpft muß ha,
 gohts, meini, ehnder no a
 im Freie dusse, wo d'Sunn o lacht;
 Und Blumen und Aehri schwanke,
 „Chromet süssen Anke!“
 und d'Sterne flimmere z'Nacht.

Und, wenn der Tag verwacht,
 was ischs nit für e Pracht!
 Der lieb Gott, meintme, well selber cho,
 er seig scho an der Chrishone, *)
 „Chromet grüni Bohne!“
 und chömmiez enanderno.

Und d'Vögeli meine's o,
 sie werde so busper und froh,
 und singe: „Her Gott dich loben wir“
 und 's gliheret ebe z'send ane;
 „Chromet iungi Hahne!“
 's isch woher, me verlueget si schier.

Und fast e frische Muth,
 und denkt: Gott meint is gut,
 sust hätt der Himmel kei Morgeroth;
 er willis nummen o liebe.
 „Chromet geli Riebe!“
 Mer bruche ke Zuckerbrod.

Und innewendig am Thor
 het menge d'Umhang no vor,
 er schloft no tief, und 's traunt em no.
 Und ziehn sie der Umhang fürsi,
 „Chromet schwarzi Chirsi!“
 fe simmer scho alli do.

*) Alte Kirche auf einem Bergrücken.

Drum merke sieß selber schier,
 und chömme zum Plässer
 uff Land, und hole ne frische Nuth
 im Adler und bym Schwane,
 „Chromet iungi Hahne!“
 und 's schmeckene zimli gut.

Und doch meint so ne Her,
 er seig weiß Wunder mehr,
 und lueget ein numme halber a.
 Es dunkt mi aber, er irr si;
 „Chromet süssi Chirsi!“
 Mi Hans isch au no e Ma.

Nich sin sie, 's isch lei Frog,
 's Geld het nit Platz im Trog.
 Mir thuet bym Blust e Büesli weh,
 by ihne heist es: Dublone,
 „Chromet grüni Bohne!“
 und hen no allwil meh.

Was host en Immis nit?
 's heist numme: Mul, was witt?
 Pastetli, Strübli, Fleisch und Fisch,
 und Lörtli und Makrone.
 „Chromet grüni Bohne!“
 Der Platz fehlt uffem Tisch.

Und erst der Staat am Lib!
 me cha's nit seh vor Chib.
 Lueg numme die chospere Juntten a!
 I wott sie schenkte mir sie.

„Chromet schwarzi Chirsi!“
 Sie chönnte mini drum ha.

Doch isch eim 's Herz bitrübt,
 se gib em, was em b'liebt,
 es schmeckt em nit, und freut en nit;
 es goht eim wie de Ehranke.

„Chromet süssen Anke!“
 Was thut me denn dermit?

Und het me Ehrüß und Harm,
 sen isch me ringer arm;
 me het nit viel, und bruucht nit viel,
 und isch doch sicher vor Diebe,

„Chromet geli Rüebe!“
 P'lezt chunnt men o zum Ziel.

So gell, wenns Stündli schlacht?
 He, io, 's bringt iedi Nacht
 e Morgen, und me freut si druf.
 Gott het im Himmel Chrone,

„Chromet grüni Bohne!“
 Mer wen do das Gäßli uf.

D
 lueg
 D l
 und
 e B
 und

im
 und
 in
 's r
 und

und
 und
 und
 und
 doch

 Der Sommerabend.

O, lueg doch, wie isch d'Sunn so müed,
 lueg, wie sie d'Heimeth abezieht!
 O lueg, wie Strahl um Strahl verglimmt,
 und wie sie 's Fazenetli nimmt,
 e Wülkli, blau mit roth vermüschet,
 und wie sie an der Stirne wüschet.

's isch wohr, sie het au übel Zit,
 im Summer gar, der Weg isch wit,
 und Arbet findt sie überall,
 in Hus und Feld, in Berg und Thal.
 's will alles Liecht und Wärmli ha,
 und spricht sie um e Segen a.

Meng Blümli het sie usstaffiert,
 und mit scharmante Farbe ziert,
 und mengem Immlli z'trinke ge,
 und gseit: Hesch gnug und witt no meh?
 und 's Chäferli het hinte no
 doch au sie Tröpfli übercho.

Meng Some = Chöpfli het sie gsprengt,
 und 's zitiig Sömli use g'lengt.
 Hen d'Vögel nit bis z'allerlezt
 e Bettles gha, und d'Schnäbel g'wezt?
 Und feis goht hungerig ins Bett,
 wo nit si Theil im Chröpfli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,
 se het sie'm rothi Bäckli gmacht;
 und wo im Feld en Aehri schwankt,
 und wo am Pfohl e Nebe rankt,
 se het sie eben abe glengt,
 und het's mit Laub und Bluest umhengt.

Und uf der Bleichi het sie gschafft
 hüt je und je us aller Chraft.
 Der Bleicher het si selber g'frent,
 doch hätt' er nit, vergelts Gott, gseit.
 Und het e Frau ne Wöschli gha,
 se het sie trochnet druf und dra.

's isch weger wahr, und überal,
 wo d'Sägefen im ganze Thal
 dur Gras und Halme gangen isch,
 se het sie g'henet froh und frisch.
 Es isch e Sach, by miner Treu,
 am Morge Gras und z'Dbe Heu!

Drum isch sie iez so sölli müed,
 und bruucht zum Schlof kei Obe-Lied;
 ke Wunder, wenn sie schnauft und schwigt,
 Lueg wie sie dort uf's Vergli sitzt!
 iez lächlet sie zum lezte mol.
 Jez seit sie: Schlofet alli wohl!

Und d'unten isch sie! B'hüt di Gott!
 Der Guhl, wo uffem Chilch-Thurn stoht,
 het no nit gnug, er bschaut sie no.
 Du Wundervis, was gassch denn so?
 Was gilt's, sie thut der bald derfür,
 und zieht e rothen Umhang für!

Sie duuret ein, die guti Frau,
 sie het ihr redli Hus-Chriis au.
 Sie lebt gwis mittem Ma nit gut,
 und chunnt sie heim, nimmt er si Hut;
 und was i sag, iez chunnt er bald,
 dort sitzt er scho im Föhre-Wald.

Er macht so lang, was tribt er echt?
 Me meint schier gar, er traut nit recht.
 Chum numme, sie isch nümme do,
 's wird alles sy, se schloft sie scho.
 Jez stoht er uf, und luegt ins Thal,
 und 's Möhuli grüest en überal.

Denkwohl, mer göhn iez au ins Bett,
und wer kei Dorn im G'wisse het,
der bruucht zum Schlofen au kei Lied;
me wird vom Schaffe selber müed;
und öbbe hemmer Schöchli gmacht,
drum gebis Gott e güti Nacht!

G
D
by
G

D
s
u

Ne
ne
u
v

W
G
n

die
s
We

Die Mutter am Christ = Abend.

Er schloft, er schloft! Do lit er, wie ne Gros!
 Du lieben Engel, was i bitt,
 by Lib und Lebe verwach mer nit,
 Gott gunnts m'im Chind im Schlof!

Verwachmer nit, verwachmer nit!
 Di Muetter goht mit stillem Tritt,
 sie goht mit zartem Muetter = Sinn,
 und holt e Baum im Chämmerli d'inn.

Was henki der denn dra?
 Ne schöne Lebchueche = Ma,
 ne Giheli, ne Mummeli
 und Blüemli wiß und roth und gel,
 vom allerfinste Zucker = Mehl.

's isch gnueg, du Muetter = Herz!
 Viel Süeß macht numme Schmerz.
 Gib's sparsam, wie der liebi Gott,
 nit all' Tag helfet er Zucker = Brod.

Jez Rümmechrüsliger her,
 die allerschönste, woni ha,
 's isch nummen au kei Möseli dra.
 Wer het sie schöner, wer?

's isch wöhr, es isch e Pracht,
was so en Deyfel lacht;
und isch der Zucker-Beck e Ma,
se mach er so ein, wenn er cha.
Der lieb Gott het en gmacht.

Was hani echt no meh?
Ne Fazenetli wiß und roth,
und das eis vo de schöne.
D Chind vor bittre Thräne
Biwahr di Gott, biwahr di Gott!

Und was isch meh do inn?
ne Büechli, Chind, 's isch au no di.
I leg der schöni Helgeli dri,
und schöni Sibetli sin selber drin.

Jetzt chönnti, trau, gob;
es fehlt nüt meh zum Gute —
Posz tausig, no ne Ruthe!
Do isch sie scho, do isch sie scho!

's cha sy, sie freut di nit,
's cha sy, sie haut der 's Büdeli wund;
doch witt nit anderst, sen ischs der gsund;
's mueß nit sy, wenn d' nit witt.

Und

Und willsch's nit anderst ha,
 in Gottis Name seig es drüm!
 Doch Muetter-Lieb isch zart und frumm,
 sie windet rothi Bendeli dri,
 und macht e Letschli dra.

Jez wär er usstaffiert,
 und wie ne Mai-Baum ziert,
 und wenn bis früeh der Tag verwacht,
 het 's Wienecht-Chindli alles gmacht.

De nimmsch's und danksch mer's nit;
 Drum weisch nit, wer ders git.
 Doch machts der numme ne frohe Muth,
 und schmeckts der numme, sen isch's scho gut.

Bym Bluest, der Wächter rüest
 scho Delfi! Wie doch d'Sit verrinnt,
 und wie me si vertiest,
 wenn 's Herz an näumis Mährig findt!

Jez, bhütdi Gott der Her!
 En anderi Cheri mehr!
 Der heilig Christ isch hinecht cho,
 het Chindes Fleisch und Blut ag'no;
 Wärsch au so brav, wie er!

 Eine Frage.

Sag, weisch denn selber an, du liebi Seel,
 was 's Wienechtchindli isch, und heshs bident?
 Denk wol i sag der's, und i freu mi druf.

O, 's isch en Engel usem Paradies
 mit sanften Augen und mit zartem Herz.
 Vom reine Himmel abe het en Gott
 de Chindlene zum Trost und Sege gschickt.
 Er huetet sie am Bettli Tag und Nacht.
 Er deckt sie mittem weiche Fegge zu,
 und weiht er sie mit reinem Othem a,
 wird's Aengli hell und 's Bäckli rund und roth,
 Er treit sie uf de Hände in der G'fohr,
 gönnt Blüemli für sie uf der grüene Flur,
 und stobt im Schnee und Nege d'Wienecht do,
 se henkt er still im Wienechtchindli-Baum
 e schöne Früehlig in der Stuben uf,
 und lächlet still, und het si süessi Freud,
 und Muetterliebi heist si schöne Name.

Jo, liebi Seel, und gang vo Hus zu Hus,
 sag Gute Tag, und B'hütich Gott, und lueg
 Der Wienechtchindli-Baum verrothet bald,
 wie alli Muetter sin im ganze Dorf.

Do hangt e Baum, nei lueg me doch und lueg!
In alle Naste nit als Zuckerbrod.

's isch nit viel nutz. Die het e narschi Freud
an ihrem Buebli, will em alles sües
und liebli mache, thut em, was es will.
Gib acht, gib acht, es chunnt e mol e Zit,
se schlacht sie d'Händ no z'semmen überm Chopf,
und seit: „Du gottlos Chind, isch das mi Dank?“
Jo weger Muetterli, das isch di Dank!

Jez do siehst andersst dri in Noehbers Hus.
Scharmanti bruni Bire, welschi Rüs
und menge rothen Deyfel ab der Hurt,
e Gusebüchli, doch wills Gott der Her
ke Guse drin. Vom zarte Bese-Nis
e goldig Ruetli, schlank und nagelneu!
Lueg, so ne Muetter het ihr Chindli lieb!
Lueg, so ne Muetter ziehst verständig uf,
und wird mi Bürstli meisterlos, und meint,
es seig der Her im Hus, se hebt si b'herzt
der Finger uf, und fürcht ihr Buebli nit,
und seit: „Weisch nit, was hinterm Spiegel steckt?“
Und 's Buebli folgt, und wird e brave Chnab.

Jez göhn mer wieder wifers um e Hus.
Zwor Chinder gnug, doch wo me luegt und luegt
schwankt wit und breit ke Bienechtchindli-Baum.
Chumm, weidli chumm, do blibe mer nit lang!
O Frau, wer het di Muetterherz so g'chüelt?
Verbarmt's di nit, und goht's der nit dur d'Seel,
wie dini Chindli, wie di Fleisch und Blut

verwildern, ohni Pflæg und ohni Zucht,
 und hungriq by den andre Chinde stöhu
 mit ihre breite Nuse, schüch und fremd?
 Und Wi und Cassi schmeckt dir doch so gut!

Doch lueg im vierte Hus, das Gott erbarm,
 was hangt am grüene Wienechtchindli-Baum?
 Viel stachlig Laub, und näume zwische drinn
 ne schrumpfig Döpfeli, ne dürri Nuss!

Sie möcht, und het's nit, nimunt ihr Chind uf
 d'Schoß,

und wärmt's am Buse, luegets a und briegt;
 der Engel stüürt im Chindli Thränen i.

Sel isch nit gfehlt, 's isch mehr as Marzipan
 und Zuckererböli. Gott im Himmel siehst,
 und het us mengem arme Buebli doch
 e brave Ma und Vogt und Richter gmacht,
 und usem Töchterli ne bravi Frau,
 wenns numme nit an Zucht und Warnig fehlt.

 Noch eine Frage.

Und weisch denn selber au, du liebi Seel,
 worum de dine zarte Chinde d'Freud
 in so ne stachlig Bäumlü *) ine henksch?
 Will's grüeni Blättli het im Winter, meinsch,
 und spizi Dörn, aß 's Buebli nit, wie 's will
 die schöne Sachen use höckle cha.
 's wär nit gar übel gfeht, doch weischs nit recht.
 Denk wol, i sag ders, und i freu mi druf.

Lueg, liebi Seel, vom Menschenlebe soll
 der dornig Freudebaum en Abbild sy.
 Nooch by nenander wohne Leid uyd Freud,
 und was der 's Lebe süß und liebli macht,
 und was no schöner in der Ferni schwebt,
 de freusch di druf, doch in de Dörne hangts.

Was denksch derzu? Zum Erste sagi so:
 Wenn Bermeth in di Freudebecher fließt
 und wenn e scharfe Schmerz dur's Lebe zuckt,
 verschrick nit drab, und stell di nit so fremd!
 Di eignü Muetter selig, tröst sie Gott,
 sie het der 's Zeichen in der Chindheit ge.
 Drum denk: „Es isch e Wienechtchindli-Baum,
 nooch by nenander wohne Freud und Leid.“

*) Stechpalme.

Zum Zwayte sagi das: Es wär nit gut,
 wenns anderst wär. Was us de Dorne luegt,
 sieht gar viel gattiger und schöner us,
 und 's fürnehmst isch, me het au länger dra.
 's wär iust, as wemme Zuckerbrod und Nuß,
 und was am Bäumlü schön und gliß'rig hangt,
 uf eimol in e Suppeschüssel thät,
 und stellti's umme: „Jß, so lang de magst,
 „und nämmis do isch!“ Wärs nit Uhverstand?

Zum Dritte sagi: Wemmen in der Welt
 will Freude hasche, Vorsicht ghört derzu;
 sust lengt me bald in d'Aglen und in Dörn,
 und zieht e Hand voll Stich und Schrunde z'ruck.
 Denn d'Freud hangt in de Dorne. Denk mer dra,
 und thue ne wenig gmach! Doch wenn de's hest,
 se loß ders schmecke! Gonn ders Gott der Her!

—————

Gespenst an der Kanderer Straße.

—————

's git Gspenster, sell isch us und isch verby!
 Gang nummen in der Nacht vo Chander hei',
 und bring e Nuusch! De triffsch e Plätzli a,
 und dört verirrsch. I seh e Bueßli dra.

Vor Ziten isch nit wit vo sellem Platz
 e Hüßli gsi; e Frau, e Chind, e Chak
 hen g'othmet drinn. Der Ma het vorem Zelt
 si Lebe g'lo im Heltelinger Feld.

Und wo sie hört: „Di Ma lit unterm Sand!“
 se het me gemeint, sie stoß der Chopf an d'Wand.
 Doch holt sie d'Pappe no vom Fûür und bloßt,
 und gits im Chind, und seit: „Du bisch mi Trost!“

Und 's wärs au gsi. Doch schlicht e mol mi Chind
 zur Thüren us, und d'Muetter sitzt und spinnt,
 und meint, 's seig in der Chuchchi, rüeft und goht,
 und sieht no iust, wie's uffem Fußweg stoht.

Und drüber lauft e Ma, voll Wi und Brenz,
 vo Chander her ans Chind und überrennt's,
 und bis sie 'm helpe will, sen ischs scho hi,
 und rüehrt sie nit — e flösche Bueb ischs gsi.

Jez rüftet sie ne Grab im tiefe Wald,
 und deckt ihr Chind, und seit: „I folg der bald!“
 Sie setzt si nieder, huetet's Grab und wacht,
 und endli stirbt sie in der nunte Nacht.

Und so verwest der Lib in Luft und Wind.
 Doch sitzt der Geist no dort, und huetet's Chind,
 und hütigs Tags, de Trunkene zum Tort,
 goht d'Chandrer Stroß verby an selbem Ort.

Und schwankt vo Chander her e trunkene Ma,
 se siehts der Geist si'm Gang vo witem a,
 und führt en abwärts, seig er, wer er sey,
 er loßt en um fei Priis am Grab verbey.

Er chunnt vom Weg, er trümmlet hüst und hott,
 er bsinnt si: „Bini echterst, woni sott?“
 Und luegt und löst, und mauet obbe d'Chaz,
 se meint er, 's chreih e Guhl an sellem Plaz.

Er goht druf dar, und über Steg und Bruck
 se mant sie eben all'wil witer z'ruck;
 und wenn er meint, er seig iez bald dehei,
 se stoht er wieder vor der Weserei.

Doch wandle selli Stroß her nüchteri Lüt,
 se seit der Geist: „Ihr thüent mi'm Büebli mit!“
 Er rührt si nit, er löst sie ordeli
 passieren ihres Wegs. Verstöht der mi?

Der

—
 D e r K ä f e r.
 —

Der Käfer fliegt der Zilge zu,
 es sitzt e schönen Engel dort!
 er wirthet gwis mit Blumefast,
 und 's chostet nit viel, hani ghört.

Der Engel seit: „Was wär der lieb?“
 „Ne Schöppli Alte hätti gern!“
 Der Engel seit: „Sell cha nit sy,
 sie hen en alle trunke fern.“ —

„Se schenk e Schöppli Neuen i!“ —
 „Do hesch eis!“ het der Engel gseit.
 Der Käfer trinkt, und 's schmeckt em wohl,
 er frog: „Was isch mi Schuldigkeit!“

Der Engel seit: „He, 's chostet nit:
 „Doch richtsch mer gern e Gfallen us,
 „weisch was, se nimm das Blumemehl,
 „und tragmers dort ins Nachbers Hus!“

„Er het zwor selber, was er bruucht,
 „Doch freuts en, und er schickt mer au
 „mengmol e Hämpfeli Blumemehl,
 „mengmol e Tröpfli Morgethau.“

Hebels Gedichte.

Der Chäfer seit: „Jo frili, io!
 „Vergelts Gott, wenn de z'friede bisch.“
 Druf treit er's Mehl ins Noehbers Hus,
 wo wieder so en Engel isch.

Er seit: „I chumm vom Noehber her,
 „Gott grüeß di, und er schickt der do
 „au Blumemehl!“ Der Engel seit:
 „De hätt'sch nit chönne iuster cho.“

Er ladet ab; der Engel schenkt
 e Schöppli gute Neuen i.
 Er seit: „Do trink eis, wenn de mag'sch!“
 Der Chäfer seit: „Sell cha scho sy!“

Druf steigt er zu si'm Schäkli heim,
 's wohnt in der nächste Haselhurst.
 Es balgt und seit: „Wo blib'sch so lang?“
 Er seit: „Was chani für mi Durst?“

Jetz luegt ers a, und nimmts in Arm,
 er chüsts, und isch bym Schäkli froh.
 Druf leit er si ins Todtebett,
 Und seit zum Schäkli: „Chumm bald no!“

Sell Seppli, 's dunkt di ordeli!
 De hesch au so ne lustig Bluet.
 Je, so ne Lebe, liebe Fründ,
 es isch wohl für e Thierli gut.

 Der Statthalter von Schopfheim.

Wetter Hans Jerg, 's dunnet, es dunnet ehnen
 am Rhi-Strom,
 und es git e Wetter! I wott, es zög si vorüber.
 's chunnt so schwarz — nei lueget, wie's blitzt, und
 loset, wie's windet,
 wie's im Chemi tost, und der Guhl uffem Chilche-
 Thurn gahret!
 Helfis Gott! — 's chunnt alliwil nöcher und alliwil
 stärker.
 Siehnt doch d'Läden a, der Glast möcht' d'Nuge ver-
 blende,
 und iez holet 's Chrusli und siset do ummen, i
 willich
 us den alte Site vom Statthalter häumis verzehle.
 Friedli het me nem gseit, und het's e feltseme
 Bueb ge,
 isch's der Friederli gsi in finer Jugend, das weißi!
 Aber schöner as er, isch ken durs Wiesethal g'wandlet,
 woner no Bure-Chnecht bym alte Statthalter gsi isch.
 Chrusi Läckli het er gha und Nuge wie Chole,
 Backe wie Milch und Bluet und rundi chräftige Glieder.
 's Meisters Breneli het an ihm si eigeni Freud gha,
 er am Breneli au, doch isch er numme der Chnecht gsi.

Nei, wie machts, und nei, wie schüttets! Bringet der
's Chrüsti

und e Mänftli Brod derzu? Jez siset und loset!
Vor fünfhundert Johren, i ha's vom Metti erfahre,
isch e schwere Chrieg und sin Panduren im Land gsi.
Drunter ischs und drüber gange, was me cha sage.
Nich isch richer worden an Geld, an Matten und
Hochmuth,

Arm isch ärmer worden und numme d'Schulde hen
zug'no.

Menge brave Ma hets numme chönne prästiere,
het si Sach verloren und Hunger g'litten und bettlet.
Mengi hen si zsemme g'rottet zwischen d'Berge.

P'lezt het no der Friede ne Pack Maroden im Land
g'lo,

gföhrlü Bolch mit Schwerd und Büchse, listig und
unheim,

's sin bitrübtü Site gsi, Gott well is biwahre!

Sell mol het e Bur uf der Egerte nieden an-Farnau
Hus und Schüre gha und Stiere, 's wärich ke Tropfe
Wasser uffene gestanden, und uf de Matte vo Farnau
bis go Huse Lensch an Lensch und Schmehlen an
Schmehle

het der Uhli g'meibt, und 's Heu uf d' Egerte heim-
g'führt,

aber e wüste Ma zu dem, wie's ken meh in siebe
Here-Ländere git, im Welschland isch er so worde.

Hätt em der Statthalter z'Schopfe nit 's Breneli
endli zur Frau ge,

's Breneli voll Verstand, und wie der Morge so
lieblich,

's hätt's ke Magd im Hus bis Bet-Zit chönnen erlide,
und kei Chnecht hätt' zuenem dingt. Es chunnt eim e
Bettler,

und me git em ke Brod, se seit me doch öbben im
Friede:

„Helfich Gott!“ — Er nit! „I will der 's Bettle
vertleide,“

het er gseit, „und gang, wils Zit isch! Flich mi der
Teufel!“

Und die arme Lüt hen 's Gott befohlen, und briegget.
Jedem chunnt si Zit! So öbbe ne Wuche vor Wienecht
het der Ubli gmezget, und het er gwurstet bis z'Obe,
het er z'Nacht si Ehrügli g'lüpft bym brotene Ribbli.

„Breni gang in Cheller, und Breni leng mer z'trinke!“
het er mehr as zwenzig mol mit brochener Stimm
gseit.

Gsinnet hen sie 'n emol uf siebe Mos und e Schöplf.

Aber wo meineter mög sell Zit der Friederli gsi sy?
Debben im Futtergang? By's Meisters Stieren und
Kosse?

Hender gemeint, io wohl! Scho z'Fasnecht isch er im
Meister

us de Hände gwütscht, fust hätt en der Statthalter
ghüblet.

Het er näumis bosget, se willi 's nit verrotthe;
was gohts mi denn a? Furt isch er! Ueber e Mouet
het me ke Spur mehr gha, bis öbben anfangs Aprille

stobt er by den arme Manne zwische de Berge.
 Schön an Buchs und Gesicht, und fründli gege de Lüte,
 muthig wie ne Leu, doch voll verborgener Bsinnig
 hen sie 'n alli gern, und sage: „Seig du der Hauptma!
 „Was de feisch, das thüemer, und schickis numme, se
 göihmer,

„hundert fufzig Ma und siebenessebezig Buebe!“

Und der Friedli seit: D'Marodi wemmer verfolge.

„Wenn e riche Bur die Arme plaget und schindet,
 „wemmer em der Meister zeigen, aß es en Art het,
 „bis au wieder Recht und Glesz und Ordnig im Land
 isch.“

Helfis Gott der Her! — Jez rüest der Hauptma sim
 Böchli:

„Manne, was fange mer a? I hör, der Ubli het
 gmezget.

„'s wär e Site Speck wol us der Bütene z'hole
 „und e Dozzet Würst. Wie wärs? Doch 's Breneli
 duurt mi.

„Besser ischs, es göhn e Paar, und singen ums Würstli!
 „Saget, i löß en grüessen, er solls im Friede verzehre,
 „und mer vo der Sau doch au ne Münsterli schicke.

„Hemmer nit menge Hirz us sine Gärte verscheuchet?
 „Hemmer uf sine Matte ne Habermark-Störzli ver-
 trette?

„Oder e Bäumlü gschüttlet? Isch sine Chnechten und
 Buebe

„nummen au so viel gscheh? Sie hen doch g'hüet
 und g'wassert

„Nacht um Eis, und frueh vor Tag; sie chönne nit
chlage.

„Leget em's ordlig ans Herz, i wünschich gute Ver-
richtig!“

Seits und 's göhn drei Bueben, und chömme mit
Säcke zum Uhli.

„Guten Obe!“ „Dunderschieß! Was hender, was
wender?“ —

„He, mer chömme do abe vom Sattel-Hof. Zeiget,
wie sinder!“

„So het use Meister gseit, so sagemer wieder.“

Schlimmer Wis isch, wo sie cho sin, 's Breneli ndumme
dusse gsi, doch d'Chnecht sin uffem Ose-Bank glege,
und der Uhli, voll Wi, git grobi Reden und Antwort.

„Saget euerm Meister — (es isch mit Ehre nit
z'melde)

„Meister hi und Meister her, und wer isch der Meister?“

„'s lauft so Waar iez gnug im Land, wo bettlen und
stehle,

„Schere-Schlifer, Hase-Binder, alti Saldate,

„Säge-Feiler, Zeinemacher, anderi Strolche.

„Wemme alle wott ge, me müest no mittene laufe.

„Packetich, iez isch's hochi Zit!“ — „He io, der
Gotteswille!

„Nummene Hämpfeli Mehl, und nummen au so ne
Bürstli!“ —

„Wart du Siebe-Cheker, e Ribbe-Stückli wird guet syl.

„Jobbi, gang an d'Stud, und leng mer der Farre-
schwanz abel

„Wenderich packe iez gli, i frog, ihr lustige Strolche!“
 Jo, sie hen si packt, doch hinterne schliche vom Ose
 d'Chnecht zur Thüren us, und suche 's Breneli dusse.
 „Meisterne, iez ischs gfehlt, iez Meisterne helfet und
 rothet!

„Das und das isch gscheh, sie hen's nit an is ver-
 dienet.

„Hemmer 's Wasser g'chert, und hemmer de Hirze
 ghütet

„Nacht um Eis, und früeh vor Tag, mer chönne
 nit chlage,

„Kuntereri, sie hennis ghulfe, gell aber Jobbi!

„Aber chömmemer wieder, se werde sie anderster rede.“

's Breneli löst und löst, es macht bidenkliche Mine;
 's Breneli bindet d'Chappen, und schüttlet 's May-
 länder Halstuch,

's Breneli chnüpft am Fürtuch-Bendel — „Seppli,
 spann's Ross a,

„und e Welle Strau, hesch ghört, und loß mer der
 Meister

„nit eninne werden, und gang ein d'Farnauer Stroß uf,

„lueg, ob alles sicher isch, und niene ke Bolch stoht!“

Sieder chömme d'Vuebe mit leere Säcke zum Friedli.

Tausig Sapermost, wie sin em d'Flammen ins Gesicht cho!

Wo ner sie frog: Was hender?“ und wo sie 'm düt-
 liche Bricht gen:

„Nüt, und wüßetder was? Göhnt ihr enandermol selber!

„'s isch em Uhli z'heiß, der sollet cho, go nem
 bloße!“ —

„'s isch e Wort, i gang,“ seit iez der Hauptma und
funklet,

„'s soll en nit lang brenne, 's isch chüel im Farnauer
Chilchhof!

„Uhli, du hesch 's lezt im Raf, sel chani der sage!“

Seits, und pfißt in Wald, und gschwinder as me ne
Hand hert,

pfiffts vo Wald zu Wald an allen Enden und Orte,
und es lauft derher vo allen Orten und Ende.

„Allo frisch, bergab! Der Egerten-Uhli het gmezget,

„'s goht in eim iez hi, mer mezge hinecht der Uhli!

„'s duuret mi frili si Frau, 's wird uding ab is
verschrecke.

Jezt chunnts schwarz bergab, wohl über Studen und
Hecke,

nebe Reibbeck aber ins Tanners Wald, und vo dortweg,
rechts und links ins Farnauer Holz, was gischmer,
was hesch mer!

D'Wälber fahre mit Schlitte voll Spöh' der Wiese
no abe,

sehns und huure nieder am Steine-Brückli und bette:

„Alli gute Geister!“ und „Heiligi Muetter Gottis!“

Aber wo der Hauptma by Farnau usen an Wald
chunnt,

düfflet er: „Buebe z'ruck! I hör e Wägeli fahre;

„'s chönnt d'Faktorene sy, sie isch die Nemtig go Basel,

„und der müent sie nit verschrecke, lönt mi ellei goh!“

Seits, und wiener chunnt, wütschts übers Wägeli
abe,

und goht uffen dar, und luegt em fründlig in d' Auge.

„Friedli, bischs!“ — „I mein's emol!“ — Se bisch
mer Gottwilche

„unterm freie Himmel und unter de liebe Sterne!

„Gell i darf di duze? Was wirsch doch nummen au
denkt ha

„ob mim truzige Ma und sine truzige Rede.

„Lueg i cha nit dersür, wo's z'spot isch, seit mers
der Seyli

„dussen am Wasserstei. Es wär sust anderster gange.

„O, de glaub'sch nit, wieni gstroft bi. Besseri Site

„hani g'lebt ins Waters Hus. Jez sin sie vorüber.

„Chumm, do bringi der näummis, e Säckli voll dürri
Chriesti,

„schöni Gumpist-Depfel, und au e bizzeli Geiß-Chäs,

„do ne Säckli Haber-Mehl und do ne paar Bürstli,

„und e Fogel voll Wi, gib achtig, aß es nit gäutschet,

„'s isch lei Bunte druf, und au ne Rölleli Tuback.

„Chumm e wenig absits, bis do die Wälder vorby sin,

„und bisch ordli, hesch g'hört, und nimm di Gwissen
in Obacht.

Aber der Friedli schwört: „By Gott, der Uhli muß
sterbe!

„'s isch nit Gnad!“ Doch 's Breneli seit: „Jez los
mer e Wörtli:

„Gschwore hesch, und io, wenns Sit isch, sterbe mer
alli,

„und der Uhli au, doch los du lebe, was Gott will,

„und denk an di selber und an die chünstige Site.

„So blibsch nit wie de bisch, und so ne Lebe vertleidet.

„Bisch nit im Land deheim, und hesch nit Vater und
Muetter?

„Debbe möchtsch au heim, den erbsch en ordelt Güetli
„in der Langenau, und gfallt der e Meibli, de hättchs
gern,

„ischs bym Metti nit Nei, de chasch no Stabhalter
werde.

„Nimm, wie müests der werden, an so ne Missethat
z'denke,

„und mi 's Here Stab mit blutige Hände z'regieret

„Halts im Uhli z'gut! Si Grobheit nimm für en
Ehr uf,

„'s isch zwor keine gsi, doch denk au, aß er mi Ma isch!

„Schlachts nit z'Schopfen Delfi! 's isch Sit, se sag
mer, wit folge?“

Aber der Friederli stoht, er stoht in schwere Sidanke,
und het d' Auge voll Wasser, und möcht gern schwehen,
und cha nit.

Endli bricht em's Herz. „Nu io denn, wenn d'mer
e Schmuß gisch!

„Bhüt di Gott der Her, und io i will mi bifehre.

„Buebe, iez packet uf, mer wen im Friede verlieb neh!

„Göhnt e Paar uf d'Möhr und schießet näumen e
Hirzli;“

Seits, und goht in Wald, und lueget an Himmel
und briegget,

bis si d'Sternen ins Morge = Liecht tunken und drinn
verlösche.

Endli goht er au, doch luege mengmol enander
d'Mannen a, und sage: „Was fehlt doch echterst im
Hauptma?“

Aber 's Statthalters Tochter lit iez bym Uhli und
stoßt en:

„Schnarchle mer doch nit so! Me cha io nit nebe der
schlose!“

Und der Uhli zukt und strekt si: „Breni, wie isch
mer?“ —

„He, wie wird's der sy?“ — „I ha ne blutige
Traum gha.“

„Breni 's goht nit gut, i ha mi selber seh mehge.“

„Hen sie mi nit verstoichen, und in der Büttene
brüeihet,

„mittem Messer gschabt? De glaubsch nit, wie's mer
so weh thut!

Aber 's Breneli seit: „He 's macht nüt. Chunnt der
nit mengmol

öbbis für? Jez isch es d'Sau, drum hesch di seh
mehge.“

Aber 's Uhli's Schlof isch us, und schweri Gidanke
chämpfe bis an Tag mit sine zerrüttete Sinne,
bis er 's Caffi trinkt, bis 's Breneli Suppen ischnidet,
bis en alte Ma verzagt zur Stube = Thür i'tritt:

„Chümmi, Beckholder = Veri! Will nieme nüt chrome
do inne?“

„Nei, der löset nüt!“ — „Drum ischs mer au nit
ums Löse!

„Chönnti, Meister Uhli, mit euch e wengeli rebe?“

„Iſch das eui Frau, ſe mag ſie's hören, es ſchadt nüt.
 „Rechte fabri ſelb feust, mit Waar der Wieſe no abe,
 „i, mi Möſli, mi Bueb, und 's Richertlis Möſli und
 Matthis.

„Womer an Farnau chömme, ſe ſtohts voll Mannen
 und Buebe

„links im Wald, und an der Stroß e luſtige Kerli.
 „s ſtoht e WibsBild bynem, es mag e ſufere gſi ſy,
 „wenni's unter Hundert ſieh, ſe willi 's erchenne;
 „het der Mond nit gſchienen, und hani d' Auge nit
 bymer?

„So viel hani ghört: 's iſch gflucht, der Uhli
 muß ſterbe!

„Woni nebe abe gang, ſe ſeit ers zum Wibs-Bild.

„Witers weiß i nüt, und witers chani nüt ſage;

„Warten iſch nit gut, me löst, und wandlet ſi's
 Wegs furt.

„Whütich Gott, i gang, und thüent iez ſelber, was
 gut iſch.“ —

Wie het 's Breneli glost Doch bhaltet's verſtändig
 Bſinnig.

„Heſch en denn nit gmerkt, es iſch em nummen um
 Brenz gſi?“

Aber 's Uhlis G'hör iſch weg, er lit in der Ohnmacht,
 d' Auge stöhn verchert, me ſieht faſt nüt meh vom
 Schwarze,

d'Zungen iſch em glähmt, ſie luegt vor uſen und
 chölschblau

iſch er bis an Hals. Me holt der Meifter vo Hage,

holt vo Zell der Dokter-Friedli, 's isch em nit z'helfe.
Friederli du hesch d'Wohret gseit, der Uhli muß
sterbe.

Vormittag ischs so, und Nomittag ischs anderst.
Schweze lehrt er nimmnen, und siechet ebe so ane,
bis am Zistig druf, se singts haupthöchlige: „Mitten
wir im Leben sind“ — d'Stroß uf zum Farnauer
Chilch = Hof.

Furt treit hen s'en, sell isch gwis, doch heißt es, en
Andre

heig en gholt, und 's gang zu Ziten e blutigen Eber.
Göhntder z'Nacht vom Bergwerch heim, und hentder
uf d'Site

gladen, und der sehnt en Eber mit blutige Wunde,
göhnt em still usweg. Es isch der Egerten-Uhli.
Sehnt der nit, sen isch ers nit. I ha nen no nie
gseh.

Aber wer wird iez mit Zuspruch 's Breneli tröste?
Groß isch 's Leid iust nit, und siebe Wuche no Pfingste
rüest me 's wieder us. Mit wem? Der werdet nit
froge.

Grüfeli het der Vater gmacht, und gschworen: „I
lid's nit!

„So ne vertlausene Bursch mit miner liebliche Tochter,
„mit mi'm Fleisch und Bluet? I führe di selber ins
Zuchthus.“

Aber was ischs gsi? — Es isch die einzigi Tochter,
und isch Frau für ihns, und mag er rothen und
warne,

muß ers ebe lo gscheh, — doch hetß em nümme ins
 Hus dörfst,
 hetß au nümme bitrette, bis no Micheli si Vater
 z'Wil dur d'Wiese ritet, er het e Wage voll Wi
 ghaufft.

Groß isch's Wasser gsi, und finster wo sie derdur sin,
 und chunnt usem Weg, und 's tribt en aben und abe
 bis er abem Choli fallt und nümme ans Gstadt chunnt.
 An der Schore = Bruck dört hen sie 'n mornderigs
 - gfunde.

Aber iez zieht úser Paar im Friede go Schopfe,
 und nimmt B'siß vo Hus und Gut, der Friedli wird
 Burger,

führt si ordelig uf, er cha gut lesen und schribe, —
 Helfiß Gott! — und stigt nootno zu Würden und
 Ehre.

Wer wird Chilche = Lueger, und wer wird Weibel und
 wer stoht

bald am Rothhus-Fenster und lächlet güetig, wenn öbbe
 mittem Hut in der Hand e Langenauer verby goht?

Isch's nit mi Her Frider mit siner lockige Stirne? —
 Nei, wie machts, und nei, wie schüttets, loset doch
 numme,

fangt's nit vornen a? — S'lezt sage d'Burger: „Der
 Hügli

„cha io nit Gschriebes lese, wie chaner denn Statthal-
 ter blibe?

„'s wär für Jhn, Her Frider, und Er muß d' Burger
 regiere.

„Er isch e brave Ma, in alle Stücke bivandert,
 „und si Frau, Statthalters Bluet, mit Tuged bihastet,
 „isch die guti Stund, und gscheit, no gscheiter, as
 Er schier.

„Sager nit lang Nei, 's nuzt nit, mer lön is nit
 b'richte.“ —

„Nu, se sagi Jo, 's regiere chunnt mi nit suur a.“
 Dreimol chlopft der Hurlibaus — nei loset wies
 schüttet,

lueget wies dur d'Chlimse blizt! — Im Pflug und im
 Engel

hen sie tanzt bis tief in d'Nacht, und gesse und trunke.
 Bohr ischs, e bravere Ma hatt d'Stadt nit chönnen
 erkise,

und im Breneli gunni 's au. In d'Schopfemer Chilche
 het er en Orgle gschaft, vor sine Ziten isch nit gsi,
 (z' Huse stoht sie no) d'Marode het er vertriebe,
 und uf d'Burger Obsicht treit, und g'rothen und
 g'warnet.

Aber si Frau und er, sie hen in Frieden und Liebi
 mit enander glebt, und Guts an Armen erwiese,
 io, und 's isch em e Muetter zu siebe Chindere worde.
 Helfis Gott! — und 's stammt von ihnen im Scho-
 pfemer Chilchspiel

menge Famili her, und blüeht in Richthum und Ehre.
 Helfis Gott, und bhütis Gott! Ins Here Gotts-
 Name!

Das het gchlopft, und das het gmacht, 's isch weger e
 Schlag gsi!

Menge

Meng

Wer
Zwor

Wette

H e

Menge Famili, se sagi — die wenigste wüsse's meh
selber

Wer sie sin, und wie sie heiße, das willi iez sage.

Zwor isch 's Ehrügli leer — net loset, was git's uf
der Gass duß?

Wetter Hans Jerg, 's stürmt! Fürio! 's lauft alles
Drau zu.

 Der Schreinergefell.

Mi Hamberch hätti g'lert, so so, la la;
 doch stoht mer 's Trinke gar viel besser a,
 as 's Schaffe, sell bikenni frey und frank;
 der Rucke bricht mer schier am Hobelbank.

Drum het mer d'Muetter mengmol prophezeit:
 „Du chunnst ke Meister über wit und breit;“
 S'lezt hani 's selber glaubt, und denkt: Ischs so,
 wie wirds mer echterst in der Fremdi go?

Wie ischs mer gange? Numme z'gut! I ha
 in wenig Wuche sie be Meister gha.
 O Muetterli, wie falsch hesch prophezeit!
 I chömm kei Meister über, hesch mer gseit.

H a n s u n d B e r e n e.

Es gfallt mer nummen eini,
 und selli gfallt mer gwis!
 O wenni doch das Meidli hätt,
 es isch so flink und dunderstnett,
 so dunderstnett,
 i wär im Paradies!

's isch wöhr, das Meidli gfallt mer,
 und 's Meidli hätti gern!
 's het allwil e frohe Mueth,
 e Gesichtli hets, wie Milch und Bluet,
 wie Milch und Bluet,
 und Auge wie ne Stern.

Und wenni 's sieh vo witem,
 se stigt mer's Bluet ins Gesicht;
 es wird mer übers Herz so chnapp,
 und 's Wasser lauft mer d'Backen ab,
 wohl d'Backen ab;
 weiß nit, wie mer geschicht.

Am Zistig früeh bym Brunne,
 se redt 's mi frey no a:
 „Chumm, lüpf mer, Hans! Was fehlt der echt?
 „Es isch der näume gar nit recht,
 nei gar nit recht!“
 I denk mi Lebzig dra.

I ha 's em solle sage,
 und hätti 's numme gseit!
 Und wenni numme richer wär,
 und wär mer nit mi Herz so schwer,
 mi Herz so schwer,
 's gäb wieder Glegeheit.

Und uf und furt, iez gangi,
 's würd iäten im Salat,
 und sag em's wenni näume cha,
 und luegt es mi nit fründli a,
 nit fründli a,
 so bini morn Saldat.

Ein arme Kerli bini,
 arm bini sell isch woher.
 Doch hani no nit Unrechts tho,
 und sufer gwachse wäri io
 das wäri scho,
 mit sellem hätt's ke G'fohr.

Was wisplet in de Hürste,
 was rüehrt sie echterst dort?
 Es visperlet, es ruuscht im Laub.
 O bhüetis Gott der Her, i glaub,
 i glaub, i glaub,
 es het mi näumer ghört.

„Do vini io, do hesch mi,
 „und wenn de mi denn witt!
 „I ha's scho siederm Spöthlig gmerkt;
 „am Zistig hesch mi völliig bstärkt,
 io, völliig bstärkt.
 „Und worum seischs denn nit?

„Und bisch nit rich an Gülte,
 „und bisch nit rich an Gold,
 „en ehrli Smüeth isch über Geld,
 „und schaffe chasch in Hus und Feld,
 in Hus und Feld,
 „und lueg, i bi der hold!“

O Breneli, was seisch mer,
 o Breneli isch so?
 De hesch mi usem Fegfuir gholt,
 und länger hätti 's nümme tolt,
 nei, nümme tolt.
 Io, friili willi, io!

 D e r W i n t e r.

Isch echt do obe Baum'le feil?
 Sie schütten eim e redli Theil
 in d'Gärten aben und ufs. Hus;
 es schneit doch au, es isch e Gruus;
 und 's hangt no menge Wage voll
 am Himmel obe, merki wol.

Und wo ne Ma vo witem lauft,
 so het er vo der Baum'le gchaust;
 er treit sie uf der Achsle no,
 und uffem Hut, und lauft dervo.
 Was lauffsch denn so, du narsche Ma?
 Du wirsch sie doch nit gstohle ha?

Und Gärten ab, und Gärten uf,
 hen alli Scheie Chäpli uf.
 Sie stöhn wie grossi Here do;
 sie meine 's heigs sust niemes so.
 Der Nußbaum het doch au si Sach,
 und 's Here Hus und 's Chilche = Dach.

Und wo me luegt, isch Schnee und Schnee,
 me sieht ke Stroß und Fueß - Weg meh.
 Meng Some - Chörnli, chlei und zart,
 lit unterm Bode wohl verwahrt,
 und schnei's so lang es schneie mag,
 es wartet uf si Ostertag.

Meng Summer - Vögeli schöner Art
 lit unterm Bode wohl verwahrt;
 es het kei Chummer und kei Schlag,
 und wartet uf si Ostertag;
 und gangß au lang, er chunnt emol,
 und sieder schlofts, und 's isch em wohl.

Doch wenn im Frühlig 's Schwälmlü singt,
 und d'Sunne - Wärmi abe dringt,
 Pöß tausig, wacht's in iedem Grab,
 und streift si Todte - Hemdli ab.
 Wo nummen au ne Löchli isch,
 schließt 's Leben use iung und frisch. —

Do fliegt e hungerig Spähli her!
 e Bröskli Brod wär si Begehr.
 Es luegt ein so erbärmli a;
 's het sieder nechte nüt meh gha.
 Sell Bürstli, sel isch anderi Zit,
 wenn 's Chorn in alle Fure lit?

Do hesch! Los andern au dervo!
 Bisch hungerig, chasch wieder cho! —
 's muß wohr sy, wie 's e Sprüchli git:
 „Sie seihe nit, und ernde nit;
 „sie hen kei Pflug, und hen kei Joch,
 „und Gott im Himmel nährt sie doch.“

D a s

Bei
 af

D'
 gsei
 Af
 euer
 Der
 chlei

nei,

bis
 Ube
 wach
 strec
 wie

Sie
 und

S

D a s H a b e r m u ß.

'S Haber-Mueß wär fertig, se chömmet ihr Chinder und esset!

Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig, aß nit ein am rüefige Düpfli 's Ermeli schwarz wird.

Esset denn, und segnichs Gott, und wachset und trüeihet!

D' Haber-Chörnli het der Metti zwische de Fuhre gseiht mit flißiger Hand und abeg'eget im Früeh-Johr.

Aß es g'wachsen isch und zitig worde, für sel cha euen Metti nüt, sel thut der Vater im Himmel.

Denket numme Chinder, es schloft im mehlighe Chörnli chlei und zart e Chüimli, das Chüimli thutich fe Schnüfli,

nei, es schloft, und seit kei Wort, und ist nit, und trinkt nit,

bis es in de Fuhre lit, im lüedere Bode.

Aber in de Fuhren und in der süechtige Wärmü wacht es heimli uf us sim verschwiegene Schlöfli, strecht die zarte Gliedli, und suget am saftige Chörnli, wie ne Muetter = Chind, 's isch alles, aß es nit briegget.

Siederie wirds größer, und heimli schöner und stärker. und schliest us de Windlen, es strecht e Würzeli abe, Hebel's Gedichte.

tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrung und find't sie.
 So und 's sticht's der Wundervis, 's möcht nummen
 au wisse,

wie's denn witer oben isch. Gar heimlig und furchtsem
 güggelet's zum Boden us — Poh tausig, wie gfallts em!
 Wisse lieber Hergott, er schickt en Engeli abe.

„Bringem e Tröpfli Thau, und sag em fründli Gott-
 wilche!“

Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's streckt
 si gar sölli.

Sieder strehlt si d'Sunnen, und wenn sie gwäschen
 und gstrehlt isch,

chunnt sie mit der Strickete füre hinter de Berge,
 wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land-Stroß,
 strickt und lueget aben, aß wie ne fründligi Muetter
 no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiumli,
 und es thutem wohl, bis tief ins Würzeli abe.

„So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli!“
 Aber was sie strickt? He, Gwölch us himmlische
 Düste!

's tröpflet scho, ne Sprüherli chunnt, druf regnets gar
 sölli.

's Chiumli trinkt bis gnug; druf weihet e Lüftli und
 trochnet's,

und es seit: „Jez gangi nummen untere Bode,
 um ke Preis! Do blibi, geb, was no us mer will
 werde!“

Effet Chindli, gsegn' es Gott, und wachset und
 trüeihet!

's wartet herbi Sit usz Chiimli. Wulken an Wulke
stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d'Sunne ver-
birgt si.

Af de Berge schneits, und witer nide hurniglet's.
Schocheli schoch, wie schnatteret iez, und briegget mi
Chiimli!

und der Boden isch zu, und 's het gar chündigi Nahrig.
„Isch denn d'Sunne gstorbe, seit es, aß sie nit cho
will?

„oder förcht sie au, es frier' sie? Wäri doch bliebe,
„woni gfi bi, still und chlei im mehliche Chörnli,
„und deheim im Boden und in der füechtige Wärm.“
Lueget Chinder, so gohts! Der werdet au no so sage,
wenn der use chömmet, und unter fremde Lüte
schaffe müent und reblen, und Brod und Plunder
verdiene:

„Wäri doch deheim by'm Mütterli, hinterem Ofen!“
Tröstlich Gott! 's nimmt au en End, und öbbe wirds
besser,

wie's im Chiimli gangen isch. Am heitere May-Tag
weihts so lau, und d'Sunne stigt so chräftig vom
Berg uf,

und sie luegt, was 's Chiimli macht, und git em e
Schmüßli,

und iez isch em wohl, und 's weiß nit z'blibe vor
Freude.

Nootno prange d'Matte mit Gras und farbige Blume;
nootno duftet 's Chriesi = Bluest, und grünet der
Pflum-Baum;

nootno wird der Rogge buschig, Weizen und Gerste,
und mi Haberli seit: „Do blibi io nit dehinte!“
Mei, es spreitet d'Blättli us, wer het em sie gwobe?
und iez schießt der Halm — wer tribt in Röhren an
Röhre

's Wasser us de Wurze bis in die saftige Spitze?
Endli schliest en Mehri us, und schwankt in de Lüfte —
Sagmer au 'ne Mensch, wer het an sideni Fäde
do ne Chnöspfli ghenkt und dört mit chünstlige Hände?
d'Engeli, wer denn sust? Sie wandle zwische de Fuhren
uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe gar sölli.
Iez hangt Bluest an Bluest am zarte schwankigen
Mehri,

und mi Haber stoht, as wie ne Bräutli im Chilch-
Stuhl.

Iez sin zarti Chörnli drin, und wachsen im Stille,
und mi Haber merkt afange, was es will werde.
D'Chäferli chömme und d'Fliege, sie chömme z'Stu-
bete zu'nem,

luege, was er macht, und singen: Eye Pop eye!
Und 's Schi' - Würmli chunnt, poß tausig mittem
Laternli,

z'Nacht um Nüni z'Licht, wenn d'Fliegen und d'Chä-
ferli schlose.

Effet Chinder, segn' es Gott, und wachset und
trüeihet!

Sieder hat me gheuet, und Chriesti gunne no Pfiingste;
sieder het me Psümlü gunne hinterem Garte;
sieder hen sie Nocke gschnitte, Weizen und Gerste,

und die arme Chinder hen barfis zwische de Stupfle
 gfalleni Mehri glesen, und 's Müüsli hetene ghulfe.
 Druf het au der Haber bleicht. Voll mehligi Chörner
 het er gschwankt und gseit: „Iez ischs mer asange
 vertleidet,

„und i merk, my Zit isch us, was thueni ellei do,
 „zwische de Stupfel = Rüben, und zwische de Grum-
 bire = Stude?“

Druf isch d'Muetter usen und 's Efersinli und 's
 Plunni,

's het ein scho an d'Finger gfreore z'Morgen und z'Obe.
 Endli hemmer en brocht und in der staubige Schüre
 hei sie'n dröcht vo früeh um Zwei bis z'Oben um
 Vieri.

Druf isch 's Müllers Esel cho, und hetten in d'Mühli
 gholt, und wieder brocht, in chleini Chörnli vermable;
 und mit feister Milch vom iunge fledige Chüchli
 hetten 's Muetterli g'chocht im Tüpfli — Geltet, 's
 isch guet gsi?

Wüschet d'Löffel ab, und bett eis! Danket dem
 Heren —

und iez göhnt in d'Schul, dort hangt der Oser am
 Simse!

Fall mer leis, gent achtig, und lehret, was menich
 usgüt!

Wenn der wieder chömmet, se chömmetder Zibbertli
 über.

rte,
 "vobe?
 en an
 e?
 ste —
 ände?
 ühren
 sölli.
 nfigen
 Schilch=
 lle,
 y'Stu=
 ye!
 nittem
 d'Chä=
 t und
 ingste;
 ste,

 W ä c h t e r r u f .

Loset, was i euch will sage!
 D'Glocke het Sehn i gschlage.
 Jez betet, und iez göhnt ins Bett,
 und wer e rüehig G'wisse het,
 schloft sanft und wohl! Im Himmel wacht
 e heiter Aug die ganzi Nacht.

Loset, was i euch will sage!
 D'Glocke het Delfi gschlage.
 Und wer no an der Arbet schwitzt,
 und wer no by de Charte sitzt,
 dem bieti iez zum leztmol, —
 's isch hochi Zit — und schlofet wohl!

Loset, was i euch will sage!
 D'Glocke het Zwölfi gschlage.
 Und wo no in der Mitternacht
 e Gmüeth in Schmerz und Chummer wacht,
 se geb der Gott e rüehige Stund,
 und mach di wieder froh und gsund!

Lofet, was i euch will sage!

D'Glocke het E i s gschlage.

Und wo mit Satans G'heiß und Noth
e Dieb uf dunkle Pfade goht,
— i wills nit hoffen, aber gschiechts —
gang heim! Der himmlisch Richter sieht's.

Lofet, was i euch will sage!

D'Glocke het Z w e y gschlage.

Und wem scho wieder, eb's no tagt,
Die schweri Sorg am Herze nagt,
du arme Tropf, di Schlof isch hi'!
Gott sorgt! Es wär nit nöthig gsi.

Lofet, was i euch will sage!

D'Glocke het D r ü gschlage.

Die Morgestund am Himmel schwebt,
und wer im Friede der Tag erlebt,
dank Gott, und faß e frohe Mueth,
und gang ans G'schäft, und — halt di guet!

 Der Bettler.

En alte Ma, en arme Ma,
 er sprichtich um e Wohlthat a.
 e Stückli Brod ab euem Tisch,
 wenns eue gute Willen isch!
 He io, dur Gotts Wille!

In Sturm und Wetter, arm und blos,
 gibore vini uf der Stroß,
 und uf der Stroß in Sturm und Wind
 erzogen, arm, e Bettelkind.
 Druf woni chräftig worde bi,
 und d'Eltere sin gstorbe gsi,
 se hani denkt: Soldate = Tod
 isch besser, weder Bettelbrod.
 I ha in schwarzer Wetternacht
 vor Laudons Zelt und Fahne gwacht,
 i bi bym Paschal Paoli
 in Corsika Draguner gsi,
 und gfochte hani, wie ne Ma,
 und Bluet an Gurt und Sebel gha.
 I bi vor menger Batterie
 i bi in zwenzig Schlachte gsi,
 und ha mit Treu und Tapferkeit

dur Schwerdt und Chugle 's Lebe treit.
 Plezt hen sie mi mit lahmem Arm
 ins Elend gschickt. Das Gott erbarm!
 He so, dur Gotts Wille!

„Chumm, arme Ma!
 I gunn der's, wienis selber ha.
 Und helf der Gott us diner Noth,
 und tröst' di, bis es besser goht.“

Vergelt's der Her, und dankder Gott,
 du zarten Engel wiis und roth,
 und geb der Gott e brave Ma! —
 Was luegst mi so biwegli a?
 Hesch öbben au e Schatz im Zelt,
 mit Schwerdt und Ross im wite Feld?
 Bivahr di Gott vor Weh und Leid,
 und geb dim Schatz e sicher Gleit,
 und bring der bald e gesunde Ma!
 's goht ziemli scharf vor Mantua.
 's cha sy, i chönnt der Meldig ge. —
 Was luegst mi a, und wirsch wie Schnee?
 Denkwol i henk mi Bettelgwand
 mi falsche graue Bart an d'Wand? —
 Jez bschau mi recht, und chennsch mi no?
 Geb Gott, i seig Gottwilche do!

„Her Jesis, der Friedli, mi Friedli isch do
 Gottwilche, Gottwilche, wohl chenni di no!

Wohl het mi bigleitet di liebligi Gestalt,
uf duftige Matten, im schattige Wald.
Wohl het di bigleitet mi b'chümmeret Herz
dur Schwerdter und Chugle mit Hoffnig und Schmerz,
und briegget und betet. Gott het mer willfahrt,
und het mer mi Friedli und het mer en gspart.
Wie chlopfts mer im Buse, wie bini so froh!
O Muetter, chumm weidli, mi Friedli isch do!

erz,

D e r S t o r c h.

Nach dem Frieden.

Willchumm Her Storch! bisch au scho do,
und schmecksch im Weiher d'Frösche scho?
Und meinsch, der Winter heig si Sach,
und 's besser Wetter chömm alsgmach?

He io, der Schnee gieng überal;
me meint, es werd scho grün im Thal.
Der Himmel isch so rein und blau,
und 's weihet ein a so mild und lau. —

Nei loset, wiener welsche cha!
Verstoht men au ne Wörtli dra?
Drum chunnt er über Strom und Meer
us wite fremdi Ländere her.

Was bringsch denn Neu's us Afrika?
Sie hen g'wis au so Umständ gha,
und d'Büchse gspannt, und d'Sebel g'wezt,
und Freiheits-Bäum vor d'Chilche gsetzt?

De hesch so rothi Strümpfli a.
 Isch öbbe Bluet vom Schlachtfeld dra?
 Wo hesch die schwarze Fegge g'no?
 Bisch öbbe z'nooch an d'Flamme cho?

Um das hättsch über Land und Meer
 nit reise dörse hi und her
 vom Nih'-Strom bis in Afrika;
 De hättchs io in der Nööchi gha.

Mer wüsse leider au dervo,
 und mengi Wunde bluetet no,
 und 's drukt no menge Chummer schwer,
 und menge schöne Trog isch leer.

Und witer an den Alpe hi,
 ischs, Gott erbarm's, no ärger gsi,
 und Beh und Ach het usem Wald
 und us de Berge wiederhallt.

Ans Wilhelm Telle Freiheits-Hut
 hangt menge Tropfe Schwizerblut.
 Wie hets nit ummen blizt und g'chracht,
 und dunderet in der Wetter-Nacht!

Doch öbben in der Wetter-Nacht
 het Gottis Engel au no g'wacht.
 „Jo frili,“ seit er, „Chlip und Chlap!“
 und schwenkt der Schnabel uf und ab.

Gang Muetter, und heiß 's Buebli cho!
 Lueg Chind, di Storch isch wieder do!
 Sag: Grüef di Gott! Was bringsch mer mit?
 I glaub, bym Bluest, er cheennt di nit.

's macht's, weil d'so groß und sufer bisch,
 und 's Löckli chrüser worden isch.
 Fern hesch no so ne Jüppli gha,
 iez hesch scho gstreiffti Hösli a.

Er pepperet no alliwil,
 und 's schint, er wif no sölli viel.
 Es goht em au, wie mengem Ma,
 er het si Gfalle selber dra.

's isch gnug, Her Storch! Mer wüffe's scho,
 und was de seisch, mer glaube's io!
 Es freut di au, as 's Dorf no stoht,
 und alles gsund isch — Dank der Gott!

He io, 's mag wieder ziemli go,
 und 's Feld-Piket isch nümme do;
 wo Lager gsi sin, Selt an Selt,
 goht iez der Pflug im Ackerfeld.

Und der, wo d'Storche heißet cho,
 und d'Nabe nährt, isch au no do,
 Er schafft den Arme Brod ins Hus,
 und heilt die alte Presten us.

Und wo me luegt, und luege cha,
 se lächlet ein der Frieden a,
 wie Morgeliecht, wenn d'Nacht vergoht,
 und d'Sunne hinter de Tanne stobt.

Gang, lueg e wenig d'Segnuig a!
 I glaub, de wirsch e Gfalle ha.
 Mi Matten isch der wohl bikannt,
 am Brunne abe linker Hand.

Und triffsch am Bach e Fröschli a,
 fen ischs der gunnt. Verstick nit dra!
 Und, was i bitt, loß d'Imme geh!
 Mi GroÙe seit, sie fliege scho.

D
 „S
 „fi
 „B
 „u
 „i

se
 De
 G
 Er
 un

er
 sie
 er
 er
 G

S o n n t a g s f r ü h e.

Der Samstag het zum Sunntig gseit:
 „Jez hani alli schlofe gseit;
 „sie sin vom Schaffe her und hi
 „gar sölli müed und schlöfrig gsi,
 „und 's gothmer schier gar selber so,
 „i cha fast uf ke Bei meh stoh.“

So seit er, und wo's Zwölfi schlacht,
 se sinkt er aben in d'Mitternacht.
 Der Sunntig seit: „Jez ischs an mir!“
 Gar still und heimli bschließt er d'Thür.
 Er düselet hinter de Sterne no,
 und cha schier gar nit obsi cho.

Doch endli ribt er d'Augen us,
 er chunnt der Sunn an Thür und Hus;
 sie schloft im stille Chämmerli;
 er pöpperlet am Lädemli;
 er rüeft der Sunne: „d'Zit isch do!“
 Sie seit: „I chumm enanderno.“ —

Und lislì uf de Zeche goht,
 und heiter uf de Berge stoht
 der Sunntig, und 's schloft alles no;
 es sieht und hört ihn niemes goh;
 er chunnt ins Dorf mit stillem Tritt,
 und winkt im Suhl: „Verroth mi nit!“

Und wemme endli au verwacht,
 und gschlofe het die ganzi Nacht,
 se stoht er do im Sunne = Schi',
 und luegt eim zu de Fenstern i
 mit sinen Auge mild und gut,
 und mittem Meyen uffem Hut.

Drum meint ers treu, und was i sag,
 es freut en, wemme schlofe mag,
 und meint, es seig no dunkel Nacht,
 wenn d'Sunn am heitere Himmel lacht.
 Drum isch er au so lislì cho,
 drum stoht er au so liebli do.

Wie gliseret uf Gras und Laub
 vom Morgethau der Silberstaub!
 Wie weihet e frische Maveluft,
 voll Chriesti = Bluest und Schleche = Duft!
 Und d'Immlì sammle flink und frisch,
 sie wüsse nit, as 's Sunntig isch.

Wie

Wie pranget nit im Garte = Land
 der Chriest = Baum im Maye = Gwand,
 Gel = Veiteli und Tulipa,
 und Sterneblume nebe dra,
 und gfüllti Sinkli blau und wüß,
 me meint, me lueg ins Paradies!

Und 's isch so still und heimli do,
 men isch so rüehig und so froh!
 Me hört im Dorf kei Hüst und Hott;
 e Gute Tag, und Dank der Gott,
 und 's git gottlob e schöne Tag,
 isch alles, was me höre mag.

Und 's Vögeli sett: „Trilli io!
 „Poh taussig, io, do isch er scho!
 „Er dringt io in si'm Himmels = Glast
 „Dur Bluest und Laub in Hurst und Nast!“
 Und 's Distelzwigli vorne dra
 het 's Sunntig = Nöckli au scho a.

Sie lüte weger 's Zeiche scho,
 der Pfarrer, schint's, well zitli cho.
 Gang, brech mer eis Aurikli ab,
 verwüschet mer der Staub nit drab,
 und Chüngeli, leg di weidli a,
 de muesch derno ne Meie ha!

—

A u f e i n e m G r a b e .

—

Schlof wohl, schlof wohl im chüele Bett!
 De ligsch zwor hert uf Sand und Chies;
 doch spürts die müede Rucke nit.
 Schlof sanft und wohl!

Und 's Deckbett lit der, dick und schwer
 in d'Höchi gschüttlet, uffem Herz.
 Doch schlossch im Friede, 's druckt di nit.
 Schlof sanft und wohl!

De schlossch und hörsch mi Bhüt di Gott,
 de hörsch mi sehuli Ehlage nit.
 Wärs besser, wenn de 's höre chönntsch?
 Nei, weger nei!

D 's isch der wohl, es isch der wohl!
 Und wenni numme by der wär,
 se wär scho alles recht und gut.
 Mer tolten is.

De schlossch und achtisch 's Unrueih nit
 im Chilche = Thurn die langi Nacht,
 und wenn der Wächter Zwölfi rüest
 im stille Dorf.

Und wenns am schwarze Himmel blitzt,
und Gwülch an Gwülch im Donner chracht,
se fahrt der 's Wetter übers Grab,
und weckt di nit.

Und was di früeh im Morgeroth
bis spot in d'Mittnacht behümmert het,
Gottlob, es sicht di nümme a
im stille Grab.

Es isch der wohl! o 's isch der wohl!
und alles was de glitte hesch,
Gott Lob und Dank, im chüele Grund
thuts nümme weh.

Drum, wenni nümme by der wär,
so wär io alles recht und guet.
Jez sichi do, und weiß kei Trost
mi'm tiefe Schmerz.

Doch öbbe bald, wenns Gottswill isch,
se chunnt mi Samstag z'Oben au,
und druf, se grabt der Nocher Chlaus
mir au ne Bett.

Und wenni lig, und nümme schnuuf,
und wenn sie 's Schloflied gsunge hen,
se schüttle sie mer 's Deckbett uf,
und — Bhüt di Gott!

I schlof derno so sanft wie du,
und hör im Chilch = Thurn 's Unrueh nit.
Mer schlofe, bis am Sunntig früeh
der Morge tagt.

Und wenn emol der Sunntig tagt,
und d'Engel singe 's Morgelied,
se stöhn mer mit enander uf,
erquickt und gfund.

Und 's stoht e neue Chilche do,
sie funklet hell im Morgeroth.
Mer göhn, und singen am Altar
Halleluja!

W
wa
uf
es
fei
un
's
un
e

im
un
de
vor
du
die
St
wie
vor
an
un

Der Wächter in der Mitternacht.

„Loset, was i euch will sage!
„D'Glocke het Zwölfi gschlage.“

Wie still isch alles! Wie verborgen isch
was Lebe heißt, im Schooß der Mitternacht
uf Stroß und Feld! Es tönt kei Mensche-Tritt;
es fährt kei Wagen us der Ferni her;
kei Husthir gahret, und kei Othem schnuust,
und nit emol e Möhnlü rüest im Bach.
's lit alles hinterm Umhang iez und schloft;
und ob mit lüchtem Fuesß und stillem Tritt
e Geist vorüber wandlet, weißi nit.

Doch was i sag, ruuscht nit der Tiich? Er schießt
im Leerlauf ab am müede Mühli-Rad,
und näume schlicht der Iltis unterm Dach
de Tremle no, und lueg, do obe zieht
vom Chilchthurn her en Uihl im stille Flug
dur d'Mitternacht, und hangt denn nit am Swülch
die grossi Nacht-Laterne dort, der Mond?
Still hangt sie dort, und d'Sterne flimmere,
wie wemmen in der dunkle Nege-Nacht,
vom wite Gang ermattet, uf der Stroß
an d'Heimeth chunnt, no keini Dächer sieht
und numme do und dort e fründli Liecht.

Wie wirds mer doch uf eimol so furios?
 wie wirds mer doch so weich um Brust und Herz?
 Als wenni briegge möcht, weiß nit worum?
 as wenni 's Heimweh hätt, weiß nit no was.

„Loset, was i euch will sage!
 „D'Glocke het Zwölfi gschlage.

„Und ischs so schwarz und finster do,
 „se schine d'Sternli no so froh,
 „und us der Heimeth chunnt der Scht';
 „'s muß lieblig in der Heimeth sy!“

Was willt? - Willt dure Chilchhof geh
 ins Unterdorf? Es isch mer, d'Thür feig off,
 als wenn die Todten in der Mitternacht
 us ihre Gräbere giengen, und im Dorf
 e wenig luegten, ob no alles isch
 wie almig. 's isch mer doch bis dato fen-
 bigegnet, as i weiß. Denk wol i thue's,
 und rüef de Todte — nei sell thueni nit!
 Still willt uf de stille Gräbere geh!
 Sie hen io d'Uhr im Thurn, und weiß i denn,
 isch au scho ihre Mitternacht verby?
 's cha sy, es fällt no dunkler allwil
 und schwärzer uf sie abe — d'Nacht isch lang.
 's cha sy, es zuckt e Streifli Morgeroth
 scho an de Berge uf — i weiß es nit.

Wie ischs so heimli do? Sie schlofe wohl
 Gott gunnene's — e bizli schuderig,
 fell läugni nit; doch isch nit alles todt,
 I hör io 's Unrueih in der Chilche; 's isch
 der Pulz der Zit in ihrem tiefe Schlof,
 und d'Mitternacht schnuust vo de Berge her.
 Ihr Othem wandlet über d'Matte, spielt
 dort mittem Tschäubbeli am grüne Mast,
 und pfißt dur d'Scheie her am Garte = Hag.
 Sie chuuchet füecht an d'Chüche = Mur und halt;
 die lange Fenster schnattere dervo
 und 's lopperig Chriüz. Und lueg, do lüftet sie
 en offe Grab! — Du guten alte Franz,
 se hen sie au di Bett scho gmacht im Grund,
 und 's Deckbett wartet uf di nebe dra,
 und d'Liechtli us der Heimeth schine dri!

He nu, es gohtis alle so. Der Schlof
 zwingt ieden uffem Weg, und eb er gar
 in d'Heimeth dure chunnt. Doch wer emol
 si Bett im Chilchhof het, Gottlob er isch
 zum lehte mol do niden übernacht,
 und wenn es taget, und mer wachen uf,
 und chömmen use, hemmer nümme wit,
 e Stündli öbben, oder nitemol. —
 Se stolperi denn au no d'Stäppli ab,
 und bi so nilechter bliebe hienechte.

„Loset, was i euch will sage!
 „D'Glocke het Zwölfi gschlage.

„Und d'Sternli schine no so froh,
 „und us der Heimeth schimmerts so,
 „und 's isch no umme kleini Zit.
 „Vom Chilchhof het me nümme wit.“

Wo bini gsi? Wo bini echterst iez?
 e Stäppli uf, e Stäppli wieder ab,
 und witer's nüt? Nei weger, witer's nüt?
 Isch nit 's ganz Dörsti in der Mitternacht
 e stille Chilchhof? Schloft nit alles do,
 wie dort vom lange müede Wachen us,
 vo Freud und Leid, und isch in Gottis Hand,
 do unterm Strau-Dach, dort im chüele Grund,
 und warte, bis es taget um sie her.

He, 's würd io öbbe! Und wie lang und schwarz
 au d'Nacht vom hohe Himmel abe hangt,
 verschlofen isch der Tag deswegen nie;
 und bisi wieder chumm, und no ne mol,
 so gen mer d'Gühl scho Antwort, wenni rüef,
 se weihet mer scho der Morgelust ins Gesicht.
 Der Tag verwacht im Tanne-Wald, er lüpft
 als gmach der Umhang obsi; 's Morgeliecht
 es rieslet still in d'Nacht, und endli wahl't's
 in goldne Strömen über Berg und Thal.
 Es zuckt und wacht an allen Orte; 's goht

e Lade

e Lade do und dört e Husthür uf,
und 's Lebe wandlet use frey und froh.

Du liebi Seel, was wirds e Fyrtig sy,
wenn mit der Zit die lezti Nacht versinkt,
wenn alli goldne Sterne groß und chlei,
und wenn der Mond und 's Morgeroth und d'Sunn
in Himmels-Liecht verrinnen, und der Glast
bis in die tiefe Gräber abe dringt,
und d'Muetter rüest de Chindlene: „'s isch Tag!“
und alles usem Schlof verwacht, und do
ne Laden ufgoh, dört e schweri Thür!
Die Todte luegen use iung und schön.
's het menge Schade gutet über Nacht,
und menge tiefe Schnatte bis ins Herz
isch heil. Sie luegen use gsund und schön,
und tunke 's Gsicht in Himmels-Luft. Sie stärkt
bis tief ins Herz — o wennis doch bald so chäm!

„Loset, was i euch will sage!
„D'Glocke het Zwölfi gschlage.

„Und d'Liechtli brennen alli no;
„der Tag will iemerst no nit cho.
„Doch Gott im Himmel lebt und wacht,
„er hört wohl, wenn es Bieri schlacht!“

 Der zufriedene Landmann.

Denk wol, iez lengi au in Sack,
 und trink e Pfisli Rauchtuback,
 und fahr iez heim mit Eg und Pflug,
 der Laubi meint scho lang, 's seig gnug.

Und wenn der Keyser usem Noth
 in Feld und Forst usß Jage goht,
 se lengt er denk wol au in Sack,
 und trinkt e Pfisli Rauchtuback.

Doch trinkt er wenig Freud und Lust,
 es isch em näume gar nit iust.
 Die goldne Chrono drucke schwer;
 's isch nit, as wenns e Schie-Hut wär.

Wohl goht em menge Baken i,
 doch will au menge gfuttert sy;
 und woner löst isch Bitt und Bitt,
 und alli tröste chaner nit.

Und wenn er hilft, und sorgt und wacht
 vom früeihe Morge bis in d'Nacht,
 und meint, iez heiger alles tho,
 se het er erst le Dank dervo.

Und wenn, vom Treffe blutig roth,
 der General im Lager stohet,
 se lengt er endli au in Sack,
 und trinkt e Pffisi Rauchtuback.

Doch schmeckts em nit im wilde Gwühl,
 by'm Ach und Weh und Saitenspiel;
 er het thurnieret um und um,
 und niemes will en lobe drum.

Und Fúurio und Mordio
 und schveri Wetter ziehnem no;
 do lit der Granedier im Blut,
 und dört e Dorf in Rauch und Blut.

Und wenn in d'Nes mit Gut und Geld
 der Chaußher reist im wite Feld,
 se lengt er eben au in Sack,
 und holt si Pffisi Rauchtuback.

Doch schmeckts der nit, du arme Ma!
 Me sieht der dini Sorgen a,
 und 's Ei mol Eis, es isch e Gruus,
 es luegt der zu den Augen us.

De treisch so schwer, es thut der weh;
 Doch hesch nit gnug, und möcht'sch no meh,
 und weisch io nit, wo ane mit;
 drum schmeckt der au di Pffisi nit.

Mir schmeckts, Gottlob, und 's isch mer gsund,
 Der Weize lit im füechte Grund,
 und mittem Thau im Morgeroth,
 und mit sim Dthem segnets Gott.

Und 's Anne Meili, sink und froh,
 es wartet mit der Suppe scho,
 und d'Chinderli am chleine Tisch,
 me weiß nit, welles 's fürnehmst isch.

Drum schmeckt mer au mi Psifli wohl,
 Denk wohl, i füllmers no ne mol!
 Zum frohe Sinn, zum freie Muth,
 und heimetzu schmeckt alles gut.

(C

 F
 so
 ob
 S
 im
 wi
 es
 un
 S
 S

 's
 sim
 und
 und

Die Vergänglichkeit.

(Gespräch auf der Straße nach Basel zwischen St.inen
und Brombach, in der Nacht.)

Der Bueb seit zum Aetti:

Fast allmol, Aetti, wenn mer's Röttler Schloß
so vor den Auge stoht, se denki dra,
öbs üsem Hus echt au e mol so goht.
Stohts denn nit dort, so schuderig, wie der Tod
im Basler Todtetanz? Es gruset eim,
wie länger as me's bschaut. Und üser Hus,
es sikt io wie ne Chilchli uffem Berg,
und d'Fenster gliberen, es isch e Staat.
Schweß Aetti, gohts em echterst au no so?
I mein emol, es chönn schier gar nit sy.

Der Aetti seit:

Du guete Bursch, 's cha frili sy, was meinsch?
's chunnt alles iung und neu, und alles schlicht
sim Alter zu, und alles nimmt en End,
und nit stoht still. Hörich nit, wie 's Wasser ruuscht,
und siehich am Himmel obe Stern an Stern?

Me meint, vo alle rühr sie fein, und doch
ruckt alles witer's, alles chunnt und goht.

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d'witt.
De bisch no iung; narsch, i bi au so gsi,
iez würds mer anderst, 's Alter, 's Alter chunnt,
und woni gang, go Gräsgeu oder Wies,
in Feld und Wald, go Basel oder heim,
's isch einerley, i gang im Chilchhof zu, —
briegg, alder nit! — und bis de bisch, wien ich,
e gstandne Ma, se bini nümme do,
und d'Shof und Geise weide uf mi'm Grab.
So wegerli, und 's Hus wird alt und wüft;
der Nege wäscht der's wüster alli Nacht,
und d'Sunne bleicht der's schwärzer alli Tag,
und im Bertäfer popperet der Wurm.
Es regnet no dur d'Bühne ab, es pffist
der Wind dur d'Chlimse. Drüber thuesch du au
no d'Uge zu; es chomme Chindes = Chind,
und plehe dra. S'lezt fuults im Fundement,
und 's hilft nit meh. Und wemme nootno gar
zweytusig zehlt, isch alles z'semme g'leit.
Und 's Dörsti sinkt no selber in si Grab.
Wo d'Chilche stoht, wo 's Bogts und 's Here Hus,
goht mit der Zit der Pflug —

Der Bueb seit:

Nei, was de feisch!

Der Netti seit:

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d'witt!
 Isch Basel nit e schöni tolli Stadt?
 's sin Hüser drin, 's isch mengi Chilche nit
 so groß, und Chilche, 's sin in mengem Dorf
 nit so viel Hüser. 's isch e Bolchspiel, 's wohnt
 e Richtigum drinn, und menge brave Her,
 und menge, woni gheint ha, lit scho lang,
 im Chrüz-Gang hinterm Münster-Platz und schloft.
 's isch eithue, Chind, es schlacht e mol e Stund,
 goht Basel au ins Grab, und streckt no do
 und dört e Glied zum Boden us, e Joch,
 en alte Thurn, e Giebel-Band; es wächst
 do Holder druf, do Buechli, Tanne dört,
 und Moos und Farn, und Reiger niste drinn —
 's isch schad derschür! — und sin bis dörthi d'Lüt
 so narsch wie iez, se göhn au Gspenster um,
 d'Frau Faste, 's isch mer iez, sie fang scho a,
 me seits emol, — der Lippi Lappeli,
 und was weiß i, wer meh. Was stöfisch mi?

Der Bueb seit:

Schwetz listli Netti, bis mer über d'Bruck
 do sin, und do an Berg und Wald verby!
 Dört obe jagt e wilde Jäger, weisch?
 Und lueg, do niden in de Hürste seig
 gwiß 's Eyer-Meidli g'lege, halber funf,
 's isch Johr und Tag, Hörsch, wie der Laubi schmuust?

Der Aetti seit:

Er het der Pfnüsel! Seig doch nit so nârsch!
 Hüft Laubi, Merz! — und loß die Todte go,
 sie thüen der nit meh! — Je, was hani gseit?
 Wo Basel, aß es au e mol verfallt. —
 Und goht in langer Zit e Wanders - Ma
 ne halbi Stund, e Stund mit dra verby,
 se luegt er dure, lit ke Nebel druf,
 und seit si'm Cammerad, wo mittem goht:
 „Lueg, ddrt isch Basel gstande! Selle Thurn
 „seig d'Peters - Chilche gsi, 's isch schad dersür!“

Der Bueb seit:

Nei Aetti, ischs der Ernst, es cha nit sy?

Der Aetti seit:

Je 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d' witt,
 und mit der Zit verbrennt die ganzi Welt.
 Es goht e Wächter us um Mitternacht,
 e fremde Ma, me weiß nit, wer er isch,
 er funklet, wie ne Stern, und rüest: „Wacht auf!
 „Wacht auf, es kommt der Tag!“ — Drob
 röthet si
 der Himmel, und es dundert iberall,
 z'erst heimlig, als g'mach lut, wie sellemol
 wo Anno Sechsenünzgi der Franzos
 so uding gschosse het. Der Bode schwankt,

aß d'Chilch-Thürn guge; d'Glocke schlagen a,
 und lüte selber Bett-Sit wit und breit,
 und alles bettet. Drüber chunnt der Tag;
 o, b'hütis Gott, me braucht ke Sunn derzu,
 der Himmel stoht im Bliß, und d'Welt im Glast.
 Druf gschiecht no viel, i ha iez nit der Sit;
 und endli zündets a, und brennt und brennt,
 wo Boden isch, und niemes löschet. Es glumst
 wohl selber ab. Wie meinsch, siehts us derno?

Der Bueb seit:

O Metti, sag mer nit me! Swor wie gohts
 de Lüte denn, wenn alles brennt und brennt?

Der Metti seit:

He, d'Lüt sin nümme do, wenns brennt, sie sin —
 wo sin sie? Seig du frumm, und halt di wohl,
 geb, wo de bisch, und bhalt di Swisse rein!
 Siehsch nit, wie d'Luft mit schöne Sterne prangt!
 's isch iede Stern verglichlige ne Dorf,
 und witer obe seig e schöni Stadt,
 me sieht si nit vo do, und haltsch di gut,
 se chunnsch in so ne Stern, und 's isch der wohl,
 und findsch der Metti dort, wenn's Gottswill isch,
 und 's Chüngi selig, d'Muetter. Debbe fahrsch
 au d'Milchstroß uf in die verborgen Stadt,
 und wenn de sitwärts abe luegsch, was siehsch?
 e Röttler Schloß! Der Bleche stoht verchoplt,

 D e r J e n n e r .

Im Aetti sezt der Delbampf zu.
 Mer chönnte 's Aempeli use thue,
 und d'Läden uf. Der Morge-Scht
 blickt scho zum runde Nasfloch i. —
 D lueget doch, wie halt und roth
 der Jenner uf de Berge stoht.

Er seit: „I bi ne b'liebte Ma,
 „der Stern am Himmel lacht mi a!
 „Er glikeret vor Lust und Freud,
 „und muesß er furt, sen ischs em Leid,
 „er luegt mi a, und cha's nit lo,
 „und würd byzite wieder cho.“

„Und unterher in Berg und Thal,
 „wie flimmerets nit überal!
 „Mir allen Ende Schnee und Schnee:
 „'s isch alles mir zu Ehre g'scheh,
 „und woni gang im wite Feld,
 „sin Stroße bahnt, und Brucke g'stellt.“

Er seit: „I bi ne frische Ma,
 „i ha ne lustig Tschöpli a,
 „und rothi Backe bis ans Ohr,
 „e heiter Aug und Dufst im Hoor,
 „ke Wintergrist, ke Gliederweh,
 „und woni gang, se chracht der Schnee.“

Er seit: „I bi ne gschickte Ma,
 „lueg, wieni überzuckere cha!
 „I chunuch, und an de Hürste hangts,
 „und an de zarte Birche schwankts.
 „Der Zuckerbeck mit geschickter Hand,
 „mit Geld und Guet wärs nit im Stand.“

„Jez lueg an dini Schiben a,
 „und wieni Helgli chrinkle cha!
 „Do hesch e Blüemli, wenna der gfallt,
 „do hesch e ganze Tannewald!
 „Der Früehlig chönnts nit halber so,
 „'s isch mit der Farb nit alles tho.“

Er seit: „I bi ne starke Ma,
 „und zwingt mi näumer, wenn er cha!
 „Der Forster gstablet uf der Jacht,
 „der Brunntrog springt, der Eichbaum chracht.
 „D'Frau Sonne mittem Gsichtli rund,
 „het's Herz nit, as sie füre chunnt.“

und
 Wie
 wie
 und
 se ch

Y
 Me
 Sie
 sie se
 Zeig,
 's is

T
 und
 Jez
 strahl
 D lu
 am C

D
 er ru
 Der
 „Chu
 „Wa
 „und

's isch woher, me weiß nit, was sie triibt,
 und wo sie allt Morge blibt.
 Wie länger Nacht, wie spöter Tag,
 wie besser as sie schlofe mag,
 und blieb es bis um Zehni Nacht,
 se chäm sie erst, wenns Delsi schlacht.

Nei het sie's ghört? Dört chunnt sie io!
 Me meint, 's brenn alles lichterloh! —
 Sie stohet im chalte Morgelust,
 sie schwimmt im rothe Nebeldust.
 Zeig, chuuch e wenig d'Schiben a,
 's isch, as me besser luege cha!

Der Nebel woget uf und ab,
 und d'Sunne chämpft, sie lost nit ab.
 Jez het sie's gunne. Wit und breit
 strahlt ihri Pracht und Herrlichkeit.
 D lueg, wie's über Dächer wahl,
 am Chilche-Fenster, lueg, wies strahlt.

Der Jenner sezt si Arm in d'Hust,
 er ruft am Hut, und schnellt in d'Luft.
 Der Jenner seit: „I förch di nit.
 „Chumm, wenn de mit mer baschge witt
 „Was gilt's, de würsch byzite goh,
 „und rüehmsch dim Bueble nüt dervo!“

Je, 's wär wohl hübsch und liebli so,
 im warme Stübli gfallts eim scho.
 Doch mengi Frau, das Gott erbarm,
 sie nimmt ihr nachig Chind in d'Arm,
 sie het em nüt um d'Gliedli z'thue,
 und wicklet's mittem Fürtuech zu.

Sie het kei Holz, und het kei Brod,
 sie sizt und chlagt's im liebe Gott.
 G'friert Stei und Bei, wohl thaut der Schmerz
 no Thränen uf im Muetterherz.
 Der Jenner isch e ruuche Ma,
 er nimmt si nit um d'Armet a.

Gang, bring der arme Fischer-Lis'
 e Säckli Mehl, e Hemdli wiß,
 nimm au ne Wellen oder zwo,
 und sag, sie soll au zuenis cho,
 und Weihe hole, wenn i bach,
 und decket iez der Tisch alsgmach.

G
 am
 es
 Er
 es
 un

es
 Er
 un
 Er
 Si

„D
 „F
 un
 Dr
 „D

Der Knabe im Erdbeerschlag.

E Buebli lauft, es goht in Wald
 am Sunntig Nomittag;
 es chunnt in d'Hürst und findet bald
 Erdbeeri Schlag an Schlag;
 es gümmt und ist si halber z'tod,
 und denkt: „Das isch mi Obedbrod.“

Und wie nes ist, se ruuschts im Laub;
 es chunnt e schöne Chnab.
 Er het e Ruck, wie Silberstaub,
 und treit e goldne Stab.
 Er glänzt wie d'Sunn am Schwizer = Schnee.
 Si lebelang het's nüt so gseh.

Druf redt der Chnab mi Buebli a:
 „Was isisch, i halts mit?“ —
 „He, nüt,“ seit's Buebli, luegt en a,
 und lüpft si Chäppli nit.
 Druf seit der Chnab: „He, isisch nüt,
 „Du grobe Bursch, se battet's nüt!“

Verschunden isch mi Ehnab, unds stöhn
 die nächste Hüft im Duft;
 drus fliegt en Engeli wunderschön
 uf in die blaue Luft,
 und 's Büebli stoht, und luegt em no,
 und chrazt im Hoor, und lauft dervo.

Und sieder isch kei Sege meh
 im Beeri = Esse gfi.
 I ha mi lebtig nit so gseh,
 sie bschießen ebe nie.
 Ich hampfvoll, so viel de witt,
 sie stillen eim der Hunger nit!

Was gibli der für Lehre dri?
 Was seisch derzu? Me mueß
 vor fremde Lüte fründli si
 mit Wort und Ned und Gruess;
 und 's Chäppli lüpse z'rechter Zit,
 fust het me Schimpf, und chunnt nit wit.

D a s

Mei,
 wie's
 Was C
 De w
 Es m
 i wott

Wo
 by we
 Mein
 sie wä
 Jez l
 und d

Ge
 es spi
 es bar
 morn
 es bar
 's isch
 He

D a s S p i n n l e i n.

Mei, lueget doch das Spinnli a,
 wie's zarti Fäde zwirne cha!
 Was Gvatter, mensch, chasch's au ne so?
 De wirsch mers, trau, blibe lo.
 Es machts so subtil und so nett,
 i wott nit, asi 's z'hasple hätt.

Wo hets die fini Niste g'no,
 by welem Meister hechle lo?
 Mensch, wemme 's wüßt, wol mengi Frau,
 sie wär so gscheit, und holti au!
 Jez lueg mer, wie 's si Füesli setzt,
 und d'Ermel streift, und d'Finger nezt.

Es zieht e lange Faden us,
 es spinnt e Bruck ans Noehbers Hus,
 es baut e Land-Stros in der Luft,
 morn hangt sie scho voll Morgedust,
 es baut e Fußweg nebe dra,
 's isch, as es ehne dure cha.

Hebels Gedichte.

Es spinnt und wandlet uf und ab,
 Pos taufsig, im Gallop und Trab! —
 Jez gohts ring um, was hesch, was gisch!
 Sieh sch, wie ne Ringli worden isch!
 Jez schießt es zarte Fäden i,
 Wirds öbbe solle gwobe sy?

Es isch verstuunt, es haltet still,
 es weiß nit recht, wo 's ane will.
 's goht weger z'ruck, i sieh's em a;
 's muß näumis rechts vergesse ha.
 Zwor denkt es, sell pressirt io nit,
 i halt mi nummen uf dermit.

Es spinnt und webt, und het kei Rast,
 so gliichlig, me verluegt si fast.
 Und 's Pfarrers Christoph het no gseit,
 's seig iede Fade zeme gleit.
 Es muesß ein guti Augi ha,
 wers zehlen und erchenne cha.

Jez puzt es sine Händli ab,
 es stoht, und haut der Faden ab.
 Jez sitzt es in si Summer-Hus,
 und luegt die lange Strophen us.
 Es seit: „Me baut si halber z'tod,
 „doch freuts ein au, wenns Hüsli stoht.“

— J
 und
 sie se
 und
 sieht
 's de

L
 Wie
 Wer
 Denk
 mit
 Bisch

T
 Sie
 Sie
 Du o
 Hesch
 Was

L
 es zu
 Es i
 „iez
 I fa
 wenn

In freie Lüfte wogt und schwankts,
 und an der liebe Sonne hangts;
 sie schint em frey dur d'Veinli dur,
 und 's isch em wohl. In Feld und Flur
 sieht 's Mückli tanze iung und feiß;
 's denkt by nem selber: „Hätti eis!“

O Thierli, wie hesch mi verzückt!
 Wie bisch so chlei, und doch so gschickt!
 Wer het di au die Sache glehrt?
 Denk wol, der, wonis alli nährt,
 mit milde Händen alli git.
 Bisch z'frieden! Er vergift di nit.

Do chunnt e Fliege, nei wie dumm!
 Sie rennt em schier gar 's Hüsli um.
 Sie schreit und winslet Weh und Ach!
 Du arme Cheker hesch di Sach!
 Hesch keini Auge by der g'ha?
 Was göhri di üssi Sachen a?

Lueg, 's Spinnli merckts enanderno,
 es zuckt und springt und het sie scho.
 Es denkt: „I ha viel Arbet g'ha,
 „iez mueßi au ne Brotis ha!“
 I sags io, der wo alli git,
 wenns Zit isch, er vergift ein nit.

Dem aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizerboten an seinem Hochzeitstage.

I ha 's so g'seit, und 's isch so cho!
 Was hani g'seit? 's werd nit lang goh,
 se bringt der Bott vom Schwizerland
 es Brütli an der weiche Hand,
 es lieblich Brütli mit'm Ehranz
 zum Ehilchgang und zum Hochzeit = Tanz.

's isch frili wohr, und so ne Ma,
 es Fraueli das muesß er ha.
 Früeh, wenn er mit'm Morgeroth
 uf d' Strosß go Brugg und Basel goht,
 wer nimmt en z'erst no lieb und warm,
 zum B'hüetigott und Chuß, in Arm?

Und wenn er mittem Abedstern
 in d' Heimet chunnt, was hätt er gern?
 's sött näumis an der Hus = Thür stoh,
 es sött em lieb entgegen cho,
 und fründli säge: „Grüess di Gott,
 „du liebe Ma und Schwizerbott!“

Und säge fött's em : „Liebe Ma,
 „Chumm weidli, leg d' Pantofflen a,
 „und 's Tschöpli! uffem Tischtuch stoht
 „di's Süppli scho vo wüßem Brodt.
 „Chumm, liebi Seel, und is iez z'Nacht!
 „Und 's Bettli isch der au scho g'macht.“

Das weiß er wohl, mi Schwizerbott,
 's isch nit, aß wenni 'm 's säge wott.
 Drum het er au am lange Nchi
 und Canton us und Canton i,
 meng Meidschi scharf in d' Auge g'no,
 ob nit bald wöll die rehti cho.

Und Canton us und Canton i,
 bald an der Limmeth, bald am Nchi,
 wol het er brave Meidsch'ne gseh,
 wie 's Nösli roth, wiß, wie der Schnee,
 so tusigschön und guet und froh.
 Die rehti het nit welle cho.

's macht nit. Mi liebe Schwizerbott
 het gseit: „I find sie doch, wills Gott!“
 I glaub es schier, Her Bottema!
 Längst heit' er 's in der Nöchi gha.
 Thüent d' Augen uf! By'm Saferlot,
 sie chunnt nit selbst. Verzeih mirs Gott!

Jez het er sie, und isch er froh,
 der Landamma ischs gwüs nit so. —
 Gib, was de hesch, biet, was de witt,
 er tauschte mit dem Keyser nit.
 Er lueget nu si's Brütli a:
 „Jez bisch mi Wib und i di Ma!“

I säg es frey, und säg es lut:
 Her Schwizerbott mit euer Brut,
 Gott gunntich wol e bravi Frau,
 und wie 's euch freut, so freuts üs au,
 und geb' ich Gott de alli wil
 der Liebe neue Freude viel.

Denk, wenn's no einist g'wintert het,
 was streckt si da im chline Bett,
 und lächlet lieb? Mi Bottema,
 er luegt si goldig Buebli a.
 Er lengt e süße Zuckerring:
 „Lueg, was i der vo Aarau bring!“

Nu sink dur's Land, Her Bottema,
 mit euer Taschen uf und a',
 und bringet, wie mer's g'wohnet sin,
 viel schöne B'richt und Lehre drinn.
 An Zuckerbrodt und Marzipa'
 für d' Chindli folls nit Mangel ha.

Hin
 vorn
 stoht
 Nun

und

Aber
 's

„He

„Lu

„W

„mi

„g'v

„Ne

Aber
 stred

Die Feldhüter.

Hinte Wald und Berg bis an die duftige Wolke,
vorne Matte voll Chlee, und Saat und goldene Lewat
stohet e Hütte im Feld und in der einsame Mittnacht.
Numme d'Sterne wache, und numme no d'Feldberger
Wiese,
und der Schuhu im Wald und öbbe Geister und
Hirze.

Aber im Hüttli siße, und hüte die buschige Felder
's Meiers mantere Frik und 's Müllers löckige
Heiner.

„Heinerli, seit der Frik, der Schloß goht listli um
d'Hütte.

„Lueg, tez chunnt er is inen, und lueg doch, weger, er
het di!

„Weidli, chumm ins Grün! Mer wenn im lieblige
Wechsel

„mitenander singen. Es weihet e lustige Nachtlust,
„g'vätterlet mittem Laub und exerzirt mit de Halme:
„Rechts um kehrt euch! Links her stellt euch! No-
nemol rechts um!“

Aber 's Müllers Heiner mit siner löckige Stirne
streckt si und stohet uf, und sucht si gläserni Röhre.

„Frisli stoß mi nit!“ Jez stehn sie gegen einander,
 der am Chriesti-Baum, der an der duftige Linde,
 und probire d'Ton in ihrer Höchi und Tiese,
 sehen ab, und sehen a. „Sing, Heinerli, du z'erst!“
 seit der Friz, „de hesch doch, trau, näume ne
 Schätzli.“

H e i n e r.

Tränki früeh am Brunne, so holt au 's Meieli
 Wasser.
 Wäscht es am Obe Salat, se chummi wieder und
 tränki.
 „Guten Obe!“ — Dank der Gott! Mer treffe's doch
 ordli.“ —
 „Jo mer treffe's ordli; 's isch hüt e liebliche Tag gsi.“

F r i z.

In der Chilchen im Chor, und wenn der Her
 Pfarrer e Spruch seit,
 luegi mi Breneli a, ob es au ordeli acht git,
 und es luegt mi a, ob i au ordeli acht gib.
 Lauft au drüber 's Sprüchli furt, mer chönne's nit
 hebe.

H e i n e r.

Schön tönt d'Schöpfemer Glocke, wenn früeh der
 Morgen in d'Nacht luegt,
 süß

fließ tönt d'Menschestimm wohl in der Schopfemer
 Orgle:
 Schöner tönt es mi a, und süeßer goht's mer zu
 Herze,
 wenn mi's Meieli grüest, und seit: „Mer treffe's
 doch ordli.“

F r i h.

Weißt der Frühling ins Thal, und riesle die lu-
 stige Bächli,
 und der Vogel zieht, surt möchti riten, und d'Welt us.
 Wenn i by mi'm Breneli siz im heitere Stübli,
 isch das Stübli mi Welt, und, Gott verzeih' mer's,
 mi Himmel.

H e i n e r.

Ziehni der Müntelstei, gschickt baui Mühlen an
 Mühle,
 „uf und zu, und mir die Chuel“ — Wer zeigt mer
 mi Meister?
 Aber isch's Meieli do, und hörni si Stimm und si
 Nädli,
 oder es lueget mer zu, ne Schulerbüebli chönnts besser.

F r i h.

Cheigle mer uf em Plaz, sibt's Breneli unter der
 Linde,
 Hebel's Gedichte.

fallener Siebe g'wiß. Doch seit's: „zeig, triffsch mer
der Chünig,“
triffi der Chünig allei. Doch seit's: „Jez gangi,“
und 's goht au,
und isch's nümme do, blind lauft mer d'Chugle dur
d'Gasse.

H e i n e r.

Liebliche Ton und Schall, wo hesch di Gang in de
Lüfte?
Zieh'sch mer öbben ins Dorf, und chunn'sch ans Meielis
Fenster,
weck mer's listli uf: „Es loßt di der Heinerli grüesse.“
Frogt's mi früeh, so läuegni's. Doch werde mi
d'Auge verrotthe.

F r i s.

Breneli schloß frey wohl in dim vertäfelte Stübl',
in dim stille Herz, und chummi der öbben im Traum vor,
lueg mi fründli a, und gib mer herzhast e Schmüßli!
Chummi heim, und triff di a, i gib der en anders.

H e i n e r.

Her Schulmeister, o Mond, mit diner wulkige
Stirne,
mit d'im gelehrte Gesicht, und mit di'm Pflaster am
Backe,

folge der dini Ehinder, und chönne sie d'Sprüchli und
d'Psalme?

Blib mer nit z'lang stoh bi sellem gattige Sternli.

F r i s.

Wülkli der chüeli Nacht, in diner lustige Höchi,
seif mer den Schulmeister i mit diner venedische Seife,
mach em e rechte Schuum! So brav, und alliwil
besser,
aß er sie nit chüße cha, die gattige Sternli.

H e i n e r.

Muuscht scho der Morgen im Laub? Göhn d'Geister
heim uffs Ehilchhof?

Arme Steffi, du bisch tief in der Wiese ertrunke,
und di Ehüngeli isch im heimliche Ehindbett verschieden.
Aber iez chömmeter z'semen all Nacht am lustige Ehrük-
Weg.

F r i s.

Füürige Manne im Nid, und am verschobene
Marchstei,
machtetich numme lustig! Me weiß scho, werich zum
Tanz spielt.

Chömm mer kein in d'Nöchi mit siner brennige Stange!
Das di dieser und iener, du sappermentische Nothkopf! —
Friederli, seit der Heiner, gern ishi Eyere-Anke,

Siebele-Weibe so gern. Doch chönnti alles vergesse,
höri di liebli Stimm und dini chünstlige Wise.

Chömme mer heim ins Dorf, o wüsti was der e
Freud wär!

Gell, de nimmsch mers ab, vier neuu weltliche Lieder
von des Sultans Döchterlein, der Schreiber im Korbe,
's dritt, vom Dokter Faust, und 's viert, vom Lämm-
lein im Grünen.

's isch nit lang, i ha sie neu am Chanderer Märt
g'hauft.

Heinerli, seit der Fris, i schenk dir e süfere Helge.
d'Muetter Gottis luegt im goldene Helgen in Himmel.
„Jesis Mareie,“ seit sie, „wie isch's do oben so
heiter,“

und ihr G'sicht wird sunnehell und lächlet so liebli,
aß me möcht katholisch werde, wemme sie anluegt.
Brings d'im Meili, weisch was, 's het au so fründ-
lige Augen,
und bisch nit so schüüch, und sag'em, wies der um's
Herz isch.

D
und
i w
i lu
Zei
Der

An
Um
vor
Mi
und

J
Die
An
und
wa

 Des neuen Jahres Morgengruß.

Der Morge will und will nit cho,
 und woni los, schloßt alles no;
 i weck sie nit, so lang i cha,
 i lueg e wengeli d'Gegniß a.
 Zeig Wülkli, mach iez feini Streich!
 Der Mond schint ohni das so bleich.

Kei Blüemli roth, kei Blüemli wüß!
 An alli Bäume nit als Nis!
 Um alli Brunntrog Strau und Strau,
 vor Chellerthür und Stallthür an.
 Mi Vetter hets drum sölli g'macht,
 und lauft iez furt in dunkler Nacht.

Das Ding das muß mer anderst cho!
 I bi der Ma, und's blibt nit so.
 Die Gärte müen mer g'süfert si,
 Aurikeli und Zinkli dri,
 und neuü Blüthen alli Tag,
 was Hurst und Mast vertrage mag.

Es rüehrt si nit. Sie schlofe no. —
 Mei lueg, es sitzt e Spätzli do,
 du arme Tropf, bisch übei dra,
 was gilts, er het e Bibli g'ha?
 und druf isch Noth und Mangel cho,
 sie hen si müesse scheide lo. *)

Jetz het er e bitrübt Sach,
 kei Frau, kei Brod, kei Dach und Fach,
 und stoht er uf, so spoth er mag,
 se seit em niemes gute Tag;
 und niemes schuidt em d'Suppen i.
 Wart, Bürstli, dir muß g'hulfe sy.

Es rüehrt si nit. Sie schlofe no. —
 Me gattig Chilchli hen sie do,
 so suser, wie in menger Stadt.
 's isch Sechsi ufem Zifferblatt.
 Der Morge chunnt. By miner Tren,
 es friert ein bis in Mark und Bei.

*) Nach Versicherung der Naturforscher zieht das Weibchen des gemeinen Zinken, besonders aus den nördlichen Gegenden, gleich andern Zugvögeln in ein milderes Klima, und nur die Männchen bleiben zurück. Daher die naturhistorische Benennung *Fringilla caelebs*.

Die Todte g'spüre nit dervo;
 ne rüebig Lebe hen sie do.
 Sie schlofe wohl, und 's friert sie nit;
 der Chilchhof macht vo allem guitt.
 Ein echt no leeri Plätzli do?
 's cha si, me bruucht e Paar dervo.

Ne Chindli, wo ke Muetter het,
 denk wohl, i mach em do si Bett.
 En alte Ma, en alti Frau,
 Denkwohl, i bring di Stündli au.
 Hesch mengi Stund im Schmerz verwacht,
 do schlossch, und hesch e stilli Nacht.

Tez brennt e mol e Lichtli a,
 und dört en anders nebe dra,
 und d'Lade schettere druf und druf,
 do goht, bym Bluest, e Husthür uf!
 „Grües Gott, ihr Lüt, und i bi do,
 „i bi scho z'Nacht um Zwölfi cho.“

„Mi Vetter het si Bündel g'macht,
 „und furt by Nebel und by Nacht.
 „Wär i nit uf d'Minute cho,
 „'s hätt weger chönne g'föhrligoh.
 „Wie g'fall'ich in mim Sunntig - G'wand?
 „'s chunnt Fade neu us Schniders Hand.“

Weib=
 nörd=
 mil=
 urüd.
 cae.

„E Mübeli = Nock, er stoht mer wohl
 „zum rothe Scharlach Kamisol,
 „und Plüschli Hose hani a,
 „e Zittle drin, e Bendeli dra,
 „ne g'chrüset Hoor, e neue Huet,
 „e heiter Aug, e frohe Mueth.“

„Es luegt do ein mi Schnappsack a,
 „und 's nimmt en Wunder, was i ha.
 „Ihr liebe Lüt, das sagi nit,
 „wenns chunnt, so nimm verlieb dermit!
 „'s sin Möbli drin und Dorne dra,
 „me cha nit iedes b'sunder ha.“

„Und Wagle Schnür, und Wickelband,
 „e Fingerring ans Brütli's Hand,
 „en Schrehranz in's lockig Hoor,
 „e Schlüssel au zum Chilchhofsthor.
 „Gent Achtig, was i bitt und sag,
 „'s cha iede treffe alle Tag.“

„E stille Sinn in Freud und Noth,
 „e rüehig G'wisse gebich Gott!
 „Und wers nit redli meint und gut,
 „und wer si Sach nit ordli thut,
 „dem bring i au kei Sege mit,
 „und wenni wott, se chönnti nit.“

„und
 „und
 „se f
 „Der
 „und

„Jez göhnt und leget d'Chinder a,
„und was i g'seit ha, denket dra,
„und wenn der au in d'Chilche wennt,
„se schaffet, was der z'schaffe hent.
„Der Tag isch do, der Mond vergoht,
„und d'Sunne luegt ins Morgeroth.“

Geisterbesuch auf dem Feldberg.

Hani gmeint, der Denglegeist, ihr Schnabe vo Todtnau,
 feig e böse Geist, iez wüsti andere V'richt z'ge.
 Us der Stadt das hini, und wills au redli bifenne,
 mengem Chaus = Her verwandt „vo siebe Suppe ne
 Lünkli“

aber e Sunntig = Chind. Wo näume lustigi Geister
 uffem Chruhweg stöhn, in alte G'wölbere huse,
 und verborge Geld mit füürigen Augen hüete,
 oder vergosse Bluet mit bittere Thräne wäsche,
 und mit Grund verscharre, mit rothe Nägle verchraße,
 siehts mi Aug, wenns wetterleicht. Sie wimsle gar
 sölli.

Und wo heiligi Engel mit schöne blauen Auge
 in der tiefe Nacht in stille Dörfere wandle,
 an de Fensterse lose, und, höre sie liebligi Rede,
 gegen enander lächlen, und an de Hushüre sise,
 und die frumme Lüt im Schlof vor Schade bivahre,
 oder wenn sie, selb ander und dritt, uf Gräbere wandle,
 und enander sage: „do schloft e treui Muetter,
 „do en arme Ma, doch het er niemes betroge.
 „Schloset sanft und wohl, mer wennich wecke, wenns
 Zit isch,“

siehts
 Meng

biete
 „Grü

Glaul
 Todt

wo m
 „Hal

rüest
 „mit

Uf u

hani
 und i
 mein'

d'Vög
 Selle
 Drüb
 's str
 's Ch

öb es
 und i

's isch
 „D

siehts mi Aug im Sterneliecht, und höri sie rede.
Menge chenni mit Namen, und wemmer enander
bigegne,

biete mer is d'Zit, und wechsle Reden und Antwort:
„Grüß di Gott! Hesch guti Nacht?“ — „Gott dank
der! so zimli.“

Glaubets oder nit! Ne mol, se schickt mi der Better
Todtnau zu, mit allerhand verdrießliche G'schäfte,
wo mer's Raffi trinken und Ankeweckli drin tunke:

„Halt er si nienen uf, und schweß er nit was em ins
Muul chunnt,“

rüeft mer der Better no, „und loß er si Tabatiere
„nit im Wirthshus lige, wie's sust bim Here der
Bruch isch.“

Uf und furt, i gang, und was mi der Better er-
mahnt het,

hani richtig versorgt. Jez sifi z' Todtnau im Adler —
und iez gang i spaziere und mein, i chönn nit verirre,
mein' i seig am Dorf; zlezt chresmi hinten am Feldberg,
d'Vögel hen mi g'loekt, und an de Bächlene d'Blüemli.
Selle Fehler hani, i cha mi an allem verthörle.

Drüber wird es chüel und d'Vögel sizen und schwige.
's streckt scho dört und do e Stern am düstere Himmel
's Chöpfli use, und luegt, ob d'Sunn echt aben ins
Bett seig,

ob es echt dörf cho, und ruft de andere: „Chömmet!“
und i ha kei Hofnig meh. Druf leg i mi nieder.

's isch e Hütte dört, und isch en Aerseli Strau drinn.
„D du liebe Zit,“ so denki, „wenn i deheim wär!

„Ober es wär scho Mitternacht. Es wird doch e
G'spensli

„näume dohinte sy, und z'Nacht um zwölfi verwache,
„und mer d'Sit vertribe, bis früeh die himmlische
Lichter

„d'Morgelust verlöscht, und wird mer zeige wo's
Dorf isch.“

Und iez, woni 's sag, und mittem vordere Finger
's Zitli frog, wo's Zeigerli stand, 's isch z'sinster für's
Aug gsi,

und wo's Zitli seit, 's gang ab den Delfen, und woni
's Pfisli use leng, und denk: iez trinki no Tuback,
aß i nit verschlof — by'm Bluest, se fangen uf eimol
ihrer zwe ne G'spröchli a. I mein, i ha g'loset. —

„Gell, i chumm hüt spoot? Drum isch e Meideli
g'storbe

„z'Mambach, 's het e Fieberli g'ha und leidige Sichter.
„'s isch em wohl. Der Todesbecher hani em g'heldet,
„aß es ringer gang, und d'Augen hani em zudruckt,
„und ha g'seit: Schlof wohl! Mer wen di wecke,
wenns Sit isch. — —

„Gang, und bisch so gut, und hol mer e wengeli
Wasser

„in der silberne Schaale, i will iez mi Sägesse dengele.“
Dengle? han i denkt, e Geist? und düsele use.

Woni lueg, so sitzt e Chnab mit goldene Fegge
und mit wüßem G'wand und rosefarbigem Gürtel
schön und lieblich do, und nebenen brenne zwei Liechtli.
„Alli gute Geister“ sagi „Her Engel, Gott grüß di!“

„Loben ihre Meister;“ seit druf der Engel, „Gott
danfder!“ —

„Nüt für übel, Her Geist, und wenn e Frögli er=
laubt isch,

„sag mer, was hesch du denn z'dengele? — „d'Sä=
gese,“ seit er.

„Jo, fell siehni,“ sagi, „und ebe das möchti gern
wisse,

„wozu du ne Sägese bruuchsch.“ — „Zum Meibe.
Was hesch g'meint?“

seit er zu mer. Druf sagi: „und ebe das möchti gern
wisse.“

Sagi zuenem: „Ischs verlaubt? Was hesch du denn
z'meibe?“ —

„Gras, und was hesch du so spoot do hinte z'ver=
richte?“

„Nit gar viel,“ hani g'seit, „i trink e wengeli
Tuback,

„wäri nit verirrt, wohl wärs mer z'Dodtnau im Adler.

„Aber mi Ned nit z'vergesse, se sag mer, wenn d' witt
so gut si,

„was du mittem Gras wit mache?“ — „Futere,“
seit er.

„Eben, und das nimmt mi Wunder, de wirsch doch,
Gott will, ke Chue ha?“

„Nei, ne Chue iust nit, doch Chalbele,“ seit er,
„und Esel.“

„Siehstch dört felle Stern?“ Druf het er mer obe
ne Stern zeigt.

„'s Bienecht: Chindlis Esel, und 's heilige Fridelis
Chalb'le *)

„othme d'Sterne Luft d'ört oben, und warten uss
Futter.

„Und d'ört wächst kei Gras, d'ört wachse numme No-
sinli“

het er g'seit, „und Milch und Honig rieslen in
Bäche,

„aber 's Vieh isch semper, 's will alli Morgen si
Gras ha,

„und e Löckli Heu, und Wasser us irdische Quelle.

„Dordurwille dengli iez, und will go meihe.

„Wärsch nit der Ehre werth, und seisch de wellsch
mer au helfe?“

So het der Engel g'seit. Druf sagi wieder zum Engel:
„Lueg, 's isch so ne Sach. Es sott mer herzlige
Freud sy,

„d' Stadtlüt wisse nit vo dem; mer rechne und scribe,

„zähle Geld, sel chönne mer, und messen und wäge;

„laden uf, und laden ab, und essen und trinke.

„Was me bruucht ins Muul, in Chuchi, Cheller und
Chammer,

*) Nach einer alten Sage hätte der heil. Fridolin (in der katholischen Schweiz und dem obern Schwarzwalde ein gefeierter Name) mit zwei jungen Kühen eine Tanne bei Seddingen in den Rhein geführt, und dadurch diesen Fluß von der einen Seite der Stadt auf die andere geleitet.

„strömt zu alle Thoren i, in Zeinen und Chreke;
 „'s lauft in alle Gassen, es ruest an allen Ecke:
 „Chromet Chirsi, chromet Anke, chromet Andivi!
 „Chromet Siebele, geli Rüebe, Peterlinwurze!
 „Schwebelhölzli, Schwebelhölzli, Bodekotrabe!
 „Paraplü, wer koof? Reckholderbeeri und Chümmi!
 „Alles für baar Geld und alles für Zucker und Kaffi....
 „Hesch du au scho Kaffi trunke, Her Engel, wie
 schmeckt's der?“
 „Schweh mer nit so narsch,“ seit druf der Engel und
 lächlet.
 „Nei, mer trinke Himmelsluft und esse Rosinli,
 „vieri, alle Tag, und an de Sunntige fünfi.
 „Chumm iez, wenn de mit mer witt, iez gangi go
 meibe,
 „hinter Todtnau abe, am Weg, an grasige Halde.“ —
 „Jo, Her Engel, frili willi, wenn de mi mit nimmisch,
 „'s wird afange chüel. I will der d'Sägese trage.
 „Magsch e Pfiffli Tuback rauche, stohts der zu Dienste.“
 Sieder rüest der Engel: „Puhuh!“ Ne süürige Ma
 stoht
 wie im Wetter, do. „Chumm, zündis abe go Todtnau!“
 Seits, und voris her marschirt der Puhuh in Flamme,
 über Stock und Stei und Dorn, e lebige Fackle.
 „Gell es isch chumli so,“ seit iez der Engel: „was
 machsch echt?
 „Worum schlagsch denn Füür? Und worum zündest di
 Pfiffli
 „nit am Puhu a? De wirsch en doch öbbe nit förchte,

„so ne Fraufaste = Chind, wie du bisch — het er di
g'fresse!“

„Nei, Her Engel, g'fresse nit. Doch mußi bifenne,
„halber hani'm numme traut. Gut brennt mer der
Tuback.

„Selle Fehler hani, die füürige Manne förchi;
„lieber sieben Engel, as so ne brennige Satan.“ —
„'s isch doch au ne Gruus,“ seit iez der Engel, „as
d'Mensche

„so ~~ne~~ Furcht vor G'spenstere hen, und hätte's nit
nóthig.

„'s sind zwee einzigi Geister de Mensche gfährli und
furchtbar;

„Irrgeist heißt der eint', und Mloggeist heißt der
ander;

„und der Irrgeist wohnt im Wi. us Channe und
Chrusse

„stigt er eim in Chopf, und macht zerrüttete Sinne.

„Selle Geist führt irr im Wald uf Wegen und Stege,
„es goht mit eim z'unterst und z'oberst, der Bode will
unter eim breche!

„d'Brucke schwanke, d'Berg bewege si, alles isch
doppelt.

„Nimm di vorem in Acht!“ Druf sagi wieder zum
Engel:

„'s isch e Stich, er blutet nit! Her Gleitsma, i
merk di.

„Nüechter vini gwis. I ha en einzig Schöpli
„trunke g'ha im Adler, und frog der Adlerwirth selber.

„Aber

„Aber, bisch so gut und sag mer, wer isch der ander?“
 „Wer der ander isch,“ seit iez der Engel, „das
 frogsch mi!

„es isch e böse Geist, Gott well di vorem bivahre.

„Wemme früeh verwacht, um vieri oder um fünfi,

„stohst er vorem Bett mit grose süürige Auge,

„seit ein gute Tag mit glühige Ruther und Zange.

„'s hilft kei das walt Gott, und hilft kei Ave
 Maria!

„Wemme bete will, enanderno hebt er ein's Muul zu.

„Wemmen an Himmel luegt, se streut er Asche in
 d'Auge;

„Het me Hunger, und ist — er wirft ein Bermuth
 in d'Suppe;

„möcht me z'Obe trinke, er schüttet Gallen in Becher.

„Laufst me wie ne Hirtz, er au, und blibt nit dehinte.

„Schlicht me wie ne Schatte, so seit er: Jo mer
 wen g'mach thue.

„Stohst er nit in der Chilchen, und sikt er nit zu der
 ins Wirthshuus?

„Wo de gosch und wo de stohsch, sin G'spenster und
 Gespenster.

„Gosch ins Bett, thuesch d'Augen zu, se seit er: 's
 presirt nit

„mittem Schlof. Los, i will der näumis verzehle:

„Weisch no, wie de g'stohle hesch, und d'Waisli be-
 troge,

„So und so, und das und deis, und wenn er am
 End isch,

„fangt er vorne a, und viel wills Schlofe nit sage.“
 So het der Engel g'seit, und wie ne füürige Luppe,
 het der Puhuh g'sprüzt. Druf sagi wieder: „I bi
 doch

„au ne Sunntig-Chind, mit mengem Geistli befründet,
 „aber b'hüt mi Gott der Her!“ Druf lächlet der
 Engel.

„B'halt di G'wisse rein, 's goht über b'siebnen und
 b'segne,

„und ganz iez das Wegli ab, dört nieden isch Todtnau.
 „Nimm der Puhuh mit, und lösch en ab in der Wiese,
 „aß er nit in d'Dörfer rennt, und d'Schüüre nit
 azünt.

„B'hüt di Gott, und halt di wohl!“ Druf sagi:
 „Her Engel!

„B'hüet di Gott der Her, und zörn' nit! wenn de in
 d'Stadt chunsch,

„in der heilige Zit, se b'suech mi, 's soll mer en
 Ehr sy.

„'s stöhn der Rosinli z'Dienst und Hypokras wenn er
 di annimmt.

„d'Sternelust isch rau, absunderlig nebe der Birsig.“ *)
 Drüber graut der Tag, und richtig chummi go Todtnau,
 und gang wieder Basel zu, im liebliche Schatte.
 Boni an Nambach chumm, so trage sie 's Meideki
 use,

*) Fluss dieses Namens.

mitte

mitte

Hent

Und

d'Eu

mittem heilige Chriß und mit der verblichene Fahne,
 mittem Chranz am Todtebaum und briegge und
 schluchze.

Hent ders denn nit g'hört! Er wills io wecke, wenns
 Sit isch.

Und am Siftig druf, se hummi wieder zum Better,
 d'Tuback-Dose hani richtig näume lo liege.

sage.“
 uppe,
 „I bi
 ründet,
 let der
 en und
 Todtnau.
 e Wiese,
 üre nit
 uf sagi:
 an de in
 mer en
 wenn er
 rfig. „*)
 Todtnau,
 e.
 Meideki

 Der Abendstern.

Du bisch au wieder zitli do
 und laussch der Sunne weidli no,
 du liebe, schöne Obestern!
 Was gilts, de hättsch di Schmückli gern!
 Es trippelt ihre Spure no,
 und cha sie doch nit übercho.

No alle Sterne groß und chlei
 isch er der liebste und er ellei,
 si Brüderli, der Morgestern,
 sie het en nit ums halb so gern;
 und wo sie wandlet us und i,
 se meint sie, müeß er um sie sy.

Früeh wenn sie hinterm Morgeroth
 wohl ob em Schwarzwald use goht,
 sie führt ihr Büebli an der Hand,
 sie zeigt em Berg und Strom und Land,
 sie seit: „Thue g'mach, 's presirt nit so!
 „Di Gumpe wird der bald vergoh.“

Er schwezt und frogt sie das und deis,
 sie git em B'richt, so guet sie 's weiß.
 Er seit: „O Muetter, lueg doch au,
 do unte glänzt's im Morgethau
 so schön wie in di'm Himmelsaal!“
 „He, seit sie, drum isch's Wiesethal.“

Sie fragt en: „Hesch bald alles gseh?
 „Jez gangi, und wart nümme meh.“
 Druf springt er ihrer Hand dervo,
 und mengem wüße Bülkli no;
 doch, wenn er meint, iez han i di,
 verschwunden isch's, weiß Gott, wohi.

Druf wie si Muetter höher stobt,
 und alsg'mach gegenem Nhisstrom goht,
 se rüeft sie 'm: „Chumm und fall nit do!“
 Sie führt en fest am Händli no:
 „De chönntsch verlösche, Handumcher,
 „Nimm, was mers für e Chummer wär!“

Doch, wo sie überm Elfaß stobt,
 und alsg'mach ehnen abe goht,
 wird nootno 's Buebli müed und still,
 's weiß nümme, was es mache will;
 's will nümme goh, und will nit goh,
 's frogt hundertmol: „Wie wit isch's no?“

Druf, wie sie ob de Berge stoht,
 und tiefer sinkt ins Oberoth,
 und er afange matt und müed,
 im rothe Schimmer d'Heimeth sieht,
 se loht er sie am Fürtuch goh,
 und zettlet alsgmach hinte no.

In d'Heimeth wandle Heerd und Hirt,
 der Vogel sitzt, der Chäfer schwirrt;
 und 's Heimli betet dort und do,
 sie lüten Obedsege scho.
 Jez, denkt er, hani hochi Zit,
 Gottlob und Dank, 's isch nümme wit.

Und sichtber, wiener nöcher chunnt,
 umstrahlt sie au si Gsichtli rund.
 Drum stoht si Muetter vorem Hus:
 „Chumm, weidli chumm, du kleini Muus!“
 Jez sinkt er freudig niederwärts —
 jez ischs em wohl am Muetterherz.

Schlof wohl, du schönen Obestern!
 's isch woehr, mer hen di alle gern.
 Er luegt in d'Welt so lieb und guet,
 und bschaut en eis mit schwerem Mueth,
 und isch me müed, und het e Schmerz,
 mit stillem Frieden füllt er's Herz.

he
 D
 in
 's
 wer

und
 De
 im
 Ga
 M

Die anderen im Strahleg'wand,
he frili io, sin au scharmant.
D lueg, wie 's flimmert wit und breit
in Lieb und Freud und Einigkeit,
's macht kein emr andere 's Lebe schwer,
wenns doch do nieden au so wär!

Es chunnt e hüeli Obedluft
und an de Halme hangt der Duft.
Denk wohl, mer göhn iez au als gmach
im stille Frieden unter Dach!
Gang, Lisele, zünd 's Nempli a!
Mach kei so große Dochte dra

 Der Schwarzwälder im Breisgau.

Z'Müllen in der Post,
 Taufsigappermost!
 Trinkt me nit e gute Wi!
 Soht er nit wie Baumöl i,
 z'Müllen in der Post!

z'Bürglen uf der Höh,
 nei, was cha me seh!
 O, wie wechsle Berg und Thal,
 Land und Wasser überall,
 z'Bürglen uf der Höh!

z'Staufen uffem Märt
 hen sie, was me gert,
 Tanz und Wi und Lustberkeit,
 was eim numme 's Herz erfreut,
 z'Staufen uffem Märt!

z'Friburg in der Stadt
 sufer ischs und glatt,
 richi Here, Geld und Guet,
 Jumpsere wie Milch und Bluet,
 z'Friburg in der Stadt.

Woni

Woni gang und stand,
 wärs e lustig Land.
 Aber zeig mer, was de witt,
 numme näumis findi nit,
 in dem schöne Land.

Minen Auge gfallt
 Herischried im Wald.
 Woni gang, se denki dra,
 's chunnt mer nit uf d'Segnig a,
 z'Herischried im Wald.

Imme chleine Huus
 wandelt i und us —
 gelt, de meinsch, i sagder, wer?
 's isch e Sie, es isch kei Er,
 imme chleine Huus.

 N i e d l i g e r s L o c h t e r .

Spinnet, Lochterli, spinnet, und Fergli leng mer
der Haspel!

D'Zit vergoht, der Obed chunnt und 's streckt si ins
Fruhiohr.

Bald gohts wieder use mit Hauen und Nechen in
Garte.

Werdet mer flissig und brav und hubsch, wie 's Nied-
ligers Tochter!

In de Berge stoht e Hus, es wachse iez Wesmen
uffem verfallene Dach, und 's regnet aben in d'Stube.
Frilli 's isch scho alt, und sin iez anderi Zite,
weder wo der Simme Frik und es Eveli g'huust hen.
Sie hen 's. Huns erbaut, die schonsti unter de Firste,
und ihr Name stoht no naumen am rusigge Tremel.
Het me gsfrogt, wer sin im Wald die glucklichsten
Ehlit,

het me gseit: „der Simme Frik und 's Niedligers
Tochter,“

und 's isch dem Eveli grothe mit gar verborgene
Dinge.

Spinnet, Chinder, spinnet, und Fergli hol mer an
Trimme!

Mengmol, wo der Friß no by den Eltere glegt het,
het en d'Muetter gno, und gfragt mit biwegliche
Worte:

„Hesch di no nit anderst bsunne? G'falle der 's
Meiers

„Matte no nit besser zu siner einzige Tochter?“

Und der Friß het druf mit ernstlichen Worten er-
wiedert:

„Nei, sie gfallt mer nit, und anderst b'sinni mi
nimme.

„'s Niedligers suferi Tochter zu ihre Tugede gfallt
mer.“ —

„D'Tugede loß den Engle! Mer sin iez no nit im
Himmel.“ —

„Lönt de Chüeihe 's Heu ab's Meyers grassige Mattel!“ —

„D'Muetter isch e Her!“ — „Und soll au d'Muetter
e Her sy,

„Muetter hi und Muetter her, und 's Tochterli
willi!“ —

„'s Meidli soll's gwisß au scho tribe, d'Nochbere
sage 's.“ —

„Sell isch en alte B'richt, und dorum chani 's nit
wende.

„Winkts mer, so muß i cho, und heißt es mi näu-
mis, se thuenis.

„Luegt's mer no gar in d'Augen, und chummi em
nöcher an Buse,

„wirds mer, i weiß nit wie, und möchti sterbe vor
Liebi.

„'s isch ke liebliger Gschöpf, as so ne Herli wo iung
isch.“ —

Nämmis het d'Muetter gwüßt. Me seit, das Meideli
sey gwiß

in si'm zwölfte Johr e mol elleinig im Wald gsi,
und heb Erdbeeri g'sucht. Uf eimol hört es e Ruusche,
und wo's um si luegt, se stoht in goldige Hoore,
nummen en Ehle lang, e zierlig Frauweli vorem,
inneme schwarze Gwand und g'stickt mit goldene Blume
und mit Edelgstei. „Gott grüß di, Meideli!“ seit's em,
„spring nit furt, und fürch mi nit! I thue der kei
Leidli.“

's Eveli seit: „Gott dank der, und wenn du 's Erd-
männlis Frau bisch,

„willi di nit fürche!“ — „Jo frili,“ seit es, „das
bini. —

„Meideli los, und sag: channsch alli Sprüchli im
Spruchbuch?“ —

„Jo, i cha sie alli, und schöni Gibetli und Psalme.“ —

„Meideli, los und sag: gosch denn au flißig in
d'Chilche?“ —

„Alli Sunntig se thueni. I stand im vorderste
Stühli.“ —

„Meideli, los und sag: folgsch au, was 's Muetterli
ha will?“ —

„He, wills Gott der Her, und froget 's Muetterli
selber!

's chennt ich wohl, i weiß es scho, und het mer scho
viel gseit.

„Meideli, was hesch g'seit? Bisch öbbe 's Niedligers
Tochter?

„Wenn de mi Gotte bisch, se chumm au zu mer in
d'Stube!“

Hinter der Brumbeeri-Hurst gohts uf verschwiegene
Pfade

tief dur d'Felsen i. Hätt 's Frauweli nit e Laternli
in der Linke treit, und 's Eveli sorglich am Arm
g'führt,

's hätt der Weg nit gfunde. Jez goht e silberne
Thür uf.

„O Her Jessä, wo bini? Frau Gotte, bini im Him-
mel?“ —

„Nei doch, du närrisch Chind. In mi'm verborgene
Stübli

„bisch by diner Gotte. Sitz nieder und bisch mer
Gottwilche!

„Gel das sin chosperi Stei an mine glährige Wände?

„Gel i ha glatti Tisch? Sie sin vom suferste Marsel.

„Und do die silberne Platten, und do die goldene
Teller!

„Chumm, is Hunig-Schnitten und schöni gwundeni
Strübli!

„Magsch us dem Chächeli Milch? Magsch Wi im
christolene Becher?“ —

„Nei, Frau Gotte, lieber Milch im Chächeli möchti.“
Wones gesse het und trunke, seit em si Gotte:

„Chind, wenn d'sißig lehrsch, und folgsch, was 's
Müetterli ha will,

- „und chumfch us der Schul und gosch zum heilige
Nachtmohl,
„willider näumis schicke. Zeig wie, was wär der am
liebste?
„Wärs das Trögli voll Plunder? Wärs do das Nädli
zum Spinne?“ —
„Bald isch's Plunder verriße. Frau Gotte, schenket
mer 's Nädli!“ —
„'s Nädli will gspunne ha. Nimm lieber 's Trögli
voll Plunder!
„Sieh'sch die sideni Chappe mit goldene Düpfene
gesprenglet?
„Sieh'sch das Halstuch nit mit siebefarbige Streife,
„und e neue Rock, und do die gwäperti Hoor-
schnur?“ —
„Jo, 's isch mer numme z'schön. Frau Gotte, schen-
ket mer's Nädli!“ —
„Will'sch's, se soll'sch's au ha, und chunnts, se halt
mers in Ehre!
„Wenn de 's in Ehre hesch, soll's au an Plunder nit fehle,
„und an Segen und Glück. I weiß em verborgent
Chräfte.
„Sieder, nimm das Nädli und trag mers sorglich im
Buse,
„aß den au öbbis hesch von diner heimliche Gotte!
„Los, und verliehr mers nit! Es bringt der Freuden
und Gfundheit.
„Wärsch mer nit so lieb, i chönnt der io Silber und
Gold ge.“

Und

„Bl

So

d'W

Nu

hüb

und

und

nei

's

mit

unt

und

D'

Wi

Gf

und

's

's

Und iez het sie's gchüft, und wieder usen in Wald
gführt:

„Bhüt di Gott, und halti wohl, und grües mer di
Muetter!“ —

So viel isch an der Sach, und deshalb het me ne no
gseit,

d'Muetter seig e Her, und nit viel besser ihr Meidli,
Nu das Meideli isch mit si'm verborgene Blüemli
hübscher vo Tag zu Tag und alliwil lieblicher worde,
und wo's us der Schul mit andere Chindere cho isch,
und am Ostertag zum Nachtmohl ggangen und heim
chunnt,

nei, se bhütis Gott, was stohet im heitere Strübli?
's Nädli vo Birbaume Holz, und an der Chunkle ne
Nisse

mittemé zierlige Band, us rossiger Siden umwunde,
unte ne Letschli dra, und 's Gschirli zum Nehe vo
Silber,

und im Chrebs e Spühli, und scho ne wengeli g'spunne.

D'Gotte het der Afang gmacht mit eigene Hände.

Wie het mi Eveli gluegt! Was isch das Eveli
g'sprunge!

Gsangbuch weg und Meie weg und 's Nädli in d'Arm
gno,

und het's gchüft und druckt. „O liebi Frau Gotte,
vergelts Gott!“

's het nit z'Mittag gesse. Sie hen doch e Hammen
im Chöl gha.

's isch nit usen ins Grün mit andere Chindere gwandelt,

Spunne hätt's mit Hand und Füße, het em nit
d'Muetter

's Nädli in Chaste gstellt, und gseit: „Gedenke des
Sabbaths!

„Ish nit Christus, der Her, hüt vo de Todte erstande?“
Nu, di Nädli hesch. Doch Eveli, Eveli weisch au,
wie mes in Ehre haltet, und was d'Frau Gotte wird
gmeint ha?

Frili weischt's, worum denn nit, und het sie 'm ver-
heise:

„Wenn des in Ehre hesch, sell's an an Plunder nit
fehle

„und andere Sege,“ se het sie's g'halte wie 's recht isch.
Het nit in churzer Zit der Weber e Tragete Garn
gholt?

Hets nit alli Johr vom finste glichlige Fade
Luch und Luch uf d'Bleichi treit und Strängli zum
Färber?

He, me het io gseit, und wenns au dussen im Feld
seig,

's Nädli spinn elleinig furt, und wie sie der Fade
unten in d'Spuble zieh', wach's unterm rossige Bendel
d'Riste wieder no — sell müest mer e chummligi
Sach sy —

und wer het im ganze Dorf die suferste Chleider
Sunntig und Werchtig treit, die reinlichsten Ermel
am Hemd gha,

und die suferste Strümpf und allwil freudigi Sinne?
's Frauweli im Felse-G'halt, si liebligi Gotte.

Drum het's Simme's Friß, wo 's achtzeh' Summer
erlebt het,

zu der Muetter gseit mit ernstliche Mine und Worte:
„Numme 's Niedligers Tochter zu ihre Tugede gfallt
mer.“

Muetterherz isch bald verschreckt, zwor fotti's nit sage.
Wo sie wieder e mol von 's Meyers Tochter und
Matte

ernstlig mittem redet, und wills mit Draue probire:
„'s git e chraäftig Mittel,“ seit sie, „wenn de ver-
hert bisch.

„Semmer für's Niedligers g'huust? Di Vater sezt
di usß Pflichtheil,
„und de hesch mi Sege nit, und schuldig bisch du
dra.“

„Muetter,“ erwidert der Simme, „soll euer Sege
verscherzt sy,

„stand i vom Eveli ab, und gehri vom Vater ke
Pflichtheil.

„S'Stette sizzt e Werber, und wo me uffeme Berg
stoht,

„lüte d'Türke = Glocken an alle Ende und Orte.

„Bluet um Bluet, und Chopf um Chopf, und Leben
um Lebe.

„Färbt mi Bluet e Türke = Sebel, schuldig sin ihr
dra!“

Wo das d'Muetter hört, se sizzt sie nieder vor Schrecke:

„Du vermesse Chind, se nimm sie, wenn de sie ha
witt;

„aber chumm mer nit go chlage, wenns der nit guet
goht.“

’s isch nit nöthig gsi. Sie hen wie d’Engel im Himmel
mitenander g’lebt, und am verborgene Sege
vo der Gotte hets nit gfehlt im hüsliche Wese.

He, sie hen io z’letz vo’s Meyers grassige Matte
selber die schönste g’meiht, ’s isch alles endlich an
Stab cho,

und hen Freud erlebt an frumme Chinden und Enkle.
Thuet iez d’Näder weg, und Fergli der Haspel uss
Chästli!

’s isch afange dunkel und Zit an anderi G’schäfte.
Und so hen sie ’s gmacht, und wo sie d’Näder uf
d’Site

stellen, und wenn go und schüttle d’Agle vom Fürtuch,
seit no’s Breneli: „So ne Gotte möchti wohl au ha,
„wo ein so ne Rad chönnt helfen und so ne Rösli.“

Aber d’Muetter erwiedert: „’s chunnt uf fei Gotten,
o Breni,

„’s chunnt uf ’s Mädli nit a. Der Fliß bringt heim-
lige Sege,

„wenn de schaffe magsch. Und besch nit ’s Blüemli
im Buse,

„wenn de züchtig lebsch und rein an Sinnen und
Werke?

„Gang iez und hol Wasser und glitsch mer nit usen
am Brunne!“

Die Ueberraschung im Garten.

„Wer sprüzt mer alli Früeh mi Rosmeri?
 „Es cha doch nit der Thau vom Himmel si;
 „sust hätt der Mangeld au si Sach,
 „er stoht doch au nit unterm Dach.
 „Wer sprüzt mer alli Früeh mi Rosmari?“

„Und wenn i no so früeh ins Gärtli spring,
 „und unterwegs mi Morgeliedli sing,
 „isch näumis g'schafft. Wie stöbn iez reihewis
 „die Erbse wieder do am schlanke Nis
 „in ihrem Bluest! I chumm nit us dem Ding.“

„Was gilts, es sin die Jungfere usem See!
 „Ne meint zwor, 's chömm, wie lang scho, keini meh.
 „Sust sin sie in der Mitternacht,
 „wenn niemes meh als d'Sterne wacht,
 „in d'Felder use g'wandelt usem See.

„Ste hen im Feld, sie hen mit frummer Hand
 „de brave Lüte g'schafft im Gartenland,
 „und isch me früeh im Morgeschimmer cho,
 „und het iez welle an si Arbet go,
 „isch alles fertig gsi — und wie scharmant.

„Du Schalk dörst hinte, meinsch i seh di nit?
 „Jo, duck di numme nieder, wie de witt!
 „I ha mers vorgstellt, du würsch's sy.
 „Was falleder für Festen i? —
 „D lueg, vertritt mer mini Sezlig nit!“ —

„D Kätterli, de hesch nit solle seh!
 „Jo, dine Blueme han i z'trinke ge,
 „und wenn de wotsch, i gieng für di dur's Fürtz
 „und um mi Lebe, wär mer di's nit z'thür
 „und 's isch mer, o gar sölli wohl und weh.“

So het zum Kätterli der Fridli g'seit,
 er het e schweri Lieb im Herze treit,
 und hets nit chönne sage iust,
 und es het au in siner Brust
 e schünchi zarti Lieb zum Fridli treit.

„Lueg, Fridli, mini schöne Blüemli a,
 „'s sin numme alli schöne Farbe dra.
 „Lueg, wie eis gegenem andere lacht,
 „in siner holden Früehligs-Tracht,
 „und do sibt scho ne flißig Immlü dra.

„Was helpe mer die Blüemli blau und wiß?
 „D Kätterli, was hilft mer's Immlis Fliß?
 „Wärsch du mer hold, i wär im tieffte Schacht,
 „i wär mit dir, wo auch kei Blüemli lacht
 „und wo kei Immlü summst, im Paradies.“

Und
 und lue
 „in all
 um's S
 Druf h

Und d'rüber hebt si d'Sunne still in d'Höh,
und luegt in d'Welt, und seit: „Was muß ich seh
„in aller Früeh?“ — Der Fridli schlingt si Arme
um's Kätterli und 's wird em wohl und warm.
Druf het em 's Kätterli e Schmüzli ge.

 Das Gewitter.

Der Vogel schwankt so tief und still,
 er weiß nit, woner ane will.
 Es chunnt so schwarz, und chunnt so schwer,
 und in de Lüfte hangt e Meer
 voll Dunst und Wetter. Los wie's schallt
 am Blauen, und wie's wiederhallt.

In große Wirble fliegt der Staub
 zum Himmel uf, mit Halm und Laub,
 und lueg mer ddort sell Wülkli a!
 I ha te große G'falle dra,
 lueg, wie mer's usenander rupft,
 wie üser eis, wennis Wulle zupft.

Se helfis Gott, und bhüetis Gott!
 Wie zuckts dur's G'wülch so süürigroth
 und 's chracht und stoßt, es isch e Gruus,
 as d'Fenster zitteren und 's Hus,
 Lueg 's Buebli in der Waglen a!
 Es schloft, und nimmt si nit drum a.

ie, u
 Sell
 und
 D, h
 Dört

und
 Es d
 „er
 Es f
 uss

D lo
 Es c
 Göhr
 's is
 Gut

und
 und
 Jez
 Zwo
 und

Sie lüte z'Schlinge druf und druf,
 ie, und 's hört ebe doch nit uf.
 Sell bruucht me gar, wenns dundere soll
 und 's lüetet eim no d'Ohre voll. —
 D, helfs Gott! — Es isch e Schlag!
 Dört sieh sch im Baum, am Gartehag!

Lueg, 's Büebli schloft no alliwil
 und us dem Dundere machts nit viel.
 Es denkt: „Das sicht mi wenig a,
 „er wird io d'Auge bynem ha.“
 Es schnüfelet, es dreiht si hott
 uss ander Dehrli. Gumm ders Gott!

D, sieh sch die helle Streife dört?
 D los! hesch nit das Nasle g'hört?
 Es chunnt. Gott wellis gnädig sy!
 Göhnt weidli, hänk et d'Läden i!
 's isch wieder akurat wie fern.
 Gut Nacht du schöni Weizen = Ern.

Es schettert uffem Chilche = Dach;
 und vorem Hus, wie gäutscht's im Bach
 und lost nit no — das Gott erbarm.
 Jez simmer wieder alli arm. —
 Swor hemmer au scho gemeint, 's seig so,
 und doch isch 's wieder besser cho.

Lueg, 's Buebli schloft no allewil,
 und us dem Hagle machts nit viel!
 Es denkt: „Vom Briegge loßt's nit no,
 „er wird mi Theil scho übrig lo.“
 He io, 's het au, so lang i's ha,
 zu rechter Zit si Säch'i gha.

O gebis Gott e Chindersinn!
 'sist große Trost und Sege drinn.
 Sie schlofe wohl und traue Gott,
 wenns Spieß und Nägel regne wott,
 und er macht au si Sprüchli woher
 mit sinen Englen in der G'föhr. —

Wo isch das Wetter ane cho?
 D'Sunn stoht am heitern Himmel do.
 's isch schier gar z'spot, doch grüß di Gott!
 He, seit sie, „nei, 's isch no nit z'spot,
 „es stoht no menge Halm im Bah'
 „und menge Baum, und Depsel dra.“ —

Posz tausfig, 's Chind isch au verwacht.
 Lueg, was es für e Schnüfeli macht!
 Es lächelt, es weiß nit dervo.
 Siehsch, Friderli, wie's ussieht do? —
 Der Schelm het no si G'falle dra.
 Gang, richt em eis si Pappli a! —

A g a t h a

an der Bahre des Pather.

Chumm, Agethli, und förcht der nit,
i merk scho, was de sage witt.
Chumm, b'schau di Götti no ne mol,
und brieg nit so, es isch em wohl.

Er lit so still und fründli do,
me meint er los, und hör mi no,
er lächlet frei, o Jesis Gott,
as wenn er näumis sage wott.

Er het e schveri Chranket gha.
Er seit: „Es griift mi nümme a,
„der Tod het iez mi Wunsch erfüllt
„und het mi hizig Fieber gstillt.“

Er het au menge Chummer gha.
Er seit: „Es sicht mi nümme a,
„und wenes goht, und was es gitt,
„im Chilchhof niede höris nit.“

Hebels Gedichte.

Er het e böse Nocher gha.
 Er seit: „I denk em nümme dra,
 „und was em fehlt, das tröst en Gott
 „und gebem au e sanfte Tod.“

Er het au sini Fehler gha.
 's macht nüt! Mer denke nümme dra.
 Er seit: „I bi iez frey dervo,
 „'s isch nie us bösem Herze cho.“

Er schloft, und luegt di nümme a,
 und het so gern si Gotte gha.
 Er seit: „Wills Gott, mer werde scho
 „im Himmel wieder z'seme cho!“

Gang Agethli, und denk mer dra!
 De besch e brave Götti g'ha.
 Gang, Agethli, und halt di wohl!
 Di Stündli schlacht der au ne mol.

Die Häfnet = Jungfrau.

Wetter, wo simmer doch echterst? Bald glaubi, mer
seige verirret.

's schlacht kei Uhr, me hört ke Guhl, es lütet ke
Glocke,

wo me löst, und wo me luegt, se findt me ke Fußtritt.
Chömmet do das Wegli ab! Es isch mer, mer seige
nimme wit vom Häfnet = Bugg. Sust grusets mer,
wenni

drüber mueß; iez wäri froh. Der Sunne no möcht es
schier gar Sehni sy. Sell wär kei Fehler, mer chäme
alliwil no zitli gnug go Steine bis Mittag. —

Geltet, was hani gseit! Gottlob, do simmer am
Häfnet,

und iez weifi Weg und Steg. Der hent doch au betet
hüte früeh, wills Gott, und hentich gwäschen und
d'Hoor gstrehlt

mittem Richter? Mengmol müen au d'Finger der
Dienst thue,

und der sehnt mer schier so us. Je, Wetter, i warnich!
Wemmer bym Brunne sin, me würdich wäschen und
strehle.

's stobt im Wiesethal und in den einsame Matte

no ne Huus, me seit em numme 's Steinemer
Schlöfli.

's thuet de Hamberchs-Lüten und 's thuet de Buure,
wo gfrohut hen,

bis es gstanden isch mit sine Stapfen am Siebel,
au fei Zahn meh weh. Doch liege sie rüchig im
Bode,

d'Häfnet-Zumpfere nit, wo vor undenkliche Zite
in dem Schlöfli g'huset het mit Vater und Muetter.
's isch e Zwingher gfi, und 's het des Frohnes fei
End gha,

bald uffs Tribe, bald zum Bauen oder an Acker,
's Nacht zum Hüeten ins Feld, und het der Zwingher
und d'Zwingfrau

mit meh gwüßt, isch d'Tochter cho, ne zimferig
Dingli,

mittene Zucker-G'sicht und marzipanene Hälkli.
Bald het ein go Basel müessen oder no witer's,
Salbe hole, das und deis zum Wäschen und Strehle,
Schuh mit gstickte Bluemen und chosperi goldene
Chappe

mit Chramanzlete drum und sideni Hentschen und
Bendel.

Meinet der denn, sie wär e mol go Steine in d'Chilche
uffem Bode gange mit ihre papierne Schuhne?

Derliger, bym Bluest, vom thürste, wo me cha finde,
hen sie müesse spreite vom Schlöfli bis süren au
Steine

und dur's Dorf an d'Chilchhofthür und übere Chilchhof,

und am Mentig wäschen. Am nächste Samstag het
alles

müesse sufer sy, wie neu vom Weber und Walker.

's isch emol en alte Ma, 's heig niemes si Heimeth
wisse welle, neben an dem örliger Fußweg

gstanden an der Chilchhofthüre. „Loset, i warnich,

„Jumperli,“ heig er gseit, „'s isch mit dem Plähli
nit z'spasse.

„Gohst me so in d'Chilchen und über die grasige Gräber?

„Wie heists in der Bibel? Der werdets iemer nit
wüsse,

„Erde sollst du werden, aus Erde bist du genommen.

„Jumperen, i förch, i förch!“ — Druf seig er ver-
schwunde.

Sell mol uf Derliger = Tuch in d'Chilche gangen und
nümme!

Nei, 's muesß Flanell her am nächste Sunntig mit
rothe

Bendle rechts und links und unten und obe verbendlet.

O, wie mengmol hen doch d'Lüt im Stille der Wunsch
gha:

„Nähm di numme ne Ma im Elsis oder im Brisgau
oder wo der Pfeffer wachst! Es sott der io gunnt sy.“

Aber 's het sie niemes möge. D'Muetter is gstorben,
der Vater au, sie liege nebenennander,

und 's chunnt z'letz e Gang, wo 's Töchterli füren in
Chilchhof

auch ke Flanell brucht und eineweg d'Schühli nit wüßt
macht,

Hen sie nit im Todtebaum vier Richter ins Grab treit?
 's seig nit briegget worde. Ne Vater unser hen frilig
 alli betet, und gseit: „Gott geb der ewige Friede!“
 Drum der Tod söhnt alles us, wenns numme nit
 z'spot wär.

Aber der alt Ma seig eismols wieder am Chilchhof
 gstanden und heig gseit mit schwere bidütsfeme Worte:
 „Hesch nie das Plätzli birührt, se soll di das Plätzli
 nit tole.

„Wo du ane g'hörsch, weiß numme 's Seitligers Laubi.“
 's isch so cho. Der ander Morge, womeu ins Feld goht,
 stoht der Todtebaum vor usse nebe der Chilchmuur.
 Wer verby isch, het en gseh, und 's heist no dernebe,
 's seige Grappe gnueg druf gessen und heigen am
 Tuech pift,

wie mes macht. Wenn näumis isch, se lüegt me no
 meh dra.

Je, me hets wieder p robiert, me het sie no tiefer
 vergrabe,

an en andere Plaz. 's het alles nit ghulsen und battet.
 Endli seit der Bogt: „Ne müen go 's Seitligers
 Laubi

„froge, wo sie ane ghört.“ Ne rüftet e Wage,
 wettet d'Stieren i, und leit der Todtebaum use.

„Laufet wo der went!“ Sie hen si nit zweymol lo
 heise.

Uf und furt zum Häfnet-Bugg. Dört blibe sie b'hange,
 z'allernöchst am Brunne (der wüfets) womer verby sin.
 In dem Brunne sitzt sie. Doch stigt sie an sunnige Tage

men
 und
 oder

oder
 seit

Wett
 af si
 Wett

wo n
 und
 s lüt
 D'Si

miter
 Seig

Sehn
 Und

mengmol usen ans Land, strehlt in de goldige Hoore
 und wenn näumer chunnt, wo selle Morge nit betet
 oder d'Hoore nit gstrehlt, und wo si nit gwäschen und
 puzt het,

oder iunge Bäum verderbt und andere 's Holz stiehlt,
 seit me, sie nehmen in d'Arm, und ziehnen aben in
 Brunne.

Better, i glaub sell nit. Me seit so wege de Chinde,
 aß sie süferli werden und nieme näumis verderbe.

Better, wär es so gfohrli, bym Bluest, euch hätt sie
 in d'Arm gno,

wo mer nebenabe sin, und gwäschen im Brunne,
 und au wieder gstrehlt e mol. — Nei loset, was hörí?
 s lütet z'Steine Mittag. Bal simmer dussen im Freye.
 D'zit wird eim doch churz im Laufe, wemmen au
 näumis

mitenander z'rede weiß und näumis z'erzähle.

Seigs denn au nit wo hr, es isch nit besser, wenns
 wo hr isch.

Sehnt der hiez dort 's Schlößli mit sinen eckige Sieble?
 Und das Dorf isch Steine. Do füre zieht si der
 Chilchweg.

reit?
 ilig
 e!“
 e nit
 of
 orte:
 plätzli
 ubi.“
 goht,
 ar.
 nebe,
 i am
 ne no
 tiefer
 pattet.
 ligers
 nol lo
 hange,
 by sin.
 Tage

 Auf den Tod eines Zechers.

Do hen sie mer e Ma vergrabe.
 's isch schad für sini bsundere Gabe.
 Gang, wo de witt, such no so ein!
 Sell isch verby, de findsch mer fein.

Er isch e Himmelsg'lehrter gsi.
 In alle Dörfere her und hi
 se het er gluegt vo Hus zu Hus,
 hangt nienen echt e Sternen us.

Er isch e freche Ritter gsi.
 In alle Dörfere her und hi
 se heter g'frot enanderno:
 „sin Leuen oder Bäre do?“

E gute Christ, sell isch er gsi.
 In alle Dörfere her und hi
 se het er unter Tags und z'Nacht
 zum Ehr ù s si stille Busgang g'macht.

Si Namen isch in Stadt und Land
 by große Here wohl bifannt.
 Si allerliebste Cumpanie
 sin allwil d' drei König gsi.
 Jez schloft er und weiß nit dervo,
 es chunnt e Zit, gohts alle so.

D e r

 Der Wegweiser.

 Guter Rath zum Abschied.

Weisch, wo der Weg zum Mehlfass isch,
 zum volle Fass? Im Morgeroth
 mit Pflug und Charst dur's Weizefeld,
 bis Stern und Stern am Himmel stoh.

Me hact, so lang der Tag ein hilft,
 me luegt nit um, und blibt nit stoh;
 druf goht der Weg dur's Schüre-Tenn
 der Chuchchi zu, do hemmers io!

Weisch, wo der Weg zum Gulden isch?
 Er goht de rothe Chrükere no,
 und wer nit uffs Chrüker luegt,
 der wird zum Gulde schwerli cho.

Wo isch der Weg zur Sunntig-Freud?
 Gang ohni Gfohr im Werchtig no
 dur d'Werkstatt und dur 's Ackerfeld!
 der Sunntig wird scho selber cho.

Hebel's Gedichte.

Am Samstag isch er numme wit.
 Was deckt er echt im Chörbli zu?
 Denk wohl e Pfündli Fleisch ins Gemüse,
 's cha sy, ne Schöppli Wi derzu.

Weisch, wo der Weg in d'Armeth goht?
 Lueg numme, wo Taffere sin?
 Gang nit verby, 's isch gute Wi,
 's sin nagelneui Charte d'inn!

Im letzte Wirthshus hangt e Sack,
 und wenn de furt gohsch, henk en a!
 „Du alte Lump, wie stoht der nit
 „der Bettelsack so zierlig a!“

Es isch e hölze Gschirli drinn,
 gib achtig druf, verliehr mer's nit,
 und wenn de zu me Wasser chunnisch
 und trinke magst, se schöpf dermit!

Wo isch der Weg zu Fried. und Ehr,
 der Weg zum guten Alter echt?
 Grad fürsü gohts in Mäßigkeit
 mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.

Und wenn de amme Chrüzweg stohtsch,
 und numme weisch, wo 's ane goht,
 halt still, und frog di Gwisse z'erst,
 's cha dütsch, Gottlob und folg si'm Noth.

Wo mag der Weg zum Chilchhof sy?
Was frogsch no lang? Gang, wo de witt!
Zum stille Grab im hüele Grund
führt iede Weg, und 's fehlt si nit.

Doch wandle du in Gottis Furcht!
i roth der, was i rothe cha.
Sell Plätzli het e gheimi Thür,
und 's sin no Sachen ehne dra.

Das mag der Herr Gott sein
Der alle Dinge hat gemacht
Und alle Menschen hat erschaffen
Und alle Thiere hat gemacht

Der alle Menschen hat erschaffen
Und alle Thiere hat gemacht
Und alle Vögel hat gemacht
Und alle Fische hat gemacht

Der alle Menschen hat erschaffen
Und alle Thiere hat gemacht
Und alle Vögel hat gemacht
Und alle Fische hat gemacht

Der alle Menschen hat erschaffen
Und alle Thiere hat gemacht
Und alle Vögel hat gemacht
Und alle Fische hat gemacht

Der alle Menschen hat erschaffen
Und alle Thiere hat gemacht
Und alle Vögel hat gemacht
Und alle Fische hat gemacht

Der alle Menschen hat erschaffen
Und alle Thiere hat gemacht
Und alle Vögel hat gemacht
Und alle Fische hat gemacht

Das mag der Herr Gott sein
Der alle Dinge hat gemacht
Und alle Menschen hat erschaffen
Und alle Thiere hat gemacht

Nec
Net
Nfa
En
Ngl
an
Nld
Al
Nlm
Nne
Nnf
Nrf
Ns,

Bah
Bal
B
Baf
ein

Wörterklärungen

z u

vorstehendem Texte.

A.

Aecke, der Nacken.

Aetti, Vater. Altdeutsch: Atta.

Afänge, verb. Anfangen. Aber Afänge, adverb.
Endlich, nach und nach

Agle, subst. plur. Steife stehende Spitzen, z. B.
an den Aehren. Aculei.

Alder, Oder (auf dem Wald.) Sch. Alt, Alder,
Alt.

Almig, Ehemals.

Ane, Hin. Woane? Wohin?

Anke, Frische Butter. Altdeutsch: Anka.

Arfel, subst. Ein Arm voll, Arefeli, deminut.

As, Als. Aß, Daß.

B.

Bah, 1) Bahn, 2) Bann, Gemarkung.

Balge, Vorwürfe machen. Altdeutsch: zürnen, von
Balg, Zorn.

Baschge, verb. neut. Im Ringen die Kräfte gegen
einander messen, act. Bezwingen.

- Basseltang**, Kurzweil. *Passe le temps.*
Batte, Nüssen, fruchten. Verwandt mit **Baß**,
Besser.
Baum, auffer den gewöhnlichen Bedeutungen, bei ei-
nem gewissen Kartenspiel der Valet in **Trefle**,
Kreuz dem **Baum**, Herausforderung dieser Kar-
te durch ein ausgespieltes **Trefle**-Blatt.
Bederthalbe, adv. Auf beiden Seiten. Daher
Bederthalbe, subst. Ein Zwerchsaß. Von
Beide und **Halb**. Altddeutsch: die Seite.
Belche, subst. propr. Hoher Berg des Schwarz-
waldgebirges im Breisgau. Sch. **Belch**; **Boel-**
chen, *cacumina montium.*
Bis, Imperativ zu **Seyn**. **Sey!**
Biheli, Wenig.
Bluest, Blüthe. **By'm Bluest**: Eine mißstellte
Bethheurungsformel, dann ein Ausdruck der Ver-
wunderung, besonders bei unangenehmen Ueberra-
schungen.
Bohle, Werfen. *βαλλειν.*
Bosge, Eine Bosheit verüben.
Bosget, Bosheit, auch im unschuldigen Sinn,
Muthwille.
Brenz, subst. masc. Branntwein. Gebranntes.
Briegge, Weinen. *βρωλειν. βρωγμος?*
Briggem, Bräutigam. (Basel.)
Bringe, 1) Bringen, 2) Zutrinken.
Bruttel, verb. 1) mit dem Hülfswort **haben**:
Halblaut reden, besonders im Unwillen. 2) mit
sein: Halblaut redend fortgehen.
B'scheid, **Bescheid**. **B'scheid thue**, Einen zuge-
botenen Trunk annehmen.
B'schieße, Zureichen, Sättigen, gedeihlichen Fort-
gang haben.
Büßli, Zehnkreuzerstück. *Piece.*
Bugg, Hügel.
Bühri, 1) Obere Decke des Zimmers. 2) Der oberste
Boden des Hauses. 3) Raum zwischen demselben
und dem Dache.

Bun
Bu
 viel
 den
Büt
 des

Car
 2)
Cher
 der
 de
Cher
Chil
 Ch
 ad
Chil
Chil
 Sc
Chil
Chil
 Kl
Chl
Ch
Ch
 Ed
Chr
Chr
 Ha
 Er
Chr
 Be
Chr
 u.
Chr
 Ch
Ch

Bunte, Pfropfer, Spunte.

Busper, Munter, besonders von Vögeln. Etwa so viel als buschbar, wenn die Hecken buschig werden, und die Vögel nisten?

Büttene, Großes hölzernes Gefäß zum Einsalzen des Fleisches u. s. w. Von Bute.

C.

Carfunkel, 1) Jeder rothe Stein von Glanz. 2) Rother Ausschlag im Gesicht.

Cheri, Reihe, Ordnung dessen, was regelmäßig wieder kommt. Daher: Die Cheri, diesmal; en andere Cheri, Ein andermal. Von Cheren.

Chetteneblume, *Leontodon taraxacum* Lin.

Chib, Reid, Verdruß, auch Feindschaft. Daber Chibe, verb., verwandt mit Reifen, Chibig, adject.

Chilche, Chille, Kirche. Utd.: Chilcha.

Chilchelueger, Kirchenaufseher. Von Luege, Schauen.

Chilspel, Kirchspiel.

Chlimse, Spalte. Verwandt mit Klemm, Klemmen.

Chlöpfe, Knallen, Krachen. Id. Klappf.

Choli, schwarzes Pferd.

Chölsch, Leinwandzeug von blau gefärbtem Garn. Cöllnisch? daher chölschblau.

Chresme, Klettern.

Chreke. 1) Geflochtener Hängkorb. Von Chratte, Handkorb. Crates. 2) Ueber die Achseln gehendes Tragband für die Weinkleider.

Chriesi, Kleine Waldfirschen. Chirsi, Große, Beredelte.

Chrome, 1) Einkaufen. 2) Zum Geschenk vom Markt u. s. w. bringen.

Chrusse. Krug mit Bauch und weiter Oeffnung. Chrüßli, deminutiv.

Chülbi, Kirchweihe.

Chumli, Chummilig, Bequem. Von Kommen,
Kommlig.

Chündig, Kernlich.

Chüangi, Kunigunda.

Chuuche, Hauchen.

D.

Deis, Jenes.

Dengle, Dengeln, Sensen und Sichelu durch
das Hämmern schärfen. Schwedisch: Danga.

Dinge (zu jemand) Dienste nehmen.

Distelzwigli, Distelfink. Sch. „Alle Geschoe-
pfe und alles, das do lebet, begehrt Frey-
heit, ein Foegelein, ein Distelzwiglin. Geil. v.
Keysersh.

Dolder, Gipfel eines Baums, Strauches. Noch
übrig in Dolde.

Dosch, Kröte.

Dose, verb. Schlummern.

Dotsch, ein Ungeschickter.

Dunders — verstärkt in der Zusammensetzung mit
einigen Adverbien. Dundersnett, Ueberaus nett.

Dunte, unten mit Beziehung auf einen gewissen
Ort.

Durane, Ueberall. Aus Dur, Durch, und Ane,
Hin.

Dure, adv. Hindurch, Hinüber, Herüber. Ver-
schieden von Dur'e, Dur'en, durch ihn, den,
einen —

Düsele, Schlummern, Halbschlafend gehen, Deminut.
von Dosen.

Dusse, Draußen.

Düssele, 1) act. Leise reden. 2) neutr. Leise gehen.
Von Dussen, verwandt mit Dosen.

Duure, verb. impers. Bedauern. Es duurt mi,
Ich bedaure es.

E.

Echt, Echter, Echterst, Etwa, Doch, Wohl?
Egerte, Ungebauter Feldplatz.

Chn
Eie
Ein
Eis
Eit
Ena
na
Eng
Li
Eni
Erl
Ern
Be

Faze
zo
Feg
Feri
Firi
bes
rü
Flö
cu
Fra
Fra
der
Fra
das
Fre
die
Fre
So
Für
Vo
Für
Für
Für
Für

ohne, Jenseits, drüben.
 Eiere-Anke, subst. Eier in Butter gebacken.
 Eineweg, Gleichwohl, dessen ungeachtet.
 Eis Gangs, Eines Ganges, Unmittelbar.
 Eithue, Einerlei, Gleichviel. Ein Thun.
 Enanderno, Unmittelbar, Geschwinde. Einander
 nach.
 Engelsüß, die Wurzel von Polypodium vulg.
 Lin.
 Eninne, Gewähr. Entinnen.
 Erlustere, Erlauschen.
 Ermel, subst. plur. Weibliches Kleidungsstück zur
 Bedeckung der Arme.

F.

Fazenetli, Sacktuch. Aus dem Italienischen Faz-
 zoletto.
 Fegge, Flügel.
 Fern, Vor einem Jahr.
 First, Das Oberste. Daher 1) Rücken des Dachs,
 besonders an Strohdächern. 2) Fortlaufender Berg-
 rücken.
 Flösch, Schwammicht von Leibeskonstitution. Flac-
 eus.
 Frauemanteli. Alchemilla vulgaris Lin.
 Fraufaste, Ein berüchtigtes Gespenst in Basel und
 der umliegenden Gegend. Aus Frohnfasten.
 Fraufastekind, so viel als sonst Sonntagskind,
 das die Gespenster sieht.
 Frech, 1) Frey, wahrscheinlich das Intensivum zu
 diesem. 2) Gesund von Ansehen. Fest, Muthig.
 Frey, Außer der gewöhnlichen Bedeutung, adv.
 So gar.
 Fürcho, Scheinen, Erscheinen im Traum u. s. w.
 Vorkommen.
 Füre, Hervor. Verschieden von Füre, Füren.
 Für ihn, den, einen. —
 Fürtuch, Schürze.
 Fúsi, Flinte, Fusil.

Futtergang, Seitengang neben den Stallungen zur Bereitung und Aufsteckung des Futters.

G.

Gahre, Anarren.

Gattig, Wohlgebildet, Gefällig. Von der Stamm-
selbe Gatt in Gattung, wie Artig von Art.

Gäutsche, Schwanken, von flüssigen Dingen. Daher
Vergäutsche. 1) act. Durch Schwanken aus-
gießen. 2) neutr. Durch Schwanken ausfließen.

Geb. Abgekürzt, statt: Gebe Gott, Geb, wo
de bisch, Du magst seyn, wo du willst.

Gell, Gellaber, verb. imperat. Nicht wahr? plur.
Geltet.

Gehre, Begehren. Das Stammwort zu diesem,
und zu Gierde, Gierig, Gerne.

Ghalt, Gehalt, Zimmer.

Gheie, verb. Impers. Verdriesen, anfechten.

Ghürst, Gebüsch. Ghürste von Hurst.

Gigse, Anarren.

Gizi, Junge Ziege. Gizeli, Demin.

Glast, Glanz, besonders Schein von Blitz und
Feuer.

Glichlig, Durchgehends gleich.

Glihre, Schimmern. Von Glichen, Glänzen,
verwandt mit Gleissen u. s. w. Davon:

Gliherig, Schimmernd.

Glumse, Heimlich (in der Asche) brennen. Daher:
Abglumse, Nach und nach erlöschen.

Go, praep. Gen, Nach. Verschieden von Goh,
Gehen.

Götti, Taufpathe. Gotte, fem.

Gottwilche, Begrüßungsformel. Von Gott oder
Gottes Willkomm!

Grüebe, Ueberreste von ausgesottenem Schweinfett.

Grumbüre, Cartoffeln (Grundbirnen) Demin.

Grumbireli.

Grumse, Durch unverständliche Töne und abgebro-
chene Worte seine Unzufriedenheit ausdrücken. Von

Gram.

G se
G st a
Käl
G u g
G a
G ü g
von
G u h
G ü l l
best
len
sche
G u m
spri
G u m
pos
G ü n
G v ä
sie

H a b
H a l d
den
rich
D a f
H ä l i
H a m
H a m
H a m
z w i
v o l
H a n d
u m f
H a s e
H a s e
H ä t t
H a u s
D a f

G segott, Segne Gott!

G stable, Gestabeln, Steiswerden, besonders von Kälte. Stabiliri.

G uge, Sich hin und her bewegen. Primitiv zu Gaukeln u. s. w.

G üg gele, Durch eine kleine Oeffnung schauen. Dem. von Gucken.

G uhl, Hahn. Gallus.

G ülle, Psüße. Par. „und daß die Predikanten sich bestreihen zu predigen, nit aus menschlichen G üllen, sondern aus dem lautern Brunnen evangelischer Leer.“

G u m p e, Hüpfen. Ueber etwas hinweg oder hinabspringen.

G u m p i s t ö p f e l, Eingemachte Aepfel. Von Compositum Compot.

G ü n n e, Pflücken, Gewinnen.

G v ä t t e r l e, verb. Das Spielen der Kinder, wenn sie Verrichtungen der Erwachsenen nachahmen.

H.

H a b e r m a r k, Tragopogon partense Lin.

H a l d e, Auf oder absteigende Bergseite. Von Helden, Neigen, (ein Gefäß an der untern Seite aufrichten, um der Mündung eine Neigung zu geben.)

Daher auch Abheldig, schieflegend.

H ä l i, Schaaf in der Kindersprache und beim Locken.

H a m b e r c h, Handwerk.

H a m m e, Schinken. Sch. Pessuis.

H a m p f l e, subst. 1) Eine Handvoll. 2) Der Raum zwischen beiden hohlen Händen. Daher H a m p f l e v o l l, beide Hände voll. H ä m p f e l i. Demin.

H a n d u m h e r, So geschwind, als man eine Hand umkehrt.

H a s e b r ö d d l i, Juncus pilosus Lin.

H a s e l i e r e, Toben. Aus d. Franz.

H ä t t e l i, Fliege in der Kindersprache und beim Locken.

H a u p t h ö c h l i g e, adv. Mit aufgerichtetem Haupt. Daher laut, munter.

- Hebe, Halten.
 Heimele, Der Heimath ähnlich seyn. Daher A heimele, An die Heimath erinnern.
 Helge, Helgli, Helgeli, 1) Ein auf Papier gemalter Heiliger. Daher 2) Jedes kleine Papiergemälde.
 Helse, Glückwünschen, Daher Etwas zum Gruf, Neujahr u. s. w. schenken. Von Heil. Altdeutsch: Heilizen, Grüßen, Heilizunga, Gruf. Dän. Helse, Schwed. Halsa.
 Heutsche, Handschuh.
 Her, Herr. Der Her, der Pfarrer. Herget, Herr Gott.
 Hienecht, ad. In dieser Nacht. Nechtie, die ganze Nacht hindurch.
 Hirz, Hirsch, Hircus, Hirci, die Hirzen.
 Hofertig stoh, Zu Gevatter stehn.
 Hold, Geneigt. Ausschließlich von der gegenseitigen Liebe zwischen Jüngling und Mädchen gebräuchlich. Von Helden, s. Halbe. Daher
 Holderstock, der oder die Geliebte.
 Hüble, 1) An den Haaren schütteln. Daher 2) Züchtigen.
 Hurlibaus, Kanone.
 Hurnigel; Kleiner Winter-Hagel. Daher 's hurniglet, verb. es rieslet. Vielleicht verwandt mit Hornung, Hornig. 's horniggelet. Es friert empfindlich an die Finger.
 Hurst, Strauch. d'Hürst, pl. Das Gebüsch, Dickicht. Ungels. Hurst und Hyrst.
 Hurt, Lager zur Aufbewahrung des Winterobstes.
 Hüft und Hott, Links, und Rechts! Zuruf an Zugpferde. (daher Hotten, von Statten gehen.)
 Hütie, adv. Heute den ganzen Tag. Hütie und ie, Heute je und je.
 Huure, Niederhuure, Den Körper stehend gegen die Erde niederlassen. Hauren.

Gem
 Beste
 esse
 e st
 lge
 m n
 De
 Ein
 m n
 ob b
 och
 den
 un t
 ü p
 u st
 In
 dem

Keie

Lade
 Land
 Laub
 den
 Lu
 brä
 Me
 Leer
 den
 Legi
 leit
 Lehr
 Leng
 grei
 La

J.

- Jemerst, Affektswort der Klage und Sehnsucht.
 Jeste, subst. plur. Launen, Muthwille. Von
 Jesen, Gähren. Daher
 Jeste, Hitze, Launen.
 Jolge, Lilie.
 Jimme, 1) fem. Die Biene. 2) masc. collect.
 Der Bienenstock. Id. Verschieden von imme,
 Einem, In einem. Jimli, Deminut.
 Jimmis, auch Jimmis, das Mittagessen. (Basel.)
 Jobbi, Jakob.
 Joch, Auffer der gewöhnlichen Bedeutung, ein Bräu-
 kenpfeiler.
 Junte, Weiberrock.
 Juppe, Kinderrock. Aus dem Italienischen Giubba.
 Just, Eben, Gerade recht. Dah. Wohl zu Muthe.
 In der ersten Bedeutung auch Justement. Aus
 dem Franz. oder Ital.

K.

- Kee, 1) neutr. Fallen. 2) act. Werfen, *keit* Dat.

L.

- Lädemli, kleiner Fensterladen.
 Landsem, Langsam.
 Laubi, Einer von den Namen, die der Landmann
 den Zugochsen giebt. Horni, Merz, Laubi,
 Lusti, von den vier zum Theil nicht mehr ge-
 bräuchlichen Namen der Frühjahrsmonate: Hornung,
 Merz, Laubmonat, (April) Lustmonat, (May).
 Leerlauf, Kanal zu Ableitung des Wassers neben
 den Mühlrädern.
 Legi, Damm durch das Beet eines Flusses zur Ab-
 leitung des Wassers. Auch Wehr, Wuh r.
 Lehre, beides Lehren und Lernen.
 Lenge, 1) Bis wohin reichen. Daher 2) Nach etwas
 greifen, Holen. 3) Zureichen, Genug seyn. Von
 Lange und noch übrig in Be-Verlangen u. s. w.

Letzsch, Schlinge, Schlaufe aus dem Ueberschuß von Band an Kleidern u. s. w. Ital. Laccio Letschli, Deminut.

Lewat, Brassica Napus. L.

Licht, Licht. Auf Nachtbesuch.

Logel, Käpfchen. Lagenula.

Lopperig, adj. Was nicht mehr fest ist, hin und her wankt.

Lose, Horchen. Stammwort zu Losung, Lauschen u. s. w. Sch. Id.

Luege, Schauen. Berluege, recipr. Sich über dem Zuschauen vergessen.

Lust, masc. Sanfter Wind, soem. Lust.

Lüpfe, in die Höhe heben

Luppe, Großer Klumpen glühenden Eisens, das aus dem Frischfeuer zum erstenmal unter den Hammer kommt.

Lustere, Lauschen. Von Losen.

M.

Manne, verb. Einen Mann nehmen.

Marcher, der die Felder ausmilt und Grenzsteine setzt. Von March, Grenze.

Martsche, eine Art Kartenspiel.

Masle, Mase Roheisen in langer prismatischer Form Massa, Massula. Sonst Gans, Eisengans.

Matte, Wiese. Von Mähen.

Meidli, Mädchen. Von Meid. Par. Marc. 5.

„Meidle, ich sag dir, stand auf! Und alsbald stund das Meidlin auf.“

Meideli, Ein kleines Mädchen.

Meje, Blumenstraus.

Meister, Außer den gewöhnlichen Bedeutungen euphemisch, der Scharfrichter, Der Meister von Hage.

Meng, Manch. Noch übrig in mannigfaltig.

Möhnli, Unke. Mayfröschchen von Mön. Sch.

Moen, Majus.

Mor
Mor
Mos
De
Mu
und
Mu

Nä
Jrg
den
was
Nech
Nem
Tag
Nid
sylv
Nied
Nier
Noo
Num
Mum
Müt

D, zu
Geg
Obfi
Debl
Etu
ber
Debl
Ded
Dehl
Derl
Dfer

Morn, adv. Morgen.

Morndrigs, am folgenden Tag.

Mose, Flecke. Verwandt mit Maser. Möseli,
Deminut.

Mummeli, Name des Kindes in der Kindersprache
und beim Locken.

Mumpfel, subst. Stück Schwaare. Ein Mundvoll.

N.

Näumer, Jemand, Näumis, Etwas; Näume,
Jgendwo. Aus einer unbekanntem Vorsylbe und
den Wörtern Wer, Was, Wo. Sch. Niesswar,
was, wo.

Necht, adv. In der ersten Hälfte der vorigen Nacht.

Nemtig, subst. Die Nemtig; Vor einigen
Tagen.

Nidsi, Unter sich, Abwärts. Von Nid, Stamm-
sylbe in Nieder, und dem abgekürzten Sich.

Niede, Unten.

Niemes, Niemand.

Niene, Nirgend.

Nootno, Nach und nach.

Numme, Nur.

Nümme, Nicht mehr.

Nüt, Nichts.

D.

D, zusammengezogen aus Au, Auch. Nur in einigen
Gegenden.

Dbsi, Ueber sich. Aufwärts.

Debber, Jemand; Debbis, Etwas; Debbe,
Etwas. In alten Schriften Etwer, Etber, Eb-
ber, Ebes. Sch.

Debsch, Debsche, Etwas.

Ded, Schwach von Nüchternheit.

Dehli, Delpresse.

Derliger, grobes weißes Wollenzug.

Dfer, Büchersack.

P.

P a p p e, Brey.
 P f n ü s e l, Schnuppen. Пневмис.
 P h a t e s t, Laune, Muthwille. Phantast.
 P l u n d e r, Kleidungsstücke. Alles was zum Anzuge
 gehört. Daher Plündern, spoliare.
 P l u n n i, Appollonia.
 P o p p e r m e n t, Opperment, Arsenik.
 P o p p e r e, Schnell und schwach klopfen. P ö p p e r l e, Demin.
 P r e s t e, subst. Gebrechen. Vom verb. Presten, Fehlen. Par. Uns prißt nit an Geschicklichkeit.

R.

R ä s, Leiterwerk, hinter welchem dem Vieh das Fut-
 ter aufgesteckt wird. Das Letzte im Räs haben.
 Sprichwort: Dem Tode nahe seyn.
 R a u s t, Rand, Rinde; R ä n s t l i, Demin.
 R a u s e, Kleine Gräben zur Wasserleitung machen.
 R e b l e, Sich-kraftlos hin und her bewegen. Daher
 Mit unüberwindlichen Schwierigkeiten kämpfen. Da-
 her Verrebbe, Langsam zu Grunde gehn.
 R e c h h o l d e r, Wachholder.
 R i b i, Reibmühle.
 R i c h t e r. 1) Gemeinderath. 2) Weiter Haarkamm
 R i c k l i, Angesehte Schnüre, durch welche ein Band
 geht, um Kleidungsstücke fest anzuziehen.
 R i n g, adv. Leicht; R i n g e r, mit weniger Mühe,
 Lieber. Dah. S e r i n g e.
 R i n k e, Schnalle. R i n k l i, Demin.
 R u c h g r a s, Anthoxantum odoratum. L.
 R u s e, Ausschlag, Kruste auf heilenden Wunden
 u. s. w.
 R ü b e l i, eine Art Baumwollen-Zeug, Halbsammet.
 R u n t e, Girren.
 R ü m m e c h h ü s l i g e r, Eine Art Winteräpfel.
 R u n g, subst. 1) Unbestimmt kurze Zeit. 2) -mal.
 Ei. R u n g, Einmal. R ü n g l i, Dem. von 1.

S.

Sägefe, Sense. Altd.: Sagis, Sagisen. Aus einer alten Stammsylbe, die noch in Sech, Säge, Sichel, Seco übrig ist, und aus Eisen zusammengesetzt.

Schaffig, arbeitsam.

Scheie, Pallisade um die Gärten.

Schellewerche, Dessenliche Arbeit strafweise verrichten.

Schicht, Arbeitszeit der Schmelzer u. s. w. am Hochofen. Sch. Series, Ordo, Partitio.

Schiehut, Strohhut. Von Schiene, oder Schein.

Schliefe, Schliffen. Das veraltete Stammwort zu diesem und zu Schleifen, Schleppen u. s. w.

Schmähle, verb. Vorwürfe machen. Das Demin. von Schmählen, und verw. mit Schmolten.

Schmecke, Beides, Schmecken und Nischen. Daher Ahnen, Merken.

Schmehle, subst. Grassalm.

Schmuris, eine Mehlspeise mit Eiern.

Schnatte, Wunde. Von Schneiden.

Schnaue, Im Unwillen sprechen. Afschnaue, Hart anreden. Das Stammwort zu dem Intens. Schnauchen, und zu Schnauben, und ohne Zweifel auch zu dem noch nicht heimgewiesenen Hochd.

Schnöde. Sch. Schnöwen, Aufchnauen, a Schnau pro. Schnauze.

Schoch, Schocheli, Ausdruck des Gefühls der Kälte beim Schauern. Sch. Schoch Interjecto ex frigore.

Schöchli, Kleine Heuhaufen auf den Wiesen. Dem. von Schoch, Hause. Daher Schöchle, verb. das Heu in solche zusammenbringen.

Schrunde, Aufgesprungene und aufgerichte Haut.

Seher, der auf dem Hochofen das Erz u. s. w. einsetzt.

Sieder, praep. Seit. adv. Unterdessen. Siederie, Seither.

Inzuge

Pö p=

sten,

3 Fut-
aben.hen.
Daher
u. Da-erkamm
Band

Mühe,

Bunden

ammet.

2) -mal
on 1.

S.

Semper, der nicht alle Speisen mag.
Simse, Vorschuß unter den Fenstern. Davon **Se-
simse**.
Sinne, verb. Weinfässer ausmessen und bezeichnen.
 Scherzweise von Menschen. Signare Sch. Sinnen
 signare in doliis quantitatem mensurae. Hinc
Sinaer, Homo qui id facit.
Sölli, Schr.
Spöchte, Spähen. Das Intens. zu diesem. Spectare.
Spötlig, Spätling, Spätjahr. Das Gegenwort
 zu Frühling.
Stabhalter, der zweite Vorgesetzte in Landgemein-
 den. Verschieden von Statthalter.
Stapfle, Stufe. Stäpfeli. Demin.
Stoße, Starke Beine und Schenkel. Sch. Stotzen,
 refercire.
Strehle, Kämmen. Von Strehl. Kamm, verwandt
 mit Striegel, Strigilis. Id. von Strahl.
Strolch, Bagabund.
Strübli, Gewundenes Backwerk. Von Strube,
 Strube, Schraube.
Stud, Pfosten. Verw. mit Stütze, Stoße. Statua.
Sunneblume, Chrysanthemum Leucanth. Lin.
Stubete, Pstubete. Auf Besuch.

T.

Tafere, Wirthshauschild. Taberna Sch. Tafern.
Tage, verb. Tag werden. Sch.
Taue, Feldmaß bei Wiesen. Ein Morgen.
Tensch, Schleuse bei der Wasserleitung. Sch.
Tensch, Landveste a Latino Tenere.
Togge, Strohsackel.
Tole, Vertragen, Dulden. Das Stammwort zu
 diesem. Mertoltenis, Wir dulden uns. Goth.
 Thulan, Ang. Tholian, Dän. Taale, Isl.
 Dol. Schwed. Tola. Gr. Talaw, Lat. tolero-
 tuli.
Toll. 1) Ueberhaupt Schön. 2) Insbes. Was mit
 großem Aufwand verschönert ist. Könnte wohl das

Wort von dieser Urbedeutung zur Bezeichnung des thörichten Aufwandes, und zuletzt des Thörichten, Uebertriebenen, überhaupt übergegangen seyn? Vergl. Nd. unter diesem Art. Id. Toll, Groß, Hübsch. Engl. tall.

Todtebaum, Sarg.

Tragete, Last, so viel man auf einmal tragen kann.

Treber, Trester.

Tremel, Balke. Von Tram. Sch.

Trinke, Tuback trinke, Taback rauchen. Noch aus einer alten Bedeutung des Wortes Trinken, Ziehen, Trahere Par. „Die den freien und reichlichen Geist (der Lehre) in sich getrunken haben.“

Trog, Hölzerne Kiste. Sch. Truhe, receptaculum clausum, Trog.

Trostle, Drossel.

Trüehle, (Trühen) Ursprünglich: Sammeln, Zuliegen. Von Truhe. Daher: Fett, stark werden. Sch. Truhen. in arculam conicere. „Unrecht Gut truhet nicht.“

Trümmle, 1) Sich auf einem Punkt herum bewegen. 2) Unstät gehen. Tremulare. Davon

Trümmelig, Schwindlicht.

Tschäubli, Tschäubeli, Kleiner Strohbüschel, Warnungszeichen an verbotenen Wegen. Deminut. von Schaub, Strohbund.

Tschope, Kamisol mit Ermeln, Tschöpli. Dem. Aus dem Ital. Giubba.

Tunke, Tauchen. Tingere.

U.

Uding, Unding, adv. Sehr, Ueber das Gewöhnliche.

Umme, Hin, Herum, Verschieden von Umme, Ummen, Um ihn, den, einen.

Ungheit, Unangefochten von Seheien.

Unruhe, Perpendikel an der Uhr. Unruhe.

Werthe, 1) Wirthsrechnung. 2) Abrechnung überhaupt. Sch. Urt, Uirthe, Symbola, collecta etc.

Wrig, 1) Lauter Dinge einer Art beisammen. 2) So viel Dinge einer Art, daß man die andern nicht bemerkt. Wahrscheinlich von der noch in Zusammensetzungen übrigen Stammsylbe Ur.

B.

Wer, in der Zusammensetzung mit dem Verbum, oft statt Er, — Wert, statt Ent.

Wergelstere, Erschrecken. Sch. Galstern, sascinare. Vergallen, facere ut fonet.

Verglichlige, adv. Vergleichungsweise.

Werstune, Irre werden.

Wisperle, v. act. Kleines Geräusch machen. neutr. Mit solchem sich fortbewegen.

Wogt, Schulze.

Wolchspiel, Menge Volks in Bewegung.

W.

Wägese, Pfugschar. Altd. Wagisen, Wägese, Wagys, Von Wagen, anwinden, In die Höhe heben, und Eisen. Sch.

Wagle, Wiege.

Wahle, verb. Wogen. Verw. mit Wallen, Sieden, und Welle.

Warbe, Das gemähte Gras zum Trocknen auseinander schütteln. Eigentlich Umwenden. Verarbeiten. Verwandt mit Werben, Erwerben, Gewerbe, Wirbel u. s. w.

Wasserstelzli, Bachstelze.

Weger, Wegerli, Wahrlich. Eigentlich Komparativ von Wabe, Schön, Gut. Par. „hätten sie gesprochen, es wäre wäger, man liesse einen Menschen Schaden leiden mit Haltung des Sabbathstags.“ Sch. Jd. Wäger, Wahrlich, Besser.

Weidli, hurtig. Sch. Jd.

Weihe, Speckfuchen.

Welle, subst. Bündel von Reis, Stroh u. s. w.
Sch.

Wertig, Werktag.

Weserei, 1) Verrechnungsstelle bei den Eisenhütten.
2) Dabei errichtete Weinschenke.

Wette, verb. Binden, Zusammenfügen. Daher An
das Joch spannen.

Wetterleich, Wetterleuchten. Im Wetterleich,
Blitzschnell.

Wibe, verb. Ein Weib nehmen.

Wied, gedrehte Weide zum Binden. Mtd. Bei der
Wide, Beim Strang.

Windeweh, Wind und Weh. Ausdruck für das
Gefühl der Unruhe bei langem Warten. Wunden
weh? Sch. Wunder weh? „Wer kann allwe-
gen gedultig seyn, wann eim so wunn und
wee ist.“

Wintergfrist, Gfristig, Frostbeulen.

Wolfel, Wohlfeil.

Wuhr, Damm durch einen Fluß zur Ableitung des
Wassers.

Wuli, Namen der Gänse beim Locken und in der
Kindersprache.

Wunderviß, 1) Neugierde. 2) Ein Mensch, der
alles zu wissen verlangt.

Wütsche, Sich schnell bewegen. Intens. von Wi-
schen in Entwischen, u. s. w.

3.

Zeiche. Alle Zeichen fluchen, Alle Verwün-
schungsformeln aussprechen.

Zeine, Rundkorb. Von Zein. Sch. Zein, virga.
et Zain.

Zeiner, Schmid, der das Stabeisen in Stangen
streckt.

Zibertli, (Getrocknete) weiße Pflaumen. Id. Zib-
arten, Prunellen.

Zimpher, Jungfräulich, Fein im Betragen, auch
 affektirt. Sch.
 Zinkli, Hyacinthen.
 Zistig, Dienstag. Sch.
 Zit, 1) foem. Zeit, 2) neutr. Uhr. Dah. Zitli,
 Dem. Die Taschenuhr. Altd. Zit. Stunde.
 Zsendane. Ueberall. Zur Hand hin.
 Züber, Hölzernes Wassergefäß.

207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300

 I n h a l t.

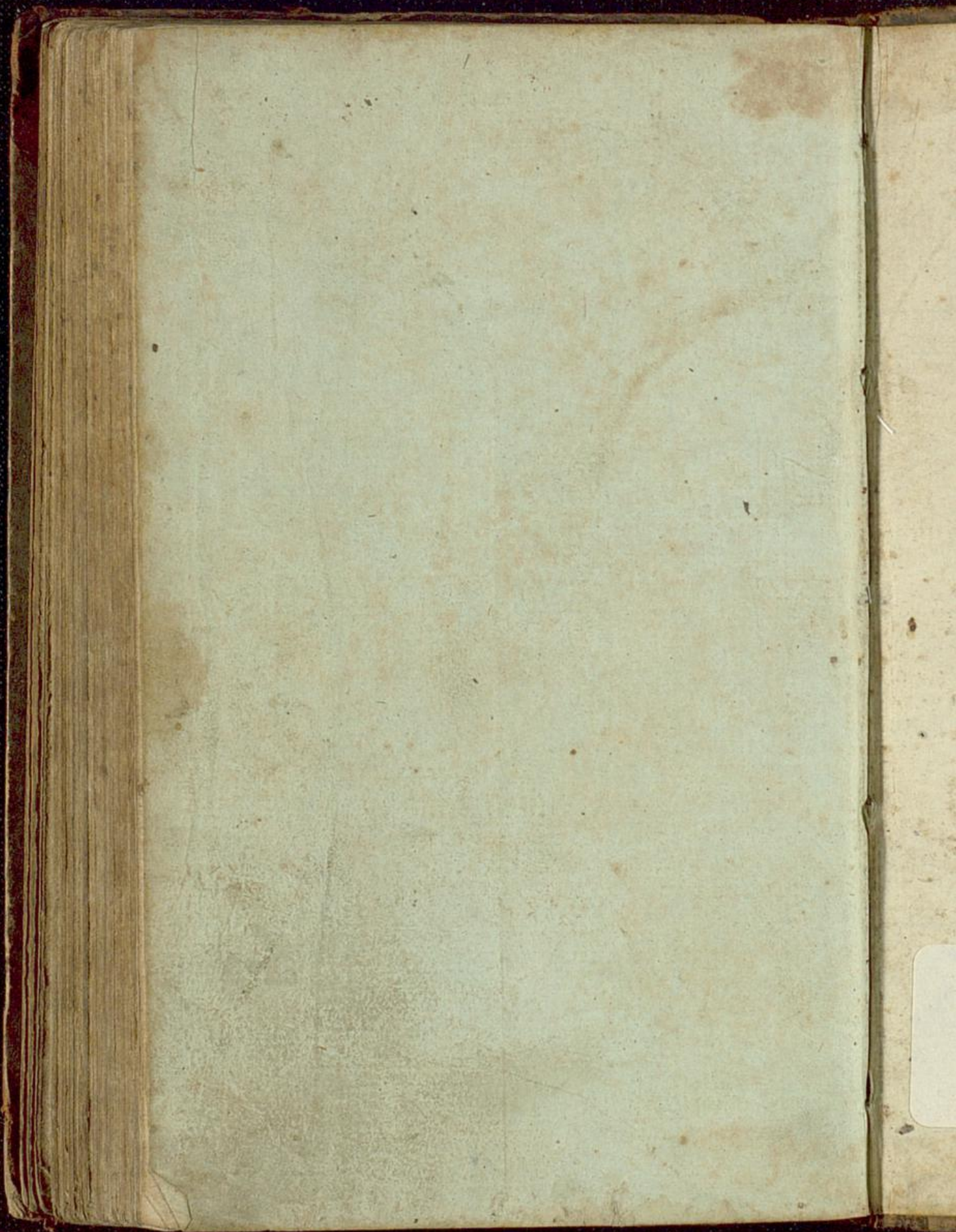
	Seite
Die Wiese	1
Freude in Ehren	14
Die Irrlichter	16
Der Schmelzofen	20
Der Morgenstern	26
Der Carsunkel	30
Das Herlein	42
X Der Mann im Mond	44
Die Marktweiber in der Stadt	47
Der Sommerabend	51
Die Mutter am Christabend	55
Eine Frage	58
Noch eine Frage	61
Gespensst an der Kanderer Straße	63
Der Käfer	65
Der Statthalter von Schoppsheim	67
Der Schreinergefell	82
Hans und Berene	83
X Der Winter	86
Das Habermuß	89
Wächterruf	94



	Seite
Der Bettler	96
Der Storch	99
Sonntagsfrühe	103
+ Auf einem Grabe	106
X Der Wächter in der Mitternacht	109
X Der zufriedene Landmann	114
Die Vergänglichkeit	117
Der Jenner	123
Der Knabe im Erdbeerschlag	127
Das Spinnlein X	129
Dem aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizer- boten an seinem Hochzeitstage	132
Die Feldhüter	135
Des neuen Jahres Morgengruß	141
Geisterbesuch auf dem Feldberg	146
Der Abendstern	156
Der Schwarzwälder im Breisgau	160
Niedliger's Tochter	162
Die Ueberraschung im Garten	171
Das Gewitter	174
Agatha	177
Die Häfnet = Jungfrau	179
Auf den Tod eines Zechers	184
Der Wegweiser	185
Wörterklärungen	189—206

ite
96
99
103
106
109
114
117
123
127
129
132
135
141
146
156
160
162
171
174
177
179
184
185
-206





Handwritten mark

39 05956 8 031

